

Die Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

1206
7.80

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 130. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
11. Februar 1932.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Seifstr. 6
Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B 35.316

Aus dem Inhalt:

- Die „Unabhängigen“ vor Gericht. — Nazi-Krawalle in St. Pölten. — Die Wilderer.
- Beilagen: „Die Quelle“. — Die Chronik. — Der Kleinbauer. — Frauenbeilage. — Der Naturfreund. — Sängerecke. — Romanbeilage.

Es wurde berichtet...

Die Sozialdemokraten haben im Nationalrat eine dringliche Anfrage wegen der Kurzarbeiteraktion in der Textilindustrie eingebracht. In der Textilindustrie werden Hungerlöhne bezahlt. Bei Kurzarbeit würden die Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen weit weniger verdienen, als die Arbeitslosenunterstützung beträgt. Aus diesem Grunde hat man vor zehn Jahren für die Textilarbeiter und Arbeiterinnen der Textilbetriebe, in denen die Kurzarbeit eingeführt wurde, Zuschüsse aus dem Arbeitslosenfonds bewilligt, um die Kurzarbeit überhaupt möglich und erträglich zu machen. Es hat sich diese Aktion seit zehn Jahren sehr gut bewährt. Trotzdem will die Regierung sie jetzt abschaffen — angeblich, um den Arbeitslosenfonds zu entlasten. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben in ihrer dringlichen Anfrage gegen diese Absicht der Regierung protestiert und verlangt, daß die Aktion fortgesetzt werde. Die Aktion der sozialdemokratischen Abgeordneten war nicht erfolglos. Der Minister für soziale Verwaltung hat sich bereit erklärt, die Gewerkschaften und die Unternehmungen der Textilindustrie zu neuen Verhandlungen über diese wichtige Frage einzuladen.

Kienböck wurde Präsident der Nationalbank. Seipel bezieht damit die wichtigste wirtschaftliche Position in der Republik. Die NZ bemerkt dazu: „Der Herr Dr. Kienböck ist der Mann des Sieghartkurzes, der Mann, der die Mitsverantwortung für alle Bankenskandale trägt, die Oesterreich an den Rand des Abgrundes gebracht haben.“ Man wird ja weiter sehen.

Der Landwirt Franz Bachinger wurde vom Landbund für den Posten des Polizeiministers nominiert.

Die Organisation der Wiener Presse hat die Liste derer veröffentlicht, die in Pressebestechungen der Kreditanstalt verwickelt sind. Genommen haben je ein Redakteur der Industrie der „Deutschösterreichischen Tageszeitung“, der Neuen Zeitung, der Freiheit, des Extrablattes und des Wiener Montagblattes, einer von der Neuen Freien Presse, einer vom Wiener Journal, einer von der Reichspost, einer vom Neugierkeitsweltballe, Geld genommen hat aber insbesondere der Redakteur Damiisch von der Hakenkreuzzeitung, „Deutschösterreichischen Tageszeitung“. Das Hakenkreuzblatt ist also nicht nur selbst bestochen worden, sondern die Verfilzung des Blattes mit dem jüdischen Kapital geht so weit, daß sogar der Musikreferent dieses Blattes in die heiligen Töne der deutschen Musik jüdische Mißtöne kontrapunktlich einfügt. Der Herr hat aus dem Kreditanstaltsbestechungsfonds S 800.— erhalten, nicht damit er den Rothschild in dem Hakenkreuzblatt lobt, sondern — als Subvention für einen Mozart-Almanach. So wird die arische Musik durch Rothschild-Bestechungen — verfälscht.

Runschak wurde zum Obmann des christlichen Abgeordnetenklubs gewählt. Nach hartem Kampfe mit den Seipelisten.

Die bürgerliche Parlamentsmehrheit hat sich gegen die Ratifizierung des Internationalen Übereinkommens über die Arbeitszeit im Handel und in den Büros ausgesprochen.

In dem Albecker Kinderprozeß wurde Professor Denke zu zwei Jahren, Dr. Alkstädt zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Die achtzig toten Kinder werden freilich nicht mehr lebend. Aber eine Sühne hat man in Lübeck wenigstens bereitet. Sehr zum Unterschied von Oesterreich. Als 1924 in Baden sieben Kinder durch Verschulden Dr. Buffons den Tod fanden, hat sich das Gericht nicht gerührt.

(Fortsetzung auf Seite 2!)

Der Bankrott des Antimarxismus.

Die neue Regierung Buresch hat sich dem Parlamente vorgestellt. Aber nicht im Zeichen der schwächlichen und inhaltslosen Regierungserklärung des Herrn Buresch, sondern im Zeichen einer glänzenden Rede Dannebergs stand die Programmdebatte im Nationalrat.

Danneberg sprach zuerst über die vergangene Regierung Buresch. Diese Regierung Buresch, sagte Danneberg, war eine Regierung des Fortwursteins, eine Regierung, die viele Fehler und viele Verschümmnisse auf ihrem Gewissen hat, und wenn man mit dieser Regierung unzufrieden sein wollte, dazu wäre reichlich Gelegenheit gewesen. Die Regierung Buresch Nr. 1 hat zunächst all die Fragen der Kreditanstalt in fast neun Monaten ungelöst gelassen. Wo ist die Untersuchung gegen die Schuldigen der Kreditanstalt geblieben? Das ist der Talmi-Antisemitismus, den wir bei der christlichsozialen Partei gewöhnt sind. Wenn in der Kreditanstalt die Juden ein Unglück angerichtet haben, dann verfolgen Sie nur gefälligst diese Juden! Aber Sie haben, Patent-Antisemiten, die Sie sind, den Herrn Ehrenfest entlassen lassen, Sie haben den Herrn Sieghart nicht eingesperrt und nicht verfolgt, Sie haben den Herrn Rothschild nicht verfolgt, auch den Herrn Neurath nicht. Sie verfolgen gar keinen dieser schuldigen Juden, die den Wahlfonds der bürgerlichen Parteien aufgepöppelt haben.

Was hat die Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getan? Unser Wirtschaftsprogramm haben Sie nicht beachtet, unsere Anträge haben Sie abgelehnt und selber haben Sie kein Wirtschaftsprogramm. Die Regierung hat das Doppelverdienergesetz eingebracht, aber es wie ein Kuckucksei hingelegt, um das sich niemand mehr kümmern will. Sie weichen der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit aus, Sie schaffen nirgends Arbeit, auch dort nicht, wo Sie könnten, Sie sabotieren die Verhandlungen über den russischen Handelsvertrag. Sie erlauben nicht einmal ande-

ren Faktoren im Inland, Arbeit zu schaffen, wie das schmachliche Verhalten der Regierung in der Frage der Wohnbausteuer von Wien beweist. Die Regierung hat eine ganz problematische Devisenpolitik gemacht. Und in den politischen Fragen! In der Zeit der ersten Regierung Buresch haben wir den 13. September erlebt. Die Regierung hat am Abend dieses Tages feierlich in einem Manifeste versprochen, die Republik gegen alle Verbrechen des Hochverrates zu schützen. Was ist mit den pflichtvergessenen Beamten geschehen, deren Treiben man am 13. September beobachtet hat? Die Regierung hat diese Zerstörung des Reichsempfindens der Bevölkerung auf dem Gewissen. Wohin wir blicken, die Regierung Buresch hat Fehler, Verschümmnisse und schwere Sünden auf allen Gebieten begangen. Und wenn sie deshalb gestürzt worden wäre, hätte sie es verdient. Aber sie ist nicht wegen dieser Fehler gestürzt worden, sondern sie ist offenbar ein Opfer des Intrigenspiels in ihrer eigenen Partei geworden. Gewiß muß Oesterreich nach allen Seiten eine Verständigungspolitik machen. Aber wer Gefühl für die Würde der Republik sich bewahrt hat, muß Protest dagegen erheben, daß ein Minister des Außenwesens entlassen wird, weil irgend-eine fremde Regierung es verlangt hat.

Wir Sozialdemokraten sind eine Partei der Opposition. Wir haben manchmal für Gesetze gestimmt, die die Regierung vorgelegt hat, wenn auch nicht in der Form, in der sie vorgelegt wurden, aber wir haben das niemals einem Bundeskanzler oder einer Regierung zuliebe getan, sondern dann, wenn wir es im Interesse der Republik für notwendig gehalten haben. Wir werden auch in Zukunft selber bestimmen, was wir für Staatsnotwendigkeiten halten.

Danneberg geht dann zu der Programmklärung des Bundeskanzlers über, so zu der Ankündigung des Bundeskanzlers zur Errichtung eines selbständigen Trägers der Arbeitslosenversicherung. Wir machen die Regierung mit

Feuilleton der Woche.

Kamerad Hitler.

Zwei Jahre nach dem Zusammenbruch haben wir uns in der Gaststube eines Münchener Bräukellers wieder getroffen, ein Hauptmann, ein Oberleutnant und ein Leutnant aus dem großen Krieg, ein Staatsanwalt, ein Rechtsanwalt und ich.

Die Kellnerinnen schleppen die großen Maßkrüge mit Mäzenbier hin und her. Der Radverkäufer und die Bregelhändler rufen ihre Ware aus. Man spricht über Gott und die Welt, über den neuen Beruf und die schlechten Zeiten. Immer wieder aber kehrt das Gespräch zum Krieg zurück.

Pflichtig wirkt irgendwer die Frage dazwischen: „Hat keiner von euch das Reserve-Infanterieregiment 16, den Bataillons- oder Kompagnieführer Adolf Hitlers gekannt?“

Der Staatsanwalt meldet sich. Er kennt sogar den Kompagnieführer Hitlers, der damals noch keine Weltberühmtheit, sondern eine mäßig große Pflanze im Tiergarten der Politik gewesen ist, sehr gut.

„Na — und was sagt er über die Kriegszeit unseres nationalen Propheten?“

„Oh, der Hitler war ein ganz guter, intelligenter und tapferer Soldat, hat mir der Oberleutnant des Reserveregiments 16 gesagt. Er hat seine Pflicht getan, man kann sagen, über den Durchschnitt hinaus. Aber irgendwelche große Heldentaten, freiwillige Patrouillen, Erstürmung von Maschinengewehrnestern und Gefühlsstellungen hat er nicht vollbracht. Im letzten Jahr, besonders in den letzten Monaten, aber ist er furchtbar „madig“ geworden. Ein weicher Mensch, der den Zusammenbruch spürt, läßt eben den Kopf früher hängen wie irgend ein anderer. Wir haben ihm das nicht verdacht. Aber — ein Held? Ein Held — nein, das war Adolf Hitler nicht.“ — Ein kurzes Schweigen. Jeder von uns überlegt sich, ob er selbst ein großer Held gewesen ist. Keiner von uns mag es sich an. Jeder von uns hat seine großen Tage und seine kleinen Stunden gehabt.

Jeder von uns ist stolz auf irgend eine besonders schneidige Geschichte und jeder von uns weiß, daß besonders bei den Bayern am Schluß mehr oder minder alles „madig“ war — zwischen Verdun und der flandrischen Front.

Adolf Hitler hat bis jetzt auch kein großes Aufsehen von seinen Heldentaten an der Front gemacht. Er hat kein Buch geschrieben, in dem er sich wie Mussolini als tapferer Held aus einem Guß vom Scheitel bis zur Sohle und von der Helmspitze bis zum eisenbeschlagenen Stiefelabsatz photographiert. Er gleitet sogar in seinem Buch „Mein Kampf“ ziemlich oberflächlich über seine Kriegszeit hinweg.

Um diese Lücke auszufüllen, hat irgend wer ein Kriegsbuch „Adolf Hitler im Felde“ geschrieben, in dem man so etwas wie eine Front-Apotheose versucht. Wer den Krieg jedoch nicht nur von der Marmothalle seiner Denkmäler, sondern sozusagen von der Gefindestube oder von der Feldküche her kennt, der lächelt etwas dabei. Nach diesem Heldenepos ist Adolf Hitler bereits 1915 Meldegänger beim Stab des bayrischen Reserveregiments Nr. 16 gewesen. Meldegänger beim Regiment, das ist ja nun gerade keine hundertprozentige Lebensversicherung gewesen.

Herr Frick im Bezirksamt Birnau, Herr Oberst Hiertl im Generalstab, Herr Runze in Gardelegen und Herr Hufjüng in Berlin — die haben die „Große Zeit“ sicherlich bedeutend komfortabler verbracht.

„Meldegänger“ beim Regiment — das war für das richtige Frontschwein sozusagen bereits der Beginn der Elappe und der Lebensversicherung.

„Meldegänger bei der Kompagnie“ — das war eine ganz faule Geschichte. Da war man noch lieber einfaches Frontschwein im Graben oder im Postenloch. Der Meldegänger bei der Kompagnie war neben dem Amt des Gruppen- und Zugführers die allerverfuchteste Angelegenheit.

Auch der Meldegänger beim Bataillon war — wenigstens beim Großkampf — keine Lebensversicherung! Man hatte zwar ein anständiges Quartier, eine warme Stube und ein weiches Bett. Zuzeiten aber mußte man dicht hinter der kämpfenden Front, von Kompagnie zu Kompagnie und wieder zurück zum Bataillon.

(Fortsetzung von Seite 1!)

allem Nachdruck darauf aufmerksam, wenn das ein Umweg sein soll, daß der Bund die Vorschusspflicht für die Arbeitslosenversicherung los wird und damit die Demolierung der Arbeitslosenversicherung herbeiführt, dann wird die Regierung mit einer solchen Vorlage kein Glück haben.

Der Bundeskanzler hat ganz recht wenn er gesagt hat, eines Volkes sei es nur würdig, den Kampf mit geistigen Waffen zu führen. Charakteristisch an der Rede ist aber, daß der Bundeskanzler über diese schlichter Bemerkung gar nicht hinausgekommen ist. Es ist wahr, daß ein Land, in dem die Staatsbürger einander bewaffnet gegenüberstehen, sich in einem sonderbaren Zustand befindet, den man nicht als den normalen bezeichnen kann. Aber die Regierung ist es, die den Staat untergräbt, weil sie nicht die Kraft und den Willen hat, faschistischem Hochverrat, der sich alle Tage frech ankündigt, ein Ende zu machen. Darum darf man sich nicht wundern, daß es ehrliche Republikaner gibt, die selber gerüstet sein wollen für den Fall, daß die Hochverräter von den Worten wieder zur Tat schreiten.

Wir selber haben, zum letztenmal vor den Wahlen im November 1930, dem ganzen Volk in Oesterreich gesagt: Wenn eine Regierung kommt, in der alle demokratischen Kräfte dieses Landes zusammenarbeiten, die gewillt ist, eine ehrliche Abrüstung durchzuführen, sind wir dazu jederzeit bereit. Aber zu einer Abrüstung als einer Komödie oder gar einer einseitigen Abrüstung als einem Vorspiel für eine Diktatur, die ihre Gegner zuerst wehrlos machen will, wird sich die Arbeiterklasse in Oesterreich nicht hergeben.

Alle Rechnungen, die in der christlichsozialen Presse angestellt werden, gehen von einer Erwägung aus, nämlich immer von der Drohung mit irgendeiner Diktatur, weil das Parlament verfaßt. Wenn man nun fragt: Verfaßt denn das österreichische Parlament wirklich? So muß man feststellen: Das österreichische Parlament hat nicht nur nicht verfaßt, sondern ist, wie die Erfahrungen der letzten anderthalb Jahre lehren, ein besseres Parlament als irgendein anderes in irgendeinem Lande. Die Massen draußen schätzen das Parlament richtiger ein, als es manche Abgeordneten hier einschätzen. Denn die Massen haben es verstanden gelernt, daß in harten Zeiten einer schrumpfenden Wirtschaft auch die Demokratie nicht zurechnen kann, und daß in solchen Zeiten Entbehrungen unvermeidlich sind. Aber dabei hat sich das Parlament als ein Kampfboden erwiesen, auf dem man die Rechte der Massen nicht ohne Erfolg vertreten kann. Für das Kapital sind vielleicht andere Methoden bequemer! In einem christlichsozialen Blatt war zu lesen: „Mit dem Parlament werde es nicht gehen, denn die Regierung werde wieder an die Kollektivverträge herangehen müssen, und diese Frage sei im Parlament nicht durchzusetzen.“ Sie irren aber, wenn Sie glauben, daß Sie uns mit solchen Äußerungen schrecken können. Zu einer Diktatur gehören nämlich immer zwei, einer, der sie ausübt, und einer, der sich das gefallen läßt. Das mögen sich alle Diktaturlusternen in diesem Lande merken. Die Herren glauben vielleicht, daß man das Wort Diktatur, weil es einen schlechten Klang habe, mit dem Worte „Vollmachten“ umschreiben könne. Wir haben es schon einmal erlebt, im Falle des zweiten Kreditanstaltsgesetzes, wo wir einer Regierung Vollmachten gegeben haben, die unerhört mißbraucht wurden. Nicht das Parlament macht Bankrott, sondern das ganze bürgerliche Regierungssystem steht am Rande des Bankrotts. Mißverstehen Sie meine Worte nicht etwa dahin, als ob wir uns bittend an den Türen der Regierungsgebäude drängen, um Einlaß suchend, weil wir gern Ministerien übernehmen möchten. Heute gilt es

genau so wie im Juni des vorigen Jahres, daß ein Eintritt von Sozialdemokraten in eine Regierung etwas ganz anderes bedeuten muß, ein neues Regierungssystem in Oesterreich!

Nun gibt es Leute in Oesterreich, die sagen: Die starke Hand, die jetzt erforderlich sei, habe die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich. Am 9. November 1930 hat sich herausgestellt, daß das nicht wahr ist. Es gibt auch solche, die sagen, was vor sechzehn Monaten war, gilt heute nicht, heute denke die Bevölkerung über diese Dinge ganz anders. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Machen wir doch eine Probe darauf! Lösen wir dieses Parlament auf! Im Frühjahr haben wir Wahlen in verschiedenen Teilen Oesterreichs, an denen zwei Drittel der Bevölkerung beteiligt sein werden, da geht es dann auf einmal.

Wir werden die Regierung Buresch nach ihren Taten jeden Tag beurteilen, ohne Rücksicht auf die Diktaturgellüste des Herrn Dr. Seipel. Wir erschrecken auch gar nicht darüber, wenn sich am Ende die Regierung Buresch, deren Kurs angeblich nach rechts geht, uns als die Regierung der starken Hand preisen läßt. Es ist nicht jede Hand, die sich stark nennt, aus Eisen, es gibt auch solche aus Pappendeckel mit einem Blechbeschlag drauf; aber selbst wenn die starke Hand aus Eisen wäre, es gibt noch immer

Hitler, der sich durch Ernennung zum Gendarmeriewachmeister die deutsche Staatsbürgerschaft erschlischen hat, soll dieser wieder verlustigt erklärt werden.

Der Bierkonsum ist um 40 Prozent gesunken. Die Einnahmen aus der Biersteuer werden daher sehr erheblich auch sinken.

Die allgemeine Abrüstungskonferenz wurde in Genf am 2. Februar eröffnet.

Im fernen Osten tobt trotz allen Friedensbeteuerungen Japans bereits um Shanghai ein heftiger Kampf. Artillerie, Tanks, Bombengeschwader, Hunderte von Toten. Und der Völkerbund berät

eine stärkere Hand, von der man eine darauf kriegen kann. Wir Sozialdemokraten haben in diesem Hause hohe Interessen zu vertreten, die Lebensinteressen der Arbeiter und Angestellten und die weitesten Kreise der kleinen Leute, uns sind die Interessen der Demokratie in Obhut gegeben. Diesen Interessen zu dienen, ist unsere Pflicht, diese Pflicht haben wir erfüllt und werden wir erfüllen jeder Regierung gegenüber. Das ist der Leitstern für unsere Politik.

Unabhängig oder im Golde der Industrie?

Die U. G. vor Gericht.

Wir haben seinerzeit berichtet, daß der Sekretär der unabhängigen Gewerkschaft, namens Eisner, den Gewissen Leitner, Sekretär des Metallarbeiterverbandes, wegen Ehrenbeleidigung verklagt hat.

Leitner hatte nämlich als Verantwortlicher für eine Broschüre „20 Jahre und wir“ gezeichnet, in welcher Eisner u. a. mit dem Ausdrücke „dahergelaufener Unternehmerföbbling“ bezeichnet wurde. Obwohl Leitner für diese Behauptung den Wahrheitsbeweis antrat, wurde dieser vom Bezirksgericht St. Pölten abgelehnt und Leitner verurteilt. Ueber Berufung hat jedoch das Kreisgericht St. Pölten entschieden, daß der Wahrheitsbeweis für die Behauptung, Eisner sei ein Unternehmerföbbling, durchgeführt werden müsse. So wurden denn im Laufe der Monate verschiedene Zeugen von verschiedenen Bezirksgerichten über den Umstand einvernommen, ob die U. G. wirklich so „unabhängig“ ist, als sie in ihrem Titel tut; oder ob sie nicht etwa von der „Alpine“ in Leoben mit Hilfe des Heimatschutzes gegründet wurde, um die Arbeiter zu zwingen, aus ihren Gewerkschaften (freien, christlichen oder völkischen) auszutreten und der U. G. beizutreten; ob die U. G. nicht etwa von Unternehmern, insbesondere also der Schwerindustrie, Unterstüßungen bekomme und dergleichen. Gerade in letzterer Richtung war Beweis dafür angestrebt worden, daß die U. G. während der ersten Zeit ihres Bestandes direkt in den Fabrikräumlichkeiten, nämlich in einer Werkkassette der „Alpine“ arbeitete, daß später die Alpine dieser Gewerkschaft sogar Räumlichkeiten eines Hauses in Leoben verschaffte und einrichtete und daß nicht nur sie, sondern auch andere Großfirmen der U. G. nicht nur moralische Unterstüßung, sondern auch Geldmittel zuwendeten. Jedenfalls hatte sich schon das Kreisgericht St. Pölten auf den Standpunkt gestellt, daß

Eisner dann als Unternehmerföbbling anzusehen sei, wenn die Gewerkschaft als solche nicht ihre volle Unabhängigkeit vom Unternehmertum gewahrt hat.

Es ist bezeichnend, daß nicht nur von Seite der freien Gewerkschaft, sondern auch von Seite der christlichen und völkischen Gewerkschaften ganz übereinstimmend der Standpunkt vertreten wird, daß die U. G. nichts anderes als eine Gründung der Alpine und des Heimatschutzes und in ihrem Wesen das ist, was unter dem Namen Gelbe Gewerkschaft bekannt ist. (Bemerkenswert ist, daß Eisner aus der ganzen umfangreichen Broschüre nur die zwei Worte geklagt hat, von denen er hoffte, daß ein Wahrheitsbeweis nicht zugelassen würde.)

Es ist begreiflich, daß bei der großen Anzahl von Zeugen, die in Betracht kamen, nicht alle zu Gunsten des angeklagten Sekretärs Leitner ausfallen konnten. Insbesondere durfte man sich von den Herren der „Alpine“ selbst und von den Herren der Industriellenverbände nicht das geringste erwarten. Daß sie nun alle mit einem einfachen Erklärten, nicht das geringste zu wissen, keine Idee davon zu haben, daß die U. G. eine Gründung der Schwerindustrie sei und von dieser unterstützt werde, darf uns weiter nicht Wunder nehmen. Der Umstand, daß sie nicht vor dem erkennenden Gericht selbst vernommen wurden und daher nicht den Kreuzverhören ausgesetzt waren, nicht miteinander und mit anderen Zeugen konfrontiert werden konnten und über gewisse heikle Themen eine Befragung überhaupt nicht durchgeführt werden konnte, kam diesen Herren selbstverständlich zugute. Hören wir aber nun, was im übrigen die Zeugen auszusagen, die keineswegs sämtliche im Lager der freien Gewerkschaften, sondern zum guten Teile auch im völkischen und christlichen Lager stehen.

„Die Unternehmer sollen ihre Kasse weit aufmachen!“

Da ist zunächst der völkische Nationalrat Prodingger, der unter anderem folgendes angab:

„Im Oktober 1928 habe eine Betriebsvertrauensmännerversammlung oberösterreichischer Betriebe in Leoben stattgefunden zum Zwecke der Gründung einer Sektion für Angestellte innerhalb der U. G. Er fährt dann fort: „Veranlaßt wurde diese Versammlung hauptsächlich über Betreiben der Werkdirektion, welche auch die Entsendung der Vertreter vielfach bestimmte und sogar die Kosten der Fahrt nach Leoben und die Speisen des Aufenthalts übernahm.“

Auch sonst hat die U. G. sich stets der größten Unterstüßung insbesondere der Direktoren und anderer leitender Personen und Unternehmungen der Alpine erfreut und wurden auch die Angestellten unter dem Druck der Werkleitung gezwungen, der U. G. beizutreten.

Die U. G. erfreute sich aber nicht nur der moralischen Unterstüßung des Unternehmertums, was Herr Generaldirektor Bussion mir gegenüber zugegeben hat, sondern auch der finanziellen Unterstüßung, welche in der Hauptsache durch die Heimwehr erfolgte. Soweit direkte Unterstüßungen in Frage kommen, kann ich nur einige kleine Fälle anführen, die zufällig zu unserer Kenntnis gelangten:

Die Kärntner Holzgenossenschaft „Norika“ in Villach hat am 18. März 1930 an die Hauptleitung der U. G. in Leoben laut Quittung P. 54 den Betrag von 50 S. „als Druckkostenbeitrag“ gezahlt. Vom Kärntner Industriellenverband wurden der U. G. finanzielle Zuwendungen gemacht. Ein Herr Friedrich bejuchte mit einem Empfehlungsschreiben des Herrn Dr. Gößleth (Sekretär des Industriellenverbandes) verschiedene Unternehmungen in Steiermark. In diesem Empfehlungsschreiben wurden

die großen Ziele der U. G. gerühmt und wurde den Unternehmern empfohlen, ihre Kasse einmal weit aufzumachen.

So kam Herr Friedrich auch zur Papierfabrik in Bruck a. d. Mur und wollte den leitenden Direktor sprechen. In dessen Abwesenheit wurde er von Herrn Charbula empfangen. Herr Friedrich gab an, er komme um eine Spende für die U. G. und wies auch eine Liste vor, der zufolge die Firmen Böhler und Felten je 50 S. gespendet hatten. Er eruchte, man könne die Unterstüßung, wenn er sie nicht gleich mitbekomme, an die Hauptleitung der U. G. in Leoben, Werkkassette, überweisen. Auch in unserem Abgeordnetenklub wurde selbst von Vertretern der Unternehmerschaft und der Industrie offen zugegeben, daß sich die U. G. der größten Unterstüßung des Hauptverbandes der Industrie erfreue, so daß bei mir nie der Zweifel war, daß die U. G. keine vom Unternehmertum unabhängige Gewerkschaft, sondern eine im direkten Einfluß des Unternehmertums stehende Organisation sei.“

Rührend ist geradezu die Ahnungslosigkeit des Herrn Dr. Gößleth, der von seinem eigenen Empfehlungsschreiben selbstverständlich nichts zu berichten weiß, vermutlich aber auch bei seinem Bezirksgericht gar nicht darum gefragt wurde und wäre sowohl er als auch Nationalrat Prodingger nach St. Pölten vorgeladen worden, dieses Schreiben bei einiger Gegenüberstellung sicherlich nicht hätte abstreiten können.

Herr Dr. Bussion kommt um diese Frage so herum, daß er erklärt, daß von ihm oder durch ihn die U. G. für ihre Geschäftsführung keine Zuwendungen erhalten habe. Ob aber die Alpine und sonstige Industrien der U. G. nicht Geldbeträge gegeben haben, sagt er nicht. Außerdem bleibt natürlich die Frage offen, ob die U. G. nicht für andere Zwecke als gerade für die „Geschäftsführung“ Geld erhielt. Jedenfalls aber

muß selbst dieser Zeuge zugeben, daß die für den Anfang notwendigen Mittel die U. G. wohl vom Heimatschutz bekam; dieser werde von allen vaterlandsstreuen Bürgern, also auch von der Industrie, unterstützt.

Dieser Zeuge sagt selbst, daß diese Tatsache gerichtsbekannt sein dürfte.

Leicht kann man Geld haben . . .

Zeuge Hans Waldsam, Sekretär christlicher Gewerkschaften, erklärt zunächst, daß seiner Überzeugung nach die U. G. eine Gründung der Industrie sei und von dieser auch unterstützt werde. Er fährt fort: „Ich halte auch eine Unterstüßung der U. G. durch die Alpine für sehr wahrscheinlich, weil Dr. Bussion (der doch bekanntlich von nichts was weiß) mir gegenüber vor 3 Jahren gelegentlich des Arbeiterstreiks in Hüttenberg ausdrücklich erklärt hat, daß es nur zu sagen brauche, wann ich für agitatorische Zwecke Geld benötige,“

was ich als den Grundfäßen der christlichen Gewerkschaft widersprechend abgelehnt habe. Dr. Bussion hat schon ge-

Meldegänger beim Regiment — das war schon eine bessere Sache. Man brauchte nur in den seltensten Fällen direkt zu den Kompagnien vor. Meist erledigte man seinen Auftrag zwischen Bataillon und Regiment.

Im übrigen hatte der Regimentsstab meist ein sehr annehmbares Quartier. Aus dem neuen Hitler-Buch geht hervor, daß zum Beispiel in jener Zeit, in der der Verfasser in der nächsten Umgebung Adolf Hitlers war, der Regimentsstab in Fournes, etwa zweieinhalb Stunden hinter der vordersten Stellung lag. Auch die sogenannte Regiments-Gefechtsstelle, die sehr schön betoniert und gegen Vorkreuzer gesichert war, lag etwa drei Kilometer hinter der Front.

Im übrigen wird der brave Adolf Hitler von seinem begeisterten Historiker natürlich nach allen Regeln der Kunst „glorifiziert“. Er ist sozusagen der hundertprozentige Feldsoldat comme il faut. Er haut und schießt und steht wie ein tapferer Held. Er läuft mit Todesverachtung zwischen Regiments- und Bataillonsstab hin und her. In der Unterkunft ist er ein liebenswürdiger Kavaliere gegen die einheimische Bevölkerung. Ueberhaupt — ein ganzer Kerl.

Man soll den braven Soldaten Hitler deswegen nicht schlechter machen als er ist, weil ein ungeschickter Historiker den Meldegänger beim Regimentsstab R.N.R. 16 über den Schellenkönig lobt. Wir sind ihm auch nicht gram, weil sein Kompagnieführer über ihn sagt: „Am Schluß ist er bereits mächtig madig geworden.“

Vermutlich ist der brave Soldat Hitler genau so durch den Krieg hindurchgegangen wie wir. Er hat angegriffen und „Hurra“ geschrien, wenn es ihm befohlen war. Er hat sich gebeckt und in den Dreck geschmissen, wenn eine dicke Granatenlage ihm über den sanften Scheitel geflogen ist. Er hat gestucht, gefressen, geschimpft, gestöhnt und vor Zorn und Wut gekocht wie wir. Er hat tausend Tode durchgestanden wie wir. Wie jeder „unbekannte Soldat“ der großen Zeit!

Nur ein Unterschied besteht zwischen uns: Wir hatten das Maul. — Hermann Schützinger in der „Salzbg. Wacht“.

Fakir-Raserei in der Moschee von Kairouan.

Saben Sie schon „richtige“ Dervische und Fakire gesehen? Solche, die ein Seil hochschleudern, daß es wie ein Stab in der Luft stehen bleibt, an dem der „heilige Mann“ vor aller Augen hinaufklettern? — Solche, die sich ein Jahr lang vergraben lassen und nach diesem Urlaub vom Leben wieder ins Dasein zurückkehren, als wäre nichts geschehen? — Oder solche, die sich Messer in den Leib stoßen stundenlang in die Sonne blicken, auf Nägeln stehen. Schlangen beschwören und andere grausliche Sachen machen? So eine Filmreise muß doch wundervoll sein ... nein, wie ich Sie beneide!

So eine Reise ist auch wundervoll, besonders wenn man allmorgendlich um fünf Uhr aufstehen und sich dick mit Schminke anstreichen muß, wenn man mittags um zwölf bei 48 Grad in engen Straßen der Eingeborenenstadt zwischen fallenden Küchenabfällen konflikt und schön darauf achten muß, daß die S-Lawie nur so herausprühen, damit das Publikum später nicht glaubt: die lispelt als „Uben-teuerin von Tunis!“

Aber Dervische und Fakire habe ich zum Lohn dafür zu sehen bekommen, die besten in Marseille, in Berlin im Lunapark und in Kopenhagen im Tivoli. Was man sonst den Fremden in den Hafensläbden des Orients zeigt, ist genau derselbe Humbug. Angelernte Tricks, die jeder routinierte Artist nachmachen kann. Wirkliche Fakire zeigen ihre Vuffübungen nicht öffentlich. Für sie sind es religiöse Handlungen.

Neugierige Europäer, insbesondere Frauen, bekommen nur Guklertruppen zu sehen, denn der Eintritt in eine Moschee ist ihnen meist überhaupt nicht, keinesfalls aber während der Gebetsstunden erlaubt.

Kairouan ist nach Mekka die heiligste Stadt der Mohammedaner. Hierhin pilgern sie, um in den uralten Moscheen zu beten, hier hat man die Marabouts — die Heiligen — zur letzten Ruhe gebettet.

Aus einer kleinen Moschee dringt der einförmige Klang des Tamtams und der Ruf des Muezzin zum Gebet. Die Tür ist offen, ich trete näher, der Wächler läßt mich ungehindert passieren. Hält er mich für einen Mann, weil ich Keilhohe, hohe Stiefel und Tropenhelm trage? Er weist wortlos auf eine Holzbank in der Ecke. Als ich mit dem Fuß einen kleinen Gebetsteppich berührt, nimmt er ihn behutsam fort und legt bedeutungsvoll auf die Beter zeigend, den Finger an die Lippen.

Um den Priester, einen alten, sehr intelligent aussehenden Mann mit goldener Brille, hocken zwanzig Araber, in zwei Reihen sich gegenüber sitzend, auf dem Boden. Dampf klingt der Trommelschlag auf dem Tamtam, dessen

Kalbsfell von Zeit zu Zeit über einem Kohlenfeuer erhitzt wird und sich zu hellerem Ton spannt. Eintönig leiern die Beter des Priesters nach. Das geht so ununterbrochen zwei Stunden. Dann aber stellen sich plötzlich zehn Männer in einer Reihe an der Wand auf. Zum Rhythmus der Trommel heben sie den rechten Fuß, den linken Fuß, schneller, immer schneller wiegt sich der Körper von rechts nach links, von links nach rechts. Jetzt auch der Kopf — immer mehr, — immer mehr. Stärker wird der Schlag des Tamtams und wilder das Wiegen des zuckenden Körpers. Der Kopf rollt wie eine Kugel auf der Stange des dünnen Halses. Die Augen nehmen einen stieren Glanz an. Der Priester singt, der Tamtam dröhnt, die Männer biegen sich nach rechts — nach links — nach rechts — nach links. — Nach einer halben Stunde sind sie in vollkommenem Trancezustand. Der erste reißt sich die Kleidung vom Leibe, stürzt an ein Gerüst, in dem lange, spitze, florettähnliche Degen stecken, reißt einen heraus, hält ihn an die Halsseite, ein anderer schlägt wie toll mit einem Holzhammer auf den Degenknopf, ohne daß die Spitze trotz der gewaltigen Schläge mehr als die Haut durchdringt. Von seinem Marterer gefolgt, springt einer durch die Moschee, stellt sich vor mir auf, reißt einen scharfen Säbel von der Wand, packt ihn mit beiden Händen und schlägt sich mit der scharfen Klinge gegen den Leib. Kein Tropfen Blut fließt. Hinter Gittern verborgen hocken die Frauen. Mit schrillen Kreischen begleiten sie den grauigigen Kult. Immer mehr Tollgewordene stoßen sich Messer durch die Wangen. Gellend dröhnt die Halle wieder von den Schlägen, mit denen sie die spitzen Degen sich in die Brust, in den Hals, in den Rücken treiben lassen. Schweiß läuft über die braunen Körper. Jetzt holt ein kleiner Bervachener einen Skorpion, dessen Gift dem der Schlangen an Gefährlichkeit nicht nachsteht, aus einem Papier, hält ihn vor den geöffneten Mund und frisst ihn dann mit Haut und Haaren. Hinterher kaut er ein zerbrochenes Weinglas, das vielleicht einmal ein Europäer bei der Fahrt durch diesen wüstenreichen Ort aus dem Auto geworfen hat.

Langsam läßt die Ekstase nach. Demütig taumelt jeder zu dem Oberpriester — man könnte ihn, wäre seine Haut nicht braun — dem Aussehen nach für einen Gymnasiallehrer oder Universitätsprofessor halten — er flüstert dem Betäubten, der seinen Kopf an ihn lehnt, einige Worte ins Ohr. Ein kurzes Aufwachen, und der Mann mit dem Skorpion im Leibe verläßt die Moschee und geht seinem ehrsamem Schustergewerbe wieder nach.

Ellen Richter.

Berkehrs-Anekdoten.

Von morgens bis Mitternacht.

Eine Lektion.

Jeden Morgen fährt sie mit der „29“ in die Stadt. Sie ist ausnehmend hübsch, tut furchbar vornehm und wurde anfangs interessvoll betrachtet. Aber seit sie Gesellen daran fand, die übrigen Fahrgäste zu brüskieren, bildete sich eine Sicherheitsfront der übrigen, die sich um so mehr stärkte, je herausfordernder das Wesen der jungen Dame wurde.

Genau geschilbert: Die junge Dame betritt den Anhänger immer durch die vordere Tür. Sie läßt dabei die Tür offen. Und freut sich während der ganzen Fahrt in die Stadt so augenfällig über die Entrüstung im Wagen, daß die Entrüstung der Fahrgäste mit vollem Recht plausgegriffen hat. Auf das Zuplagen der Tür durch einen Entrüsteten spitzt sie mit geradezu diabolischem Lächeln.

Wenn sie den Wagen verläßt, unterläßt sie natürlich in voller Absicht wiederum das Schließen der Tür. Bis vorgestern. Da sah ein Herr in der Ecke, der sich bisher schweigend über die junge Dame gewürmt hatte. Er rief hinter ihr drein: „Fräulein, Sie haben etwas vergessen!“

Die junge Dame sprang auf den anfahren den Wagen wieder auf, trat in den Wagen und forschte: „Was denn?“

„Die Tür zu schließen!“

Seitdem schließt die junge Dame am Morgen die Wagentür.

Berkehrsordnung.

Mitten im Straßengewühl am Mittag begegnet Herr Arend Schmid einer jungen Dame. Die Dame geht links. Strikt links, obwohl die Verkehrsvoorschrift (wie man hoffentlich weiß) streng vorschreibt: Rechts gehen!

Herr Arend Schmid ist ein korrekter Mann. Er steuert also rechts. Ganz rechts. So da er vor der entzückenden jungen Dame, die ganz links aus der Gegenrichtung strebt, zum Stillstand kommt.

„Rechts gehen, bitte!“ fordert er.

„Sie haben mir auszuweichen!“ weist die junge Dame den korrekten Herrn Schmid zurück.

„Man geh rechts!“ verharret ungerührt Herr Schmid auf seinem Standpunkt, und zwar nicht nur bildlich gesprochen. Die Antwort von seiten der jungen Dame ist —

kältlich; sie schubst Herrn Arend Schmid einfach beiseite und eilt davon.

Sie schubste nach rechts; (Um korrekt zu sein.) Und Herr Schmid hatte das Nachsehen und den Spott Unbeteiligter.

Der Koffer.

Der Koffer steht auf dem Vorderperron des Triebwagens der Linie 16, die durch den Abend der Vorstadt in die sich aufblühende Stadt strebt. In der Stadt steigen zwei Männer auf.

Beide beugen den vollkommen herrenlosen Koffer. Und warten ab. (Bis einer absteigt!) Da dem Mann mit der Mühe das Warten zu langweilig wird, so langt er sich mit raschem Griff den Koffer. Eilt mit ihm zur Wagentür, gerade als der Wagenführer vor einer Haltestelle bremst.

„D, bitte bemühen Sie sich doch nicht“, lächelt freundlich der Mann mit dem steifen Hut. „Ich kann ja meinen Koffer allein tragen!“

„Ihren Koffer? Sie haben wohl Ihren Klemmer falsch im Gesicht? — Das ist mein Koffer!“

„Ihrer? — — Da kriegen ja die Sperlinge das Husten — —“

„Lassen Sie den Koffer los, Mensch — —“

Da kommt ein unscheinbarer Herr von hinten durch den Wagen und tritt zu den beiden Kofferträgern, die sich zu einer feierlichen Keilerei auf offener Straße anschicken, nimmt den auf dem Pflaster stehenden Koffer und strebt ins nächste Haus.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 15. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Georges Thill. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Joseph Haydns Geburtsort. 15.55 Jugendstunde: Das Epos. 16.20 Rhythmus und Geräusch der Maschine in musikalischer Darstellung. 16.45 Die letzten Ereignisse in Chile. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.05 Gesprochene Schauspielkritik. 18.25 Bücher und Hilfsmittel

zum Vortragsprogramm der Woche. 18.30 Mitteilungen aus dem Schulfunk. 18.35 Keine Zeit (eine zeitgemäße Plauderei). 19.00 Englische Sprachstunde. 19.35 Volksmusik aus Rußland. 20.20 Konzert der Wiener Philharmoniker. 22.00 Negro Spiritual Songs (Übertragung aus New York). 22.30 Tanzmusik (aus dem Cafe Westminster).

Dienstag, 16. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Anna Maria Guglielmelli. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Alte Meister. 15.50 Kunst und Kultur der Ukraine. 16.15 Bastel-

Radio-Sachmann Pelz, St. Pölten, Rathausplatz 14
Telephon 564/6
Preislisten jederzeit kostenlos

stunde. 16.45 Winteraufnahmen. 17.00 Serenaden und Variationen. 18.15 Moderne Milchbehandlung. 18.40 Von der Stimme des Menschen und den Lauten der Tiere. 19.05 Turnen. 20.05 Übertragung aus dem Bürgertheater: „Madel aus Wien“. 22.50 Tanzmusik.

Mittwoch, 17. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Bronislaw Huberman. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Für den Erzieher: Seelenkunde für Eltern. 16.00 Wegweiser durch Oesterreichs Bibliotheken. 16.30 Giacomo Corvetto: Sonate B-dur. 17.00 Robert Fuchs (Konzertstunde). 18.15 Was soll der Nicht-arzt über das Aussehen des Harnes wissen? 18.40 So lebt die Helmarbeiterin. 19.05 Französische Sprachstunde. 19.40 Eder und Urien. 20.15 „Pandora“. 21.50 Blasmusik. 23.00 Bauernball beim Wimberger.

Donnerstag, 18. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Mattia Battistini. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Bäuerin. 15.30 Konzertstunde. 15.55 Französische Plauderstunde. 16.20 Kinderstunde: Rahmgeschichten. 16.45 Esperantobericht über Oesterreich. 17.00 Schallplattenkonzert. 18.15 Für die Frau: Aus Frauenleben und Frauenbewegung. 18.40 Reparations- und Schuldenprobleme ins tägliche Menschliche überseht. 19.05 Gespräche mit Kunstlehrern (Die Akademie der bildenden Künste). 19.40 Mikrophon-Feuilleton der Woche. 20.05 Operettenaufführung: „Der Hofmusikant“. 22.35 Abendkonzert (aus d. Cafe de Paris).

Freitag, 19. Februar.

10.20 Schulfunk: Pflanzenleben im Februar. 11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Eva Turner. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.35 Kinderstunde: Mundharmonikakonzert. 16.00 Jugendstunde: Junge Menschen im Alltag. 16.25 Frauenstunde: Frauen von Welt auf Reisen. 16.55 Nach Redaktionsschluß. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.15

Radio nur beim Sachmann!

Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.30 Schwimmen, der Massensport unserer Zeit. 18.45 Wochenbericht für Körperport. 19.00 Gestalten des ewigen Menschen. 19.35 Ludwig van Beethoven: Missa solennis (Übertragung aus dem großen Konzerthausaal). 22.00 Künstlerakademie der Konzertvereinigung Wiener Staatsoperchor (Teilübertragung aus dem Restaurant Müllnerhof).

Samstag, 20. Februar.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 13.45 Hippolito Lazaro. 15.25 Jugendbühne: „Reineke Fuchs“. 16.10 Andreas Hofner. 16.35 Afrikaforscher Holub. 16.45 Orchesterkonzert. 18.15 Ein Besuch im Radium- und Röntgeninstitut (In der Sonderabteilung für Strahlentherapie im Krankenhaus der Stadt Wien). 18.45 Aktuelle Fragen der deutschen Wirtschaft. 19.30 Aus Operetten und Tonfilmen. 20.00 „König Lear — Berlin ND“. 22.20—1.00 Opernball der Staatsoper Berlin (Teilübertragung aus den Krollfestspielen und dem Krolltheater).

Sonntag, 21. Februar.

9.30 Uhr Chorvorträge. 10.00 Wissen der Zeit: Bölskerbündlicher und urgeschichtlicher Zeitbericht. 10.30 Sinfoniekonzert. 11.40 Unterhaltungskonzert. 12.35 Opernaufführung auf Schallplatten: „Der Barbier von Sevilla“. 15.20 Doku-

Radio Pelz Größte Auswahl, billige Preise! Ratenzahlung!

mente der Zeit. 15.45 Nachmittagskonzert. 17.15 Higher grade English. 17.35 Haydns Streichquartette. 18.25 Das unbekannte Griechenland. 18.50 Franciscus über das Schlachtfeld jährend ... 19.30 Bericht von der Abrüstungskonferenz (Übertragung aus Genf). 20.00 Klänge aus Wien. 22.05 Europäisches Konzert (Übertragung aus London).

Frauen-Beilage

Verbot und Befehl in der Erziehung.

Von Dr. Gerda Kaufsky-Brunn.

Die Mehrzahl der Eltern und Erzieher sehen im Verbot und Befehlen einen wesentlichen Teil der Erziehungsarbeit, und dies nicht nur in der Behandlung des Kleinkindes, sondern wir können oft genug mühsame Versuche beobachten, Jugendliche, die sich bereits der Reifezeit nähern, durch Befehl und Verbot zu „lenken“.

Die Bedeutung von Befehl und Verbot in der Erziehung des Kleinkindes soll keineswegs geschmälert werden. Ist doch das Kleine bis zum vierten Lebensjahr ein Wesen, das in seinen Handlungen von Trieben und Instinkten geleitet wird, die oft zu den Forderungen des Alltagslebens in der Gemeinschaft in Widerspruch stehen. Es sind also die Hinweise der Erwachsenen auf das, was geschehen muß, und das, was nicht geschehen darf, ganz unerlässlich. Sie sind die Wegweiser für das kindliche Tun, sie ersetzen dem Kind die noch fehlende Erkenntnis von Gut und Böse. Damit sind aber auch auf der einen Seite die Grenzen von Befehl und Verbot gegeben: sie sind als Ersatzmittel des Verstandes gekennzeichnet. Mit dessen Heranreifen müssen sie weichen, und der Weg der Erziehung, mag es auch ein langwieriger Umweg sein, muß über die sich entwickelnde kindliche Einsicht gehen. Haben wir so einerseits eine Art zeitlicher Grenze für Befehl und Verbot gefunden, so ergibt sich für jeden Erzieher andererseits auch eine sachliche, die im kindlichen Trotz liegt. Und dieser ist nichts anderes als ein äußeres Merkmal des sich entwickelnden kindlichen Willens. Verstand und Wille wachsen früher in der kindlichen Seele heran, als dem Erzieher lieb sein mag; das Uebersehen ihrer Wachstumserscheinungen ist eine der ergiebigsten Quellen alltäglicher Erziehungsünden.

Der Trotz des Kindes ist zwar eine bekannte Erscheinung, nur seine Deutung und Behandlung läßt auch in Kreisen gebildeter Erzieher noch sehr viel zu wünschen übrig. Auf Befehl oder Verbot wird meist mit Trotz geantwortet, und Eltern und Erzieher wissen ganz genau, welche Schwierigkeiten diese feilsche Verfassung jedem weiteren Versuch erzieherischer Beeinflussung bietet. Oft genug kann man hören, daß „mit dem sonst so leutsamen Kinde, sobald es trotzt, nichts anzufangen sei“. Der Trotz erscheint also den meisten mit der Bürde der Kindererziehung betrauten Erwachsenen als der Ausfluß des „Bösen“, das im Kinde sei und das natürlich „ausgetrieben“ werden müsse. Daß sich diese Ueberlegungen in so mittelalterlich klingende Ausdrücke fassen lassen, müßte eigentlich schon zu denken geben. In der Tat ist auch die unmittelbare Folge jeder „Trozaustreibung“ eine nicht unbedeutende Verwässerung des ursprünglichen Trozes. Wäre dieser sichtliche Mißerfolg nicht Anlaß genug, einmal in Ruhe zu überlegen, was eigentlich im trotzkenden Kinde vorgeht.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß wir im Trotz das äußere Merkmal des sich entwickelnden kindlichen Willens sehen müssen. Jeder Entwicklung wohnt aber eine beträchtliche Energie inne, sich gegen alle äußeren Hindernisse durchzusetzen — eine ziemlich alltägliche Weisheit — hören wir doch sogar Erzieher, die auf dem Gebiet der „Trozaustreibung“ erstaunliches leisten, mit Ueberzeugung sagen, daß „niemand die natürliche Entwicklung aufhalten könne“. Die Entwicklung des kindlichen Willens wird aber von ihnen nicht als ein Teil natürlichen feilschen Wachstums betrachtet, sie wird vielfach übersehen, und wo sich dennoch ein äußeres Zeichen ihres Vorhandenseins zeigen sollte, wird es wegen seiner Unbequemlichkeit als unbedingt vermeintlich angesehen. Dieselben Erzieher würden es sicher als äußerst barbarisch bezeichnen, wenn man einem Kinde, das seine Muskulatur zum Stehen und Laufen drängt, die Beine fassen würde, oder wenn man den älteren Säugling an den Vorbildern des Laufens, am unermüdeten Strampeln, hinderte. Und dennoch ist die Eroberung der kindlichen Welt durch den zielbewußten, erkarkenden Willen für das Kind ein mindestens ebenso großes Erlebnis, wie die Eroberung des Raumes durch Gleichgewicht und Bewegung.

Jede Befähigung einer neu erworbenen Fähigkeit erweckt Lustgefühle, und das Kleinkind macht ein Stadium durch, in dem es das Wollen an sich als ein erstrebenswertes Erlebnis empfindet, wenn auch diesem Wollen jedes Ziel, sogar die Richtung fehlt. Kindliche Aussprüche, wie „Mama, ich will . . .!“ werden von Kinderpsychologen berichtet*); Karl und Charlotte Bühler nennen dieses Sichdurchsetzen-

wollen des ersten bewußten kindlichen Willens geradezu das erste „Trozhalter“. Es möge sich doch der mit so vielen anerzogenen und selbstervorbenen Hemmungen ausgestattete Erwachsene einmal in die Situation hineindenken, in die das Kleinkind durch die Erziehung täglich mehrmals — ja sogar stündlich mehrmals gebracht wird: Man will etwas mit allen zur Verfügung stehenden Kräften, alle Fähigkeiten werden auf das Erreichen eines einzigen Zieles eingestellt, man ist ihm bereits nahe, genießt schon die Vorfreude des Besizes — da trennt uns plötzlich in tragend einer Form eine undurchdringliche, unübersteigbare Mauer vom Ziel unserer Sehnsucht. Welcher Erwachsene würde da nicht in blinder Wut gegen die Mauer rennen und tobend der Wunden nicht achten, die durch sein Wüten geschlagen werden?

Und was verlangen wir vom Kinde? Bedenken wir doch, daß in ihm die triebhafte Begehrlichkeit, die intensiven Bemühungen, sein Sehnsuchtsziel noch viel größer, weit eben triebhafter als beim Erwachsenen sind, daß aber auf der anderen Seite jede Möglichkeit des Ueberdenkens der Hindernisse, der Schwierigkeiten, der Wahrscheinlichkeit des Mißerfolges fehlt, und wir werden uns ein Bild von der feilschen Verfassung des Kindes machen können, das in der Ausübung seiner Willensfunktion durch Verbot oder Befehl gehemmt wurde. Der Trotz, der Schlupfwinkel jeder erzieherischen Beeinflussung, wird zur unvermeidbaren Folge.

Bedenken wir noch weiter, in welcher Form Befehle und Verbote sowohl in häuslicher, noch mehr aber in der heute herrschenden Gemeinschaftserziehung gegeben werden — der Ton des Erwachsenen unterscheidet sich meist nicht wesentlich, sondern nur graduell von der Sprache des Unteroffiziers im Kasernenhof — und wir werden noch besser verstehen, daß diese „rauhe Außenseite“, die, man höre und staune, aus erzieherischen Gründen hervorgekehrt wird, weder kindgemäß ist, noch dazu geeignet, ein sich entwickelndes kleines, man kann fast sagen keimendes Selbstgefühl zur gesunden Entfaltung zu bringen.

Die Entwicklung des Selbstgefühls ist eine unabwendige Notwendigkeit, sollen nicht im späteren feilschen Leben und daher in der sozialen Einstellung des Einzelnen**) die schwersten Störungen auftreten. Man kann zwar von Eltern und Erziehern immer wieder hören, daß die Kinder „schon frech genug“ seien, es wird aber übersehen, daß diese kindliche Frechheit nur eine Art Notwehr gegen die Ueberfülle der Unterdrückung von Seiten der Erwachsenen ist, eine Art von Selbstschutz gegen die Angst vor der so großen Umgebung, die jedem Kind innewohnt. Es ist Aufgabe der Erziehung, durch Belehrung und Festigung des Selbstgefühls die Kinder von dieser Angst zu befreien. Befehl und Verbot in der gegenwärtig gebräuchlichen Form unterdrücken aber den Willen und vernichten jedes Selbstgefühl, und — was wohl für jede weitere Erziehung das Verderblichste ist — jedes Vertrauen zum Erzieher, jede wärmere Beziehung wird durch ständiges Verbot und Befehlen unterbunden.

Es dürfte für die mit drückenden Alltagsorgen überlasteten Durchschnittseltern ungeheuer schwer sein, sich in diesen Gedankenengängen zurechtzufinden und aus ihnen die nötigen Folgerungen zu ziehen, und dies umso mehr, als gerade das Alltagsleben sowohl im kleinbürgerlichen, noch mehr aber im proletarischen Haushalt tausendfach Gelegenheiten entstehen läßt, wo man nicht anders als durch ein energisches „Nein“ oder „Du mußt“ auszukommen vermag. Unzählige Eltern und Erzieher werden mit den verschiedensten Beispielen, erlebten und erdachten, kommen, welche die unbedingte Notwendigkeit von Verbot und Befehl zu erweisen scheinen.

Gewiß ist es gerade bei diesen alltäglichsten der Erziehungsfragen des Alltags ungeheuer schwer, allgemeine Grundsätze aufzustellen und allen möglichen Fällen gerecht zu werden. Aber einiges Grundfähige kann doch auch zu dieser Frage gesagt werden: In der heutigen Erziehung wird Verbot und Befehl als tägliche Nahrung verabreicht; in Wirklichkeit sind sie aber ein Medikament mit Zusatz gewisser Gifte und bedürfen einer Gebrauchsanweisung. Bei dieser hätte als wichtigster Punkt die Sparsamkeit zu gelten.

*) Karl Bühler: „Die geistige Entwicklung des Kindes“, 3. Aufl., 1922, Gustav Fischer, Jena. Charlotte Bühler: „Das Seelenleben des Jugendlichen“, Jena 1923.

**) Siehe Alfred Adlers Schriften.

In diesen Sätzen offenbart sich in der Tat die Wandlung der Liebesbeziehung, die aber nichts zu tun hat mit dem Innismus, der gerade in bürgerlichen Kreisen zu finden ist. Die freiere und offenere Gestaltung und Formung der Liebesbeziehungen enthebt die Menschen nicht einer inneren und äußeren Verantwortung.

Karl Marx schrieb: „Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Liebe nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch deine Lebensäußerung dich nicht zum geliebten Menschen machst, ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück.“

Gekündigt!

In letzter Zeit hat sich eine besondere Art von Nervprobe in unser Gesellschaftsleben eingeschmuggelt, die den Menschen mehr zusammenreißt als die Reifeprüfung, das Doktorexamen oder die Gesellenprüfung — die Kündigung. Das Kündigungsgepenst schleicht seit Monaten durch alle Amtszimmer, Werkstätten, Bureaus und Kontore. Es schlägt ein wie eine Explosion und die Menschen, die herumstehen und um den herumstehen, den es betroffen hat, sind wie gelähmt. Die Kündigung beginnt selten ganz oben. Meist sind Ministerialdirektoren, Generalsekretäre und Fabrikdirektoren dagegen gefeit. Sinegen steht auch der Mensch des freien Berufes unter der Krute der Kündigung. Wenn der Schriftsteller, der Wissenschaftler oder der Korrespondent die Post auf den Frühstüdtisch gelegt bekommt, erschrickt er erst über die dünnen Kuverts ohne großes Manuskript und ohne dickes Material. Die Knochenhand der Kündigung hat ihn gefaßt! Meist geht die Kündigung in derselben Form vor sich, ganz gleich, ob ein höherer Angestellter, ein Beamter oder ein Arbeiter zwangsentlassen wird. Der Chef ist erst von einer ganz betonten Lebenswürdigkeit. Er weiß schon Bescheid, daß es zum nächsten Termin diesen oder jenen trifft. Also zeichnet er sein Opfer durch besondere Lebenswürdigkeit und besonderes — Par-don! — Mitleid, ich möchte sagen, durch besondere persönliche Betreuung aus. Der merkt es aber ganz genau; denn der Kündigungsstempel riecht zehn Meilen gegen den Wind

„Mein schönes Fräulein . . .“

Fräulein Eva hat eine Freundin ausgiebig besucht, und zwar eine tatsächliche Freundin; denn sonst würde sie so spät nicht allein durch die Vorstadtstraßen streben. Dem Alleinsein abzuhelfen, bot sich an der nächsten Ecke ein Herr an. Aber Fräulein Eva dankte und schritt mit verdoppelter Eile heimzu. Seit jener Ecke bernahm sie beständig Schritte hinter sich.

An der nächsten größeren Kreuzung stand noch einjam ein Verkehrshilfsmann. Ihm vertraute Fräulein Eva sich an. Da der Beamte ihr keinen Schutz leisten konnte, so tröstete er: „Das bilden Sie sich bloß ein!“

Aber die Schritte blieben hinter dem Fräulein. Sie kamen näher. Beim Umblicken erkannte die Verfolgte den Herrn von der Ecke.

Eine neue Ecke. An ihr ein Herr. Die Gehefte eilt auf ihn zu.

„Ach, verzehren Sie, ich werde verfolgt — von diesem Herrn; bitte, helfen Sie mir doch!“

„Gern“, versichert der Herr an der Ecke. „Sie haben nichts weiter zu tun, als mir Ihre Handtasche, Ihren Schirm und Ihre Armbanduhr zu geben. Der Herr dort ist mein Freund. Er wollte weiter gar nichts von Ihnen!“

Am anderen Tage stand in den Zeitungen eine kleine Notiz von einem neuen kleinen frechen Straßenraub.

Allerlei.

Der Wunsch, das Innere des Menschen photographieren zu können, hat den Arzt Dr. Galenz in Chicago dazu gebracht, die kleinste photographische Kamera zu konstruieren, die es je gegeben hat. Der kleine Apparat ist am Schlauch einer Magenpumpe befestigt und der Patient, dessen Magen photographiert werden soll, schluckt diesen Apparat zusammen mit dem Schlauch hinunter. Der Apparat besteht aus zwei Teilen, und zwar ist in dem einen eine kleine, aber sehr kräftige elektrische Lampe angebracht, die ein kaltes Licht von 12.000 Kerzen ausstrahlt, bei dem die photographische Aufnahme vor sich geht. Es können auf einmal bis zu acht Aufnahmen auf diese Weise gemacht werden. Die Bilder sind 1/4 Zentimeter hoch und breit und müssen natürlich vergrößert werden, ehe sie zu Studienzwecken benutzt werden können.

In Technologischen Institut von Massachusetts ist jetzt ein Observatorium eingerichtet worden, dessen Hauptaufgabe es sein wird, den Nebel zu studieren, um dadurch die Möglichkeit zu seiner Bekämpfung zu gewinnen. Eine große Rolle spielen die Messungen zur Bestimmung der Feuchtigkeit der Luft. Auch die physikalische und chemische Beschaffenheit des Nebels wird eingehend studiert.

Auf Neu-Seeland gibt es eine Eidechse, die drei Augen hat. Allerdings besitzt das dritte Auge keine Sehkraft mehr. Bekanntlich nimmt man an, daß vor Jahrmillionen auch die Menschen drei Augen hatten und zwar befand sich das dritte Auge nach Ansicht vieler hinter im Nacken, um den Menschen zu befähigen, die von hinten kommenden Gefahren wahrzunehmen.

Wandlungen der Liebe.

Der deutsche liberale Soziologe Willy Hiespach charakterisiert die Wandlung der Liebe folgendermaßen:

„Das natürlichste Objekt unseres Liebens bis etwa zum Jahre 1900 ist noch das enrückte und unverhüllte Weib gewesen. Sie, die wir suchten, konnte überhaupt nur Ahnung und Wagnis finden; denn wir erfuhren weder, wie sie feilsch, noch, wie sie körperlich sei. Der Körper blieb zu wesentlichen Teilen immer eingekleidet und nur auf den Hüften ward ein Stückchen von ihm entblößt; keiner wußte mit Sicherheit, ob nicht Entkleidung tiefste Ernüchterung bedeuten würde. Die Seele? Man kennt die Begrenzung der Gespräche, die Seltsamkeit ungehörten Plauderns und Erörterens, die anerzogene Schamhaftigkeit, die so viele wesentliche Themen aus-

Das ist sicherlich eine gute Charakteristik der bürgerlichen Vorkriegsverhältnisse. Ueber die Gegenwart schreibt der liberale Soziologe:

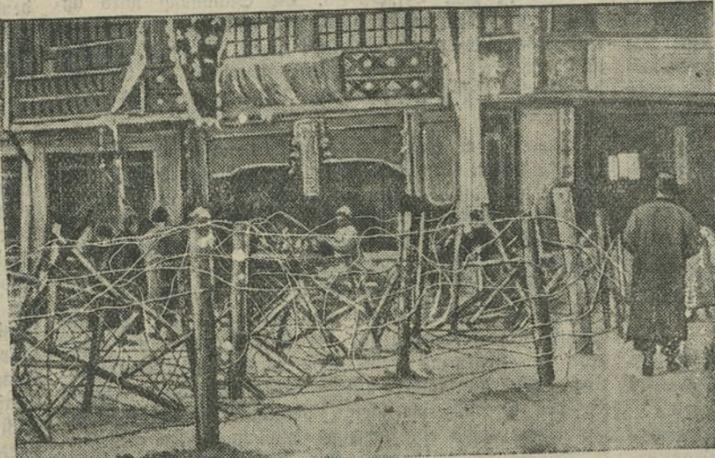
„Noch kein volles Menschenalter ist jeither vergangen und alle Schranken für das Kennen des Mitmenschen anderen Geschlechtes sind niedergeschlagen. Nackt in jedem Betracht, feilsch und feilsch, stehen die Geschlechter einander. Schon die Kleidung gibt alle Geheimnisse preis, meist bereits im Alltag, gewiß im Sport; und feilsche Verhüllung würde als Hysterie oder Böswilligkeit oder Lächerlichkeit gelten. . . Was einst Verborgenes und zwischen der Seligkeit der Erfüllung oder Beschämung der Abweisung ausgegipelt war, ist zu einer Besprechung geworden, der die Probe und nach ihr die Besiegelung oder der Abbruch folgt; fürs Leben will man sich erst binden, wenn man alles von einander weiß, übrigens auch dann noch mit dem Vorbehalt, sich zu trennen, wenn die individuellen Entwicklungen auseinandergehen sollten.“

Die Chronik

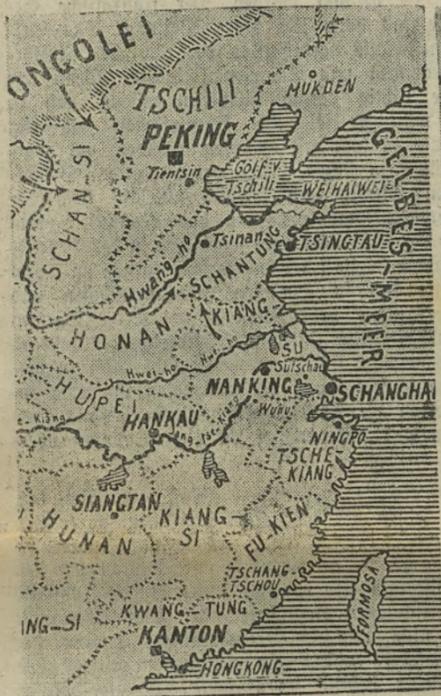
Krieg zwischen China und Japan.



Japanische Panzerautos fahren durch Schanghai.



In den Straßen von Schanghai sind Stacheldrahtverhaue gelegt worden.



Landkarte von Ost- und Süddchina. — Rechts: Der Nordbroadway von Schanghai, eine der großen Geschäftsstraßen in dieser Hafenstadt.



Die Europäer in der Fremdenstadt von Schanghai bewaffnen sich.



Hitler als Gendarmeriekommissär von Hildburghausen.



Adolf Hitler ist ein Oesterreicher. Er wäre daher in Deutschland nicht wahlfähig. Da er aber deutscher Minister und sogar Reichspräsident werden will, hat er sich die deutsche Staatsbürgerschaft erschlichen. Der Hakenkreuzler Frick war voriges Jahr thüringischer Minister. Er ernannte Hitler zum Gendarmerie-Kommissär in der Stadt Hildburghausen, damit er als Staatsbeamter sofort deutscher Staatsbürger werde. Selbstverständlich hat Hitler die Voraussetzungen für diese Staatsanstellung nicht erfüllt.

Gen. Arthur Henderson.



Regierung Buresch II.

Herr Buresch hat nun doch eine neue Regierung zusammengeklaut. Sie ist nicht viel besser als die frühere. Buresch selbst führt jetzt anstatt Schober das Außenministerium, der Landbündler Winkler ist Innenminister und zugleich Vizekanzler. Sonst gibt es nichts Neues: die früheren christlichsozialen Minister haben ihre Ämter behalten. Etwas Neues ist aber doch zu berichten. Wir haben einen neuen Justizminister. Er heißt Dr. Kurt Schuschnigg und stammt aus dem schwärzesten Tirol. Schuschnigg ist der Führer der „Ostmärkischen Sturmcharen“. Das ist die Heimwehr der Tiroler Monarchisten. Schuschnigg ist gewissermaßen das Sprachrohr Seipels in dieser Regierung. Er soll auf die



Sozi losgehen. Sein Hauptgeschäft wird es sein, die Arbeiter im Auftrag Seipels zu reizen und herauszufordern. Die österreichischen Arbeiter sind schon mit anderen Herren als Herrn Schuschnigg fertig geworden, darauf kann sich der Herr Prälat verlassen. Weil die Landbündler verlangten, daß noch ein zweiter von ihren paar Manderln Minister wird, wurde ein eigenes „Sicherheitsministerium“ eingerichtet. Herr Buresch hat für seine neue Regierung im Nationalrat, denn Christlichsoziale und Landbund haben zusammen nicht die Mehrheit der Mandate. Auf die Mithilfe der Sozialdemokraten soll Herr Buresch nur ja nicht rechnen. Da er so klug war, die Großdeutschen aus seiner Regierung hinauszumwerfen, mag er schauen, wie er nun ohne sie zu einer Mehrheit kommt. Die neue Regierung hat sich dem Nationalrat am 4. Februar vorgestellt.

Weiteres in ernsten Zeiten.

Im Anzeigenbüro. „Weniel kostet eine Verlobungsanzeige?“ — „Jeder Millimeter 15 Groschen.“ — „Um Gottes willen! Meine Braut ist ja ein Meter neunzig groß.“

Vor dem Geburtstag. „Was soll ich meinem Mame zum Geburtstag kaufen?“ — „Das kommt ganz darauf an, was er sich leisten kann.“

Nach dem Geburtstag. „Warum ist denn die Frau vom Juwelier Schmid auf ihren Mann so böse?“ — „Sie hat ihn gebeten, er solle ihr zu ihrem Geburtstag etwas für den Hals schenken.“ — „Na und?“ — „Und da hat er ihr ein Stück Seife mitgebracht.“

Musikalischer Fortschritt. „Heute kann jeder seine musikalischen Bedürfnisse befriedigen, indem er einfach das Radio einschaltet.“ — „Oder es abstellt.“

Menschenkenntnis. „Große Männer sind gewöhnlich gutmütig“, sagt ein Gelehrter. — „Und kleine tun gut daran, es zu sein.“

Verschiedene Anschauung. Sie: „Lieber Mann, wie gefällt dir mein neuer Hut?“ — „In der Auslage der Modistin hat er mir besser gefallen.“

Merkwürdig. „Es ist merkwürdig, sagte mir ein bekannter Scheidungsanwalt, daß Frauen in der Regel weniger treu sind, als Männer.“ — „Daran ist höchstens merkwürdig, daß ihm das merkwürdig vorkommt.“

Ursache der Revolution. „Die Zeitungen berichten, die letzte Revolution in Brasilien sei durch den Kaffee verursacht worden.“ — „Wenn es ein Kaffee war, wie der, den unsere Zimmerfrau uns zum Frühstück hinstellt, kann ich das vollkommen begreifen.“

Beim Billardspielen. Im Kaffeehaus reißt ein Herr beim Billardspielen ein Loch in das grüne Tuch. „Herr“, braust der Wirt auf, „für Anfänger habe ich mein Billard nicht!“ — „Was heißt denn Anfänger?“ erwidert gereizt der Gast, „das ist doch schon das dritte Loch, das ich gemacht habe.“

Wahn-Europa 1934

Eine Vision von Hanns Gobsch

6

Brandt umkrallt das Höhensteuern, als wollte er den „Helios“ geradenwegs auf die Erde aufrennen lassen. Direkt nach Genf! Römisches Ultimatum! Die Not da hinten im Osten stinkt herauf zum fernen „Helios“! Das also ist Capponis Antwort auf Brandts Appell, normale Zustände herzustellen? Verliert Europa die Besinnung? Ultimatum! Was soll die lächerliche Geste, hinter der nichts steht! Machtgebärde, die nur Gelächter auslösen kann! Wer will heute in Europa noch seinen Machtwillen durchsetzen gegen die Völker! Rom? Belgrad? Truppenaufmärsche womöglich, nicht wahr? Und Leon Brandt ist der Hanswurst, der sich widerstandslos von den Herren Staatsmännern hinter die Kulissen des Welttheaters abschieben läßt?!

Böse schallt Brandt höhniische Lache. Die Motore hämmern plötzlich mit sinnloser Wut. Letzter Atem her! Noch fünfzig Kilometer! Zwanzig Kilometer!

Von Süden her knattert es entgegen. Zwei amerikanische Flugzeuge mit Lichtern holen feierlich den anstürmenden „Helios“ ein.

Washington glitzert wie ein Heer von Leuchtkäfern. Der „Helios“ bremst seine schließende Fahrt. Vor ihm, megalomane, fliegen die Amerikaner. In sanftem Bogen um die lichtsprühende Stadt herum. Ein grell beleuchtetes Rechteck von gewaltigen Ausmaßen, wie ausgespanntes Linnen, zeichnet sich am Erdbogen ab: der Flughafen von Washington. Leuchtbaken mit rotierenden Scheinwerfern überfluten ihn mit Taghelligkeit.

Gedrosselte Motore. Schräg steht der goldgelbe „Helios“ in der Kurve.

Die Motore stoppen ganz ab. Der Riesenvogel zischt im Gleitflug zur Erde, hinein in den dröhnenden Nebel einer berauschten Menge, die Frankreichs Außenminister begrüßt, den vermögenden Piloten, den felsamen Menschen Leon Brandt, dessen Name gehaßt und geliebt wird.

VI.

Der stolze Bau, den sich die Nationen schufen als Symbol der Kraft und Eintracht, wirft in der Nacht auf den 22. August 1934 seine Lichtbündel heraus auf das schlafende Genf.

Seit zwei Uhr sind die vierzehn Weltweisen am runden Tisch vereinigt. Grün verhangene Lampen geben behagliches Licht. Da sitzen die ständigen und nichtständigen Ratsmitglieder in sachlich geformten Sesseln, zwischen weichen und sachlichen Polstern. Vor jedem Platz liegt die berühmte Ledermappe, Papier, Füllfederhalter. Zigarettenrauch webt über den Köpfen blaue Schleier.

Man sieht es den vierzehn Gesichtern an: Bitte, um keinen Preis Erregung dokumentieren! Die Sache ist viel zu wichtig, um darüber rote Köpfe zu bekommen. Hier wird jedes Wort auf die Goldwaage gelegt, und wo sich dennoch ein stärkerer Laut vorwagt, wird mit nachsichtigem, sanft verwarnendem Lächeln quittiert. Hier, an diesem runden Tisch muß die Formel gefunden werden, die die Rechenegempel der Völker löst. Sonst wankt der Boden unter den Füßen.

Der Franzose, der den Vorsitz führt, spricht über eine Stunde. Er betrachtet den Fall von allen Windrichtungen, ohne Leidenschaft. Wer hat die Streitigkeiten in Albanien veranlaßt? Wer ist der Schuldige? Uberschritt der südslawische Posten seine Machtbefugnis? Ziel seine Kugel auf albanischen Boden oder stürzte dort nur der Betroffene zusammen? Belgrad büßet Tirana, Tirana Belgrad die Schuld auf, Pilatus hatte nicht schwerer zu entscheiden als diese vierzehn.

„Man halbiert die Schuld“, schlägt lächelnd der Deutsche vor, „und die Waage wird ungefähr im Gleichgewicht sein.“

Die Einfachheit der Lösung verblüfft. Der Engländer zieht daraus sofort die praktische Anwendung: „Der Rat gibt Belgrad und Tirana auf, ihre Grenzabteilungen zehn Kilometer hinter die Grenze zurückzuziehen.“

Der Franzose hat Bedenken, diese Zumutung scheint ihm für den Belgrader Freund zu hart. „Die eigentliche Grenzverletzung bestand doch darin, daß Albanier über die Grenze einbrachen die südslawische Schar niedermachten und das Wacht haus anzündeten. Also, Albanien muß bestraft werden.“

Der Deutsche wiegt in unerschütterlichem Gerechtigkeitsinn den Kopf. „Ob der Südslawe, vielleicht unberechtigt, dem Verfolgten über die Grenze nachschob oder ob die Albanier als geschlossener Haufen herüberstürzten, macht nur Nuancen der Verfehlungen aus. Ein Schuß über die Grenze ist nicht weniger feindselig als der Einbruch einer geschlossenen Abteilung, rein juristisch betrachtet.“

Es ist zum Verzweifeln. Die Stimmung wird unruhig. Und jetzt kommt noch der heikelste Punkt: das Ultimatum Roms an Belgrad! Bitte, in vier Stunden läuft die Frist ab! Italien steht außerhalb der Statuten der Genfer Weisheitsschule! Wie soll man Herrn Capponi beikommen?

Ueber dem Genfer See beginnt schon der Morgen heraufzuziehen. Unentdeckt bleibt die erlösende Formel. Im Schoße des Rates klaffen die Gegensätze auf, auch lebenswürdigster Wille überbrückt sie nicht. Der Genfer Rat ist eben kein oberster Gerichtshof, sondern die Richter sind Interessenten, gebunden an den Marschbefehl der Kabinette. Oder könnte der Franzose einen Beschluß guthelßen, der Südslawien eine Schlappe einträgt? Hat der Deutsche Grund, sich übermäßig für die Freundschaft Rom-Belgrad zu erwärmen? Jeder ahnt es im Unterbewußtsein: einer gönnt dem andern eine kleine Enttäuschung, wünscht für den Freund eine kleine Vergünstigung, begehrt für das eigene Land eine winzige Erhöhung, alles mehr gefühlsmäßig als absichtsvoll. Die Zerissenheit Europas beschattet die Abgesandten in Genf.

Endlich nach vier Stunden stehen zwei feierliche Noten auf dem Papier. Die eine, für Belgrad und Tirana, ordnet an: Beide Regierungen ziehen ihre Grenztruppen sechs Kilometer hinter die Grenzlinie zurück, enthalten sich jeder feindseligen Handlung und entsenden je drei Sachverständige nach Genf, um die Verhältnisse klarzustellen. — Sanktionen, die der Engländer angedroht wissen wollte, werden nicht in Aussicht gestellt; Frankreich und Polen hatten dagegen Einspruch erhoben.

Die für Rom bestimmte Note enthält eine vorsichtig gehaltene Aufforderung: Zurückberufung der drei Kreuzer. Auch Rom soll drei Sachverständige schicken.

Es sind keine weltbewegenden Beschlüsse, immerhin bedeuten sie einen im Namen der Welt angelegten Vorstoß gegen heuchelnde Mächte, die den Frieden gefährden. Kurz vor acht Uhr verlassen die Noten den Genfer Funkturm.

Die Ratsherren sitzen jetzt auf der Terrasse, sprechen vom Sommer, der dieses Jahr ungewöhnlich schön ist, schlürfen ihren Kaffee, der heute zwei Stunden früher als gewohnt serviert wird, und überrechnen im geheimen Soll und Haben der europäischen Kontobücher.

Genf bremst, der Teufel schiebt! — Sieben Uhr dreißig morgens waren zwei italienische Marineflieger vor Durazzo aufgestiegen. Die albanische Regierung hatte den italienischen Geschwaderchef gebeten, ihr die Verbindung mit ihren Grenzabteilungen im Norden zu vermitteln, die mangels Telefon und Telegraph für Tirana nahezu aus der Welt waren. Die Flieger sollten dem albanischen Kommandanten nochmals einschärfen, keinen Schuß aus den Flinten herauszulassen. Man war in Tirana ängstlich geworden.

Die Flieger hatten es verdammt schwer, von oben die unsichtbare Grenze zu erkennen. Die Karten waren unzuverlässig, der Nebel zwang, tief zu fliegen. Und dicht an der Grenze mußte geflogen werden, sonst waren die albanischen Grenzer überhaupt nicht zu ergattern. Die Flieger mußten ja ihren Befehl herunterwerfen.

Uberschlag nun der vordere der Flieger südslawisches Gebiet oder kam es den Südslawen nur so vor oder zogen die italienischen Hoheitsabzeichen die südslawischen Soldaten an wie rote Tücher den Stier? Kurz: Salven aus Gewehren und Maschinengewehren rauschten in die Luft. Geschüsse besten. Es war keine Rekordleistung, einen Flieger aus fünfzig Meter Höhe abzumicken! Das Flugzeug stürzte, sich mehrfach überschlagend, auf den Felsenhang. Der zweite, im Nebel zurückgebliebene Flieger konnte sich nur durch schnelle Flucht der Vernichtung entziehen.

Der Feuerüberfall steckte an wie die Pest. Die Albanier schossen wie Berrückte. Von drüben antworteten Maschinengewehre. Dazwischen ballerten die Südslawischen Geschütze wie zum Freudensalut. Und ebenso plötzlich, wie der Höllenlärm begonnen, verrauchte er wieder.

Der zurückjagende Flieger alarmierte die Stativener in Durazzo, der Draht meldete das angeblich feindselige Verhalten der Flieger nach Belgrad. Tragische Verstrickung von Zufall, Willkür und Leidenschaft. Die Flieger hatten Befehle des Friedens überbringen sollen, sie gaben ohne Absicht das Signal zu zwecklosem Blutvergießen. Damit legte das Schicksal, das die Waage hielt zwischen den Gewalten des Todes und Lebens, ein weiteres Gewicht in die Waagschale, die ohnehin schon dem Verhängnis zuneigte.

Um diese Zeit ist in Washington noch Nacht. Die Besatzung des „Helios“ liegt in tiefem Schlaf. Erst spät nach Mitternacht ist sie ins Bett gekommen. Brandt hatte

noch lange ernste Gespräche mit dem Botschafter geführt, er hatte Einsicht genommen in das vorliegende Depechematerial. Dazu hatte draußen vor der Botschaft die Bevölkerung ihrer Begeisterung freien Lauf gelassen, Cheers-Rufe hatten stundenlang die Nacht erfüllt.

Einmal war Brandt aus dem Schlaf aufgefahren. Er glaubte, aus großer Höhe zu stürzen. Ihm träumte, daß der „Helios“ von der Erde her abgeschossen wurde. Ganz deutlich fühlte er sich in die Tiefe sausen. Es war felsamerweise um die gleiche Minute, als der italienische Flieger von südslawischen Geschossen zerlegt wurde. War der Kampfärm über Länder und Meer gesprungen und in Brandts schweren Traum eingefallen?

Nein, es war alles in Ordnung. Er schlief hier friedlich im gastlichen Bett der französischen Botschaft. Beinahe Heimathoden! — Aber er konnte lange nicht wieder einschlafen. Die Glieder waren bleischwer, das Gehirn arbeitete überwach. Belgrad—Rom—Paris! Immerzu sah er dieses Dreieck vor sich. Sinnlose Menschenwelt! In irgendeinem Gebirgswinkel schleichen ein paar erlöste Kerle aufeinander los. Vierundzwanzig Stunden später blecken drei große Nationen mit bösen Augen einander an! Nicht die Nationen! Nur ihre Regierungen! Wichtig, dies festzustellen! — Brandt lag mit offenen Augen, starrte auf den Stück des Piafonds, über den der Mond grüne Lichter warf. War auch nichts versäumt, vergessen worden? Die beiden schiffrierten Funkprüche hatte er klar und gut abgefaßt: den einen an den französischen Gesandten in Belgrad, den anderen an Baron Saint Brice nach Paris. Gleich nach Mitternacht waren sie gefunkt worden. Der französische Gesandte in Belgrad hatte jetzt klare Weisung: Das Belgrader Kabinett solle vorbehaltlos der römischen Aufforderung nachkommen und Albanien freigeben. Wenn nur der Gesandte richtig darauf hinweisen möchte, daß es nobler und würdiger sei, eine Sinnlosigkeit rechtzeitig abzubringen als zu spät mit dumpfen Schädeln vor zugeschlagenen Türen zu stehen. Nicht wahr, auch im Privatstreit zwischen Mensch und Mensch überläßt doch der Größere, Verantwortungsbewußtere das Kampffeld dem Dickkopf und Narren? Das alles stand klar in der Depeche an den Gesandten... Und der andere Funkpruch, an Saint Brice, bewegte sich in ähnlichen Gedankengängen und endete: „Durch nichts provozieren lassen! Keine Phrasen von Ehre und vitalstem Interesse Frankreichs! Frankreich hat nur ein Interesse: sich durch Krieg nicht selbst zu vernichten! Keine Aufspießung der nationalen Instinkte zulassen! Presse an die Kandare nehmen! Keinesfalls Belgrad streichen und aufmuntern! Ja nicht Capponi übertrumpfen wollen!“

Brandt bearbeitete, während er schlaflos im Bett lag, geradezu mit seinen Willenskräften den alten, vornehmen Seigneur in Paris, der jetzt die Fäden in seiner Hand ordnet, aber auch heillos verwirren konnte. Brandt sah den spröden, energischen Greis vor sich, diesen klugen Taktiker, diesen unvergleichlichen Bezauberer, der kein Chauvinist war, beileibe nicht, nur ein lebenswürdiger Tyrann, der gern die Oberhand behielt, ein verspäteter Ritter ohne Furcht, der lieber stehend im Kampfe fiel, als daß er sich mit halbem Sieg abfand...

Brandt warf sich im Bett hin und her. Schlafen! Nervenkraft sparen! Nicht mehr denken! Vielleicht mußte der „Helios“ heute abend wieder lospreschen! Laroque und Proussant hatten ihre Instruktion; sofort nach dem Frühstück die Motore überholen, die ganze Riste gründlich überprüfen. Jeden Augenblick mußte der Start erfolgen können... Schlafen! Aushalten mit Gehirn und Herzen! — Brandt nahm zwei Schafpulver. Nach fünf Minuten war er in traumlosen Schlaf gesunken.

In dieser Nacht haben auch die Belgrader Minister gewacht. Roms Ultimatum hatte alle Berechnung über den Haufen geworfen. Bisher konnte man alles auf eigene Schulter nehmen, von jetzt ab mußte jeder Schritt vom großen französischen Freund sanktioniert werden. Warum traf nur aus Paris keine Nachricht ein!

Der König hatte seit drei Uhr morgens alle Viertelstunden beim Minister-General angeknipst.

„Nein, Majestät, aber wir haben schon die dritte Depeche an unsern Pariser Gesandten losgelassen.“

Salb sechs, endlich kam der französische Gesandte und überbrachte das, was ihm Minister Brandt von Washington her ans Herz gelegt hatte. Die Gesichter der Belgrader Herren wurden zusehends länger. „Ihr Minister verlangt also nicht mehr und nicht weniger als unsere bedingungslose Unterwerfung unter Roms Gebot!“ grölte der Ministerpräsident.

„Besser, so meint Herr Minister Brandt, ein sanftes zurückweichen, das der europäischen Mentalität entspricht, als ein Verbeissen, das zur Katastrophe führen kann. Herr Brandt wird dafür sorgen, daß Herr Capponi keinen Sieg einheimst.“

Fortsetzung folgt.

Vesel die lustige Streifschiff gegen alle „Der Böß von Berlinungen“

legentlich der Betriebsratswahlen in Eisenerz 1928 von mir persönlich verlangt, daß ich meinen Einfluß für den gemeinsamen Vorgang der Anti-Margiften geltend machen sollte. Die Stimmung der christlichen Gewerkschaften war jedoch gegen ein Zusammengehen mit den Heimatschutzleuten und ich hatte keine Ursache sie umzustimmen, was übrigens gegen meine Überzeugung gewesen wäre. . . .

Glaublich 1929 oder 1930 wurde von der Ortsgruppe Donawitz an die Zentrale der christlichen Gewerkschaft berichtet, daß der Heimatschutz in Donawitz eine Versammlung einberufen hatte, zu der auch unsere Mitglieder gekommen sind, daß aus dieser Versammlung aber dann eine solche der U. G. gemacht wurde, in der ein Beamter der Alpine (es dürfte Direktor König gewesen sein) ein gemeinsames Zusammengehen der christlichen Gewerkschaft mit der U. G. verlangte, was aber am Widerstand unserer Mitglieder scheiterte. Ich erinnere mich, daß Dr. Bussan mir gegenüber versprach, mich zu den Lohnverhandlungen von März und April 1929 einzuladen, dies geschah aber nicht, sondern in den ersten Maitagen 1929 wurde mir der von der Alpine mit der U. G. am 1. Mai 1929 abgeschlossene Lohnvertrag zur Unterzeichnung vorgelegt.

Was für „Verträge“ die U. G. macht!

Ich habe das abgelehnt, weil dieser Vertrag in lohnpolitischer Hinsicht keinen Erfolg und in vertragsrechtlicher Hinsicht sogar Nachteile für die Arbeiterschaft zur Folge hatte. Die Vertrauensmänner haben meinen Standpunkt für richtig befunden, was in einem Zirkular zum Ausdruck gebracht wurde. Dieses Zirkular lautet:

Gewerkschaft christlicher Metall- und Montanarbeiter Österreichs, Wien, VIII., Laudongasse Nr. 16, Telefon Nr. 28-5-85, Klappe 10.

Wertes Mitglied!

Beifolgend senden wir den zwischen der österreichischen Alpine Montangesellschaft und der „Unabhängigen Gewerkschaft“ am 1. Mai 1929 abgeschlossenen Vertrag, der für alle in den Alpine-Hüttenwerken Donawitz, Eisenerz (Hochöfen und Erzröstl), Knibberg, Neuberg und Zellweg beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen gilt.

Bei genauer Durchsicht des Vertrages wird jedes Mitglied einsehen, warum unsere Vertrauensmänner, denen der Vertragsentwurf im Gegensatz zur Gepflogenheit der „Unabhängigen Gewerkschaft“ vorgelegt wurde, einstimmig erklärt haben, daß unsere Gewerkschaft den Vertrag nicht unterzeichnet und die Verantwortung für ihn ablehnt.

Wir senden den Vertrag allen Mitgliedern, damit sie wissen, welche Rechte und Pflichten (allerdings mehr Pflichten und weniger Rechte) ihnen daraus erwachsen, aber auch deshalb, damit sie nicht so leicht den demagogischen Verprechungen der sich fälschlich unabhängig nennenden, sogenannten „Gewerkschaft“ glauben.

Mit kollegialem Gruß zeichnet

Hans Waldjan.

Ein Ing. Baumgartner aus Donawitz mußte zugeben, daß

bei einer Gründungsitzung im Frühjahr 1928 Direktor Ebert und Ing. Oberegger anwesend waren. (In der Werkskanzlei des Ing. Oberegger war ja anfangs die U. G. einquartiert.)

Wörtlich sagt der Zeuge: „Soviel ich mich erinnern kann, war man sich bei dieser Sitzung einig, daß man den Leuten, die man aus der roten Gewerkschaft herausgerissen hat, eine andere Gewerkschaft geben müsse.“

Zeuge Hösch aus Leoben, der also an Ort und Stelle die Dinge verfolgen konnte, gab als Zeuge an: „Die Betriebsräte Lichtegger und Lengauer der U. G. hatten im Betriebe keine Arbeit zu leisten, während die Betriebsräte der freien Gewerkschaft arbeiten mußten und jedes Ansuchen um Urlaub auch für begründete Sitzungen von der Betriebsleitung abgelehnt wurde.“ Dieser Zeuge berichtet sodann weiter über die Heimlichkeit, mit der die U. G.

hinter dem Rücken der Arbeiterschaft den Kollektivvertrag mit der Alpine abgeschlossen

hat. Gleich dem Sekretär der christlichen Gewerkschaften legt auch er dar, daß dieser Vertrag für die Arbeiter um vieles ungünstiger war als der frühere freigewerkschaftliche.

Daß zwischen der Alpine und der U. G. ganz zweifellos Zusammenhänge bestehen, beweist am besten die Zeugenaussage des Direktors Eggert, der erklärt, daß bei der Sitzung vom Jahre glaublich 1927 die Frage aufgeworfen wurde, wie die Interessen der dem Heimatschutz angehörigen Arbeiter vertreten werden sollen, worauf er sich dem Sinne nach geäußert habe, daß sie nur durch eine Gewerkschaft vertreten werden könne, die aber von den Arbeitern herausgebildet werden müsse.

Dazu ist nur zu sagen, daß selbstverständlich auch eine kommandierte Gewerkschaftsbildung formell von den Arbeitern ausgehen wird; daß aber

die Idee von Direktor Eggert

ausging, dessen Anregung vor seinen willfähigen Untergebenen selbstverständlich im Nu befolgt wurde und befolgt werden mußte

Die nicht aussagen dürfen!

Am schlagendsten für die Zusammenhänge zwischen der Schwerindustrie und der U. G. ist aber das Verhalten zweier als Zeugen über dieses Thema geführter Ingenieure. Beide hielten, von der Zeugenaussage entzogen zu werden und verweigerten auch die Zeugenaussage mit der Erklärung, daß ihnen die Gefahr eines bedeutenden Vermögensverlustes, nämlich der Entlassung oder Gehaltskürzung drohe, wenn sie wahrheitsgetreue Angaben machen!!!

Da kann man sich schon denken, daß diese Zeugen genug des Bedenklichen hätten beschäftigen müssen.

Zwischen dem Verbande Oberösterreichischer Stahlwerke und einer ihm angehörigen Firma wurde wegen Abschluß des Kollektivvertrages korrespondiert. Es drehte sich um die

Frage, ob dieser mit der freien Gewerkschaft oder mit der gerade ins Leben gerufenen U. G. abgeschlossen werden sollte. Ein Rundschreiben des Verbandes wurde von einem Mitinhaber der Firma Bogl & Root an seinen Teilhaber nach Wien geschickt. In dem Begleitschreiben heißt es:

„Wenn wir nach vorgeschlagener Weise der freien Gewerkschaft, das heißt den Sozialisten, die Möglichkeit geben, durch Vertragsverhandlungen einen Erfolg zu bringen, so stärken wir diese Seite und machen die mühevoll aufgebaute Bewegung der unabhängigen Gewerkschaft und des Heimatschutzes zunichte.“

Die Richtigkeit dieses Schreibens wird auch von der Gegenseite zugegeben. Wenn also eine der Großindustrie angehörige Firma von der „mühevoll aufgebauten Bewegung der U. G. und des Heimatschutzes“ spricht, so ist dadurch wohl

über jeden Zweifel erwießen, daß die Schwerindustrie diese U. G. sicherlich gefördert hat.

Das Bezirksgericht St. Pölten fand aber den angeklagten Sekretär Leitner neuerlich schuldig und verurteilte ihn abermals zu 50 S Geldstrafe mit der kurzen Begründung,

„die Zeugenaussagen seien nicht einheitlich, die gingen auseinander und da sei es nicht möglich zu entscheiden, ob die U. G. wirklich vom Unternehmertum gegründet und aufgezogen worden sei, zumal bei der Einstellung der verschiedenen Leute auch subjektive Momente eine Rolle spielen. Es könne daher der Wahrheitsbeweis nicht als gelungen betrachtet werden.“

Da wir aber der Meinung sind, daß das Gericht jede einzelne Aussage zu werten und sich auch mit den Dokumenten auseinanderzusetzen hat, haben wir die Berufung angemeldet und es wird nun Sache des Berufungsgerichtes sein, die diversen Aussagen auf ihre Verlässlichkeit zu prüfen und gegeneinander abzuwägen.

Vor Gericht.

Die Wilderer.

Am 4. Mai wars, da sah man sie die Helden der unwiderstehlichen Volksbewegung, mit mehr oder weniger wertvollen Hahnenfedern auf dem Hute in Sankt Pölten herumsteigen. Auch die Brüder Anton und Peter Rißner aus Grünau hatten damals St. Pölten beglückt mit einem prächtigen Schildhahntopf am Hute. Aber diese Schildhahntöpfe hatten ein eigenes Schicksal, nämlich das Schicksal, daß sie nicht etwa aus dem eigenen Revier der beiden Brüder stammten, sondern irgendwo aus dem Kruppischen oder Kotschidschischen Revier eigenmächtig „entzogen“ waren. Trotzdem, die beiden Brüder sind nicht unsympathisch

geh'n wollen, hat er immer g'sagt: „Meister vergessens mit net aufzuwecken.“

Vorf.: „Sie als Meister hätten ihn abhalten müssen.“ In dieser Zeit geht er auch einmal mit Ferdinand Grasl wildern. Sie treffen aber nichts.

Vorf.: „Was haben's denn schiefen wollen?“

Anton Rißner: „Aber mir ist ja damals zufällig nur das Gewehr losgegangen, ich war damals ja erst 15 Jahre alt.“

Nun und Anton Rißner wurde älter und mit den Jahren ein passionierter Wildlieb.

Der Justizbeamte kommt schwer beladen mit drei Gewehren und mit Reh- und Hirschdecken und Gams-

sche Wilderer, die dem Wilde wahllos den Garau machen, sie beobachten auf ihrem Stande das Leben des Wildes und wenn die Leidenschaft sie übermannt, dann geht das Gewehr los. Und wer der Verhandlung am 5. Februar unter dem Vorsitze D.L.G.R. Dr. Grimburg beigezogen hat empfand mit dem beiden, die ihre Taten im Gefängnisse büßen müssen, wo doch Anton Rißner ganz gewiß ein prächtiger Jäger geworden wäre. Im Jahre 1921 beginnen seine Streifzüge. Er kommt als 15jähriger in die Lehre des Karl Grasl, eines Schusters in Erlauf, dieser lehrt den Jungen den Weg des ungefehligen zu betreten, indem er ihn anlernt in dem nahen Staubach zu fischen.

Vorf.: „Haben sie das auch aus Passion getan?“

Angek.: „Aber woher, da hats g'heizen nachts aufsteh'n und oft ham wir garnichts g'fangt und zeitlich in der Fruah, wo man ganz traumhappert war, hab i aufsteh'n müssen.“

2 Jahre hindurch betreibt er unter Aufsicht seines Meisters und dessen Bruders Ferdinand dieses Handwerk.

Vorf.: „Sie sind der Hauptschuldige, sie gehören am strengsten bestraft. Der junge Mensch kommt zu Ihnen in die Lehre und Sie lernen ihm das Stehlen.“

Grasl: „Aber dös ist net wahr, er hat mi fischen g'lernt und er hat mir immer g'sagt wenn i fischen gangen bin... nämlich wie ers mi schon g'lernt g'habt hat.“

Vorf.: „Aha, jetzt haben Sie sich aber verplappert.“

Grasl: „Na, na, das war ja schon, wie wir a paar-mal gangen waren und wenn ich dann früh hab allein

Hirsch- und Rehwild (auch ein wunderbarer Gamsbart ist darunter) und legt diese corpora delicta auf den Richtertisch.

Anton und Peter Rißner sowie Ferdinand und Karl Grasl sind angeklagt des Wilddiebstahles. Als erster wird Anton Rißner vernommen, er legt ein unfassendes Geständnis ab.

Vorf.: „Bekennen Sie sich schuldig?“

Anton Rißner: „Eigentlich scho.“

Und dann kommt ein Exemplar nach dem andern: Eine Gamsgais aus den Mariazeller Stalzen:

„Ja damals hab ich noch net kennt, daß das eine Geiß ist!“ sagt er entschuldigend zum Vorstehenden. „Aber jetzt kennen Sie's schon?“ fragt dieser. „So frei li“, entgegnet stolz Rißner.

Vorf.: „Ja aber dieses Schmaltier da hätten auch leben lassen können!“

Rißner: „Frei li, das schon! Aber das war so: I hab damals auf an Schildhahn gewartet und bei der Finstern geh i ham und stach das Schmaltier, i habs für an Rehbock g'halten und an Rehbock hab i noch nie g'schossen g'habt und da bin i ganz aufgeregt g'wesen und hab halt g'schossen und nachher hab i erst g'sehn das Malheur, daß es nur a Spießler war.“

Vorf.: „Was haben Sie mit dem Fleisch gemacht?“

Gehns sagt's doch die Wahrheit, das macht doch einen bessern Eindruck, als wenn Sie angeben, Sie haben das Fleisch verlutern lassen!“

Aber Rißner gibt nur zu, daß er einmal keinem Meister das Fleisch gebracht hat, sonst hat er es nicht verworfen.

Fortsetzung folgt auf Seite 5.

(Fortsetzung von Seite 3).

Vors.: „Ja warum haben Sie dann geschossen?“

Rigner: „Aus Passion, wann i a Wild s'ach, in i so aufgereggt!“

Vors.: „Von wo haben Sie die vielen Waffen?“

Rigner: „Die hab ich mir ganz billig unter der Hand kauft, wie i noch a Arbeit g'habt hab.“

Vors.: „Und da ist wieder a Schmalz, wann Sie aus Passion a Gams schießen, ist es zu verstehen, aber ein Schmalz schießt man doch nicht.“

Rigner: „Dös ist nämlich so, Herr Richter. Da hat nan oft dos, daß man die Tiere beobachtet und ihnen anschauen kann, auf einmal springt so ein Viecherl her und nan schießt unds Maheur ist g'schegen, da hilft ka Reul!“

Vors.: „Wenn Sie so eine Leidenschaft fürs Jagen haben, warum haben Sie sich nicht bemüht ein Jäger zu werden?“

Bei dieser Frage aber wird Anton Rigner lebhaft: „Freilich hab ich mich bemüht und wieviel, aber leider, meistens san so viele schon vorgemerkt und dann nehmens große Sager, ich bin zu klein!“

Peter Rigner ist nur wenigemals mit seinem Bruder wildern gegangen, er verantwortet sich damit, daß er lange rausgesteuert war, als er zum Entschlusse kam zu wildern, weil er wieder einmal was verdienen wollte. Auch die beiden Brüder Grasl geben zu gesteht zu haben, doch beide läugnen entschieden, den jungen Rigner zum stehlen angeleitet zu haben. Nach längerer Beratung wurden die Angeklagten Josef Grasl zu 2 Monaten bedingt, Peter Rigner zu 6 Wochen, Anton Rigner zu 5 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Ferdinand Grasl wurde von der Anklage freigesprochen. „Geh nimms an“, rät Peter dem

Anton. „Na das ist zu viel!“ sträubt sich Anton und während Peter und Grasl die Strafe annehmen, beruft Anton.

Der Brief.

„Herr W. Teile Ihnen mit, daß ich von Ihren Kohlendiebstählen informiert bin und auch von dem Verhältnis, was sie mit der Tochter der Frau K. haben und wenn Sie mir nicht ein Entgelt geben...“ So einen Brief übergab eines Tages Alois Troll dem Bahnangestellten W. und machte sich davon. W. aber, der sich ganz unschuldig fühlte, erstattete die Anzeige.

Vors.: „Warum haben Sie das getan? Wir vermuten, weil Sie eingesperrt werden wollten?“

Nein, Troll leugnet das, er wollte 20 Schilling, weil er in Not war, so gibt er an und er hat mit Bestimmtheit gerechnet, daß W. die Anzeige nicht macht, weil er seine Vermutungen für Wahrheit hielt. Denn tatsächlich hatte ja W. der Frau K. für eine Gefälligkeit als Revanche der Frau K. Kohle gebracht, aber...

Vors.: „Aber die Kohle war nicht gestohlen, ein Eisenbahner hat es ja gar nicht nötig zu stehlen, so billig hat er die Kohle in der Hand!“

Es war auch richtig, daß W. mit der jungen K. hie und da sprach, aber ein Verhältnis hatten sie natürlich nicht. Aber weil Troll sich auf jede Weise und mit allen Mitteln Geld verschaffen wollte, so richteten sich seine Gedanken nach dem, was er tun konnte. Er dachte an die Gebankengänge danach ein und so kam er zu Kombinationen, die es möglich machten, einen 60jährigen unbescholtenen Menschen und ein junges Dingel zu verdächtigen. Hofrat Soos als Vorsitzender des Schöffensenates verurteilte Troll zu 3 Monaten schweren Kerkers.

An den gelben Fingerspitzen

erkennt man den starken Raucher!

Die Leute mit den gelben Fingerspitzen sind meistens auch große Verschwender!

So stellen Sie sich doch bitte vor: ein mäßiger Raucher, der täglich nur 6 Zigaretten raucht, wirft jeden Tag mindestens eine ganze Zigarette weg!

Wie? — Nun, ein Stummel ist zirka 11 Millimeter lang, das ist etwa ein Sechstel der Zigarette. Sechs Stummel täglich — das macht 66 Millimeter, eine ganze Zigarette!

Jährlich sind das mindestens 365 Zigaretten, die er da einfach wegwirft! Ist das nicht Verschwendung?

Man braucht sich jährlich 365 Zigaretten weniger zu kaufen — und kann trotzdem genau soviel rauchen wie vor dem, wenn man sich die Zigaretten selbst stopft oder dreht!

— Was? — Da sagen Sie doch selber: „Das Rauchen wird billiger, wird doppelter Genuß!“

„Jeder sein eigener Zigarettenfabrikant!“ (E.)

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend an die Front!

Versammlung in den Stadtkäfen. Am Freitag, den 12. Februar 1932 sprechen über „Das dritte Reich“ und „Der russische Fünfjahresplan“ die Genossen Otto Tola, Wien, und Turk, Neunkirchen (welcher Teilnehmer einer Rußlanddelegation war). Die kommunistische, wie die Hitler-Jugend wurden eingeladen. Regiebeitrag 20 g. Arbeitslose 10 g. Alle Jungarbeiterinnen und Jungarbeiter werden auf diesem Wege aufgefordert, für rege Agitation zu sorgen und alle bestimmt zu kommen. Geben wir Antwort, auf die frechen Provokationen der Hakenkreuz-Faschisten am vergangenen Sonntag. Zeigen wir, daß wir uns nicht mehrlos überfallen lassen von braunen Mordbanden. Wir stehen nach wie vor einig und kampfbereit da, um unsere Gesinnung zu vertreten und wenn notwendig auch mit unseren Fäusten zu verteidigen. Gebt auf diese Provokationen eure Antwort, stärkt die Reihen unserer Abwehrfront, stärkt die Reihen der Jugendwehrsportler, stärkt aber auch unsere Organisation durch Neubeitritte und Neuerwerbungen von Mitgliedern für unsere Organisation.

Unsere Kreiskonferenz findet, nicht, wie bekannt gegeben wurde am 12. und 13., sondern am 5. und 6. März statt. Zutritt zur Kreiskonferenz haben alle Delegierten der Ortsgruppen und die Delegierten der Organisationen. Wegen der Wichtigkeit der Konferenz ist notwendig, daß alle Gruppen ihr Delegationsrecht voll ausnützen und zur Konferenz kommen.

Unsere Bezirkskonferenz des Bezirkes St. Pölten-Herzogenburg findet am Sonntag den 28. Februar 1932 um 8 Uhr vormittags im Kinderfreundeheim in



Der Naturfreund.

(Diese Rubrik erscheint vierzehntägig.)

Wintersportfest am Eibl.

Alljährlich wenn die Faschingszeit dem Ende zu geht, ladet die Wintersportsektion St. Pölten des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, alle Skifahrer und Skifahrerinnen zum Besuche des großen Wintersportfestes am Eibl bei Türitz ein.

Es sind noch nicht allzu viele Jahre, seit dieses Fest am Eibl veranstaltet wird, ist es doch auch noch nicht lange her, daß arbeitende Menschen überhaupt Feste veranstalten, und noch dazu im Winter.

Es ist aber auch schön, morgens, wenn die Sonne noch nicht weiß, ob sie die Wolkenschichte siegreich durchdringen wird, wenn noch Dunkel und Licht miteinander kämpfen, im knirschenden Pulverschnee bergauf zu steigen, wenn uns dann auf dem Gipfel die festlich geschmückte Hütte erwartet und wenn wir dann nach einer kleinen Pause frisch gestärkt, in die weißen Hänge unsere tiefe Spur ziehen.

Sa, wir feiern Feste, aber nicht um dem Dämon Alkohol zu fröhnen, sondern bei unseren Festen wollen wir uns auch körperlich stärken. Und darum werden beim Wintersportfest am Eibl auch verschiedene Konkurrenzen ausgetragen werden, bei denen sich die Festteilnehmer in friedlichen, sportlichen Weltstreite messen sollen. Ein großer Abfahrtslauf, heuer auf ganz neuer Strecke veranstaltet, soll zeigen, daß unsere Sportler, aber auch die Sportlerinnen Schneid haben, steile Strecken in schnellster Schußfahrt zurückzulegen. Jeder muß trachten nur nicht stürzen, ja keinen „Stern“, denn bei diesem Laufe sind die Sekunden kostbar, dem Schnellsten winkt der stolze Titel (aber ohne Mittel) „Meister im Abfahrtslauf“.

Außerdem soll aber beim heurigen Feste auch etwas Neues geboten werden: Auf der Strecke: Karnerhoffspitze—Eibelpitze—Eibelhütte findet ein großes Mannschaftslaufen für Vierermannschaften statt, ähnlich dem Patrouillenlauf, bei der Olympiade in Mürzzuschlag. Hier müssen sich immer 4 gut zusammenfahrende Sportler finden, denn nur die Mannschaft kann siegen, von der mindestens 3 Fahrer gleichzeitig das Ziel passieren.

Da nun durch den heurigen bisher schneelosen Winter für die Skisportler kaum Gelegenheit war, ihr Können im Gelände zu erproben, so wird hier ein gutes Abschneiden der einzelnen Mannschaften einzig und allein von der Taktik des Mannschaftsführers abhängen.

Aber nicht nur für die aktiven Sportler wird diesmal das Wintersportfest am Eibl etwas zu bieten haben, auch Nichtskifahrer, die nur zum Zuschauen hinaus kommen, werden sicherlich auf ihre Rechnung kommen.

Die Strecke des Abfahrtslaufes ist fast in ihrer ganzen Länge von der Hütte aus zu überblicken und beim Mannschaftslauf passieren die Läufer gleich nach dem Start die nächste Umgebung der Hütte, sind dann beim Aufstieg zum Eibelpitz lange zu verfolgen und die Abfahrt führt bis zur Hütte wo sich das Ziel befindet.

Und wer schon Samstag zur Hütte aufsteigt, dem sei es schon heute verraten: Am Abend gibt's eine große Gaude, wie der Skifahrer sagt. Vom Programm, das sich am Vorabend des Festes in der Hütte abwickeln wird, sei nur verraten, daß es neben unseren bekannten und bewährten Kräften Blaskhek und Hartl auch ganz neue Dinge zu schauen geben wird und das „Lachen und wiederum Lachen“ die Devise ist.

Trotz der schweren Krise wollen wir doch wieder unser Wintersportfest abhalten, und gerade das heurige soll alle bisherigen übertreffen, in sportlicher und gemüthlicher Beziehung!

Mitteilungen der Ortsgruppe St. Pölten.

Sonntag, den 14. Februar: Wintersportfest am Eibl bei Türitz.



Zeitprogramm: 11 Uhr vormittags Start zum Abfahrtslauf. (Strecke wird bei der Meldung bekanntgegeben.)

2 Uhr nachmittags: Start zum Mannschaftslaufen auf der Karnerhoffspitze.

Ab 4 Uhr nachmittags: Unterhaltung im Vereinsgasthofe Vertl.

Samstag, 13. Februar: Ab 8 Uhr abends: Vorseier auf der Hütte.

Abfahrten zum Wintersportfest: Samstag nachmittags um 4 Uhr und 6 Uhr.

Sonntag um 7 Uhr mit Sportzug. Hier ist für Jugendliche unter 20 Jahre halbe Fahrt.

Nennungen für den Abfahrtslauf und Mannschaftslauf werden bereits Freitag, in der Kanzlei, Rathausplatz 6, zwischen 7 und 8 Uhr abends entgegengenommen.

Nenngeld: Abfahrtslauf pro Person 20 Groschen, Mannschaftslauf pro Mannschaft 40 Groschen.

Einsatz für die Nummern: 1 Schilling, wird bei Rückgabe der Nummer rückerstattet.

Die Wertung erfolgt im Abfahrtslauf: A für Sportlerinnen; B für Jugendliche bis 18 Jahre; C für Sportler; D für Altersklasse über 30 Jahre; im Mannschaftslauf nur für Sportler.

Sängerecke des Gaues St. Pölten.

Mitteilung des Gauvorstandes.

Die Vorstände der Sängerbünde werden gebeten, die Chormeister auf die am Sonntag den 14. Februar 1932 um 14 Uhr in Seifers Gasthaus, St. Pölten, Wienerstraße 45, stattfindenden Chormeister-Konferenz aufmerksam zu machen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Tagung wird um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht. Gleichzeitig mögen sich die Chormeister mit genügend Anfragematerial, Vorschlägen zur Programmgestaltung, Aufzeichnungen über Erwerbungen moderner Kompositionen in Vereine usw. versorgen, um eine fruchtbare und vielgestaltige Wechselrede zu ermöglichen. Sang frei! Der Zentralarbeiterkinderchor in St. Pölten nimmt noch im Februar l. J. Neuanmeldungen entgegen. In Anbetracht einer kommenden großen Aufführung müssen nachherige Anmeldungen bis Mai l. J. zurückgestellt werden.

Herzogenburg statt. Die Delegierten werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu kommen, da auf der Bezirkskonferenz wichtige Entscheidungen fallen werden.

Die Gruppenleitungen der Gruppen Viehofen und St. Pölten-Zentral geben bekannt, daß am Dienstag den 16. Februar 1932 im Heim in der Herzogenburgerstraße Genosse Dr. Steingötter über „Moderne Jugendprobleme“ spricht. Gäste sind herzlich willkommen. Unsere Kampflösung ist: „Kampf den Hakenkreuzmordbanden bis zum Siege des Sozialismus! Hinein in die S. A. S. I.“

Ein großer Tag für die kleinen Turner und Turnerinnen.

Auch heuer wird wieder vom 17. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ein Kindertreffen veranstaltet, dieses ist nun schon das vierte und wird in Klagenfurt, der schönen Hauptstadt Kärntens abgehalten werden. Die wackeren Arbeiter-Sportorganisationen Klagenfurts werden die Kleinen, den vielversprechenden Nachwuchs der Arbeiterturner, empfangen und zu Beginn der Schulferien soll das 4. Kreis-Kindertreffen stattfinden. Schon jetzt werden die Massenfreilübungen von den Kindern eifrig geübt und ihre Augen glänzen vor Freude, wenn ihnen ihr Turnwart von der schönen Ferienfahrt zum Kreis-Kindertreffen erzählt. Zu diesem werden sich heuer auch viele Erwachsene aus den Turnkreisen einfinden, da das schöne Kärntnerland auch die Arbeiterturner lockt und anschließend an das Kindertreffen werden die herrlichsten Wanderungen nach allen Richtungen veranstaltet.

Trotz aller Wirtschaftsnot wird es nur ein Ansporn sein, die Solidarität und die Liebe zu den Kindern in proletarischer Form zu zeigen. Diese Kreis-Kindertreffen sind ja nicht nur ein Erlebnis für die Kleinen, sondern stärken auch in den erwachsenen Teilnehmern ein stolzes Gefühl und es kann mit aller Zuversicht gerechnet werden, daß das 4. Kreis-Kindertreffen in Klagenfurt ein neues Zeichen am Wege zum kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse sein wird. Der Kreisobmann, Landtagsabgeordneter Genosse Püchler ist bereits mit einem Stab uneigennütziger Mitarbeiter daran, diese große Veranstaltung für die Kinder zu organisieren. Die Kärntner Arbeiter-Organisationen und -Institutionen sind ebenfalls in echt proletarischer Weise bereit, zum Gelingen des 4. Kreis-Kindertreffens alle verfügbaren Kräfte aufzubieten.

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Aus dem Gemeinderate Aus den Organisationen. der Stadt St. Pölten.

Der Gemeinderat hielt am 4. Februar eine Sitzung ab. Den Vorsitz führte für den erkrankten Bürgermeister Vizebürgermeister Beer. Stadtrat Greiner berichtete über Anträge des technischen Ausschusses u. a. über die Erlassung einer neuen Reihenordnung und den Einbau von Schulklassenzimmern in der ehemaligen Eugenkaferne. Für den Liegenheitsauschuss berichtete Stadtrat Smolar und GR. Hofmann, für den Kraftwagenauschuss Stadtrat Emshuber u. a. über die Gewährung einer Jahresremuneration an die Bediensteten der Kraftwagenunternehmung. Stadtrat Seblacek referierte über den Beitritt zum Kollektivvertrag der E.-Werke Niederösterreichs.

Aus der Partei.

Generalversammlung der Sektion 6 (Sprengel 3 u. 6).
Am 20. Jänner fand im Gasthause Seifert die gütigste Generalversammlung der Sektion 6 statt. Obmann Genosse Rößler brachte in kurzen Umrissen einen Ueberblick über die geleistete Sektionsarbeit. In 15 Ausschusssitzungen und 9 Bildungsvorträgen wurde die Kleinarbeit erledigt. Genossin Lea Prinz erstattete den Kassabericht, während die Genossin Marie Palm über die Tätigkeit des Frauenkomitees, der Frauenberatungsstelle, des Vereines „Hilfsbereitschaft“ und der öffentlichen Fürsorge interessante Mitteilungen machte. Ueber Antrag des Gen. Bühn (Kontrolle) wurde dem scheidenden Ausschuss die Entlastung erteilt und der Dank der Versammlung ausgesprochen. Gen. Schubert brachte folgenden Wahlvorschlagn zur Verlesung, der auch einstimmig angenommen wurde: Obmann: Frig Rößler; Stellv.: Otto Antosch; Kassier: Lea Prinz; Stellv.: Otto Anselm; Schriftführer: Hans Palm; Frauenkomitee: Marie Palm. Zu Beisitzern wurden gewählt: Marie und Johann Schaffner, Migi und Georg Schweighofer, Lohdal, Höller, Trebische, Swoboda, Weber, Sluka, Jichil, Tandler, Nilsche, Kienasberger, Semelka und Glofer. — Im Anschluß an die Generalversammlung erstattete Gen. Stadtrat Stephan Buger ein äußerst interessantes Referat über „Die Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf die Gemeindeverwaltung“. In fesselnder Weise zeigte Gen. Buger die verberblichen Wirkungen der Weltwirtschaftskrise und der „speziellen österreichischen Krise“ auf unser Gemeinwesen. Im darauffolgenden unterhaltenden Teil brachte der rühmlichst bekannte „Filmregisseur“ der „Robbarfilme“ Genosse Robert Baruch einige seiner Kunstwerke zur Vorführung. Erwähnt sei auch noch Gen. Frig Höllersberger, der mit einigen humoristischen Vorträgen die ernststen Mienen der Versammlungsbefucher aufzuheitern verstand. Ihm und auch Gen. Baruch gebührt der Dank der Teilnehmer und der Sektionsleitung.

Sektion 8. Am 23. Jänner l. J. fand im Gasthaus Stark die Generalversammlung der Sektion 8 statt. Vor Eingang in die Tagesordnung hielt Gen. Sektionsleiter Pfeffer dem Gen. Weisteiner, als Gründer der Sektion, ebenso den im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitgliedern, einen warmen Nachruf. Hierauf brachte er einen ausführlichen Tätigkeitsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Arbeiten des Ausschusses sich immer darauf konzentrierten, in dem fast durchwegs von Bürgerlichen bewohnten Sektionsgebiet aufbauend zu wirken. Eine Werbeaktion erreichte auch günstige Resultate. Dadurch war es möglich, trotz Abtrennung anlässlich der Wahlsprengel-einteilung den Mitgliederstand zu behaupten. In 14 Ausschusssitzungen wurden 2 abgehalten. Bildungsausschusssitzungen fanden 6 und Bildungsvorträge 4 statt. Ebenso wurde ein Lichtbildvortrag abgehalten. Die Wähler wurden mit 1500 aufklärenden Broschüren gratis beteuert. Den Kassabericht erstattete Genosse Lindner. Die Gesamtberichte wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und über Antrag der Kontrolle der Kassier die Entlastung erteilt und dem Gesamtausschuss der Dank ausgesprochen. Nun hielt Gen. Wilmüller einen leichtverständlichen Vortrag über das Thema: „Der Fünfjahresplan Rußlands.“ Seine Ausführungen zeigten, wie gewaltige Aufbaubarbeit Rußland leistet. An Hand von statistischen Tabellen schilderte er die Früchte einer planmäßig betriebenen Wirtschaft. Daß dennoch nicht der wahre Sozialismus erfüllt ist und die Arbeiter an vielem Mangel leiden blieb nicht unerwähnt. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Es sei an dieser Stelle nochmals für seinen guten Vortrag herzlich gedankt.

Ueber Vorschlag des Wahlkomitees, Vorsitzender Genosse Musik, wurden folgende Genossen in den neuen Ausschuss entsandt: Als Obmann Gen. Pfeffer Karl, als Kassier Gen. Lindner Josef, als Schriftführer Gen. Stoll Franz, in die Kontrolle Gen. Musik Anton, ferner die Genossen Hausler, Rainz, Hofbauer, Samek, Weisteiner Albert, Hermann und Rikinger. Weiters die Genossinnen, Weisteiner Anna und Pfeifinger. Mit einem Appell an alle im kommenden Jahre wieder treu zur Partei zu stehen schloß Gen. Pfeffer hierauf die Versammlung.

Baugewerkschaft St. Pölten, „Musiksektion“. Am 30. Jänner hielt die „Musiksektion“ der Baugewerkschaft St. Pölten ihre 6. Hauptversammlung im Gasthaus Lauda in St. Pölten, Linzerstraße 89, ab. Obmann Maurer begrüßte alle Anwesenden, insbesondere Sekretär Breitenbaum und brachte hierauf den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr. Er appellierte am Schlusse seiner Ausführungen an alle Musiker, so wie bisher trotz der derzeitigen Krise treu bei der „Musiksektion“ auszuharren. Hierauf bringt der Kassier seinen Bericht, anschließend die Kontrolle und wird beschlossen, die Einkassierung der Mitgliedsbeiträge, ob unterstützende oder ausübende, intensiver zu betreiben. Hierauf kommt Sekretär Breitenbaum zu Wort, der in kurzen, aber trefflichen Ausführungen den Ausbau der „Musiksektion“ seit deren Gründung trotz der vielen Schwierigkeiten schildert, weist darauf hin, daß unsere Musikkapelle wohl schon oft Proben ihres Könnens abgelegt habe, populär geworden sei diese doch erst seit dem vom Biererkartell veranstalteten und so schön gelungenen Gewerkschaftsball. Wenn die Musik heute auf der Höhe der Zeit steht, so ist dies einzig und allein das Verdienst unseres verdienten Kapellmeisters Gen. Springer, der weder Zeit noch Mühe scheut und seinen ganzen Eifer und Idealismus daransetzt, eine erstklassige Kapelle zu erzielen. Die hierauf folgende Neuwahl ergab folgendes Resultat: Obmann Johann Maurer, Kassier Franz Braunsberger, Schriftführer Heinrich Maishok; Kontrolle Wäldl Leopold und Heiß Hans; Beisitzer Wenzel Kroupa, Jungwirth Karl. Unter Eventuellem, wobei sich verschiedene Kollegen zum Worte meldeten, wurde unter anderem auch beschlossen, anfangs März ein Fest zu veranstalten, wobei diesmal die Musikkollegen zu Gunsten des Musikfonds spielen sollen, um neues Notenmaterial anzuschaffen usw. Der Obmann schließt hierauf mit einem nochmaligen Appell für den Ausbau der „Musiksektion“ zu sorgen, um 8 Uhr die Versammlung. Bestellungen für die Musik sind an den Kapellmeister Otto Springer, Fachlehrer in St. Pölten, zu richten.

Die Sektion St. Pölten-Stadt des Reichsverbandes Gemeindeangestellter Oesterreichs veranstaltete am 1. Februar 1932 in den Stadtsälen ihre Jahres-Hauptversammlung. Obmann Amtsrat Bruno Schiemer begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und insbesondere die Reichsverbandsvertreter Zentralsekretär Adolf Mahel und Dr. Hermann Lust, den Vertreter der n.-ö. Landesgruppe Direktor Luken, zwei zufällig aus Steyr anwesende Kollegen und den später erschienenen Magistratsdirektor Doktor Otto Kernstock.

Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde genehmigt und hielt der Obmann den im Berichtsjahre verstorbenen Kollegen einen tief empfindenen Nachruf, den die Versammlung stehend anhörte. Dann erstattete Obmann Schiemer den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Gewerkschaftsjahr und hob insbesondere die Fülle an Arbeit innerhalb der Sektion hervor. Er wies auf die Zusammenhänge zwischen der allgemeinen Krise und der finanziellen Lage der Stadt St. Pölten hin und schildert den Lohnkürzungskampf, der sich sehr ernst gestaltete. Er betonte, daß trotz größter Anstrengung der Sektion ein positiver Erfolg höchstens in der Weise zu erreichen war, daß es schließlich doch möglich war, einen halbwegs erträglichen Abschluß mit dem Dienstgeber herbeizuführen und auf diese Art dem Diktat des Budgetsanierungsgesetzes zu entgehen.

Obmann Schiemer wies auch darauf hin, daß durch die Bestimmungen des neuen Statutes der Stadt Sankt St. Pölten aus dem Jahre 1929, weiters durch eine Bestimmung in der Verfassungsnovelle und nicht zuletzt infolge der Rechtsprechung der obersten Gerichte in den letzten Jahren die Novellierung der Dienstordnung für die Angestellten der Stadt St. Pölten nunmehr dringlich notwendig geworden sei. Er betonte auch die dringliche Notwendigkeit der Schaffung eines Dienstrechtes für die zahlreichen Vertragsangestellten der Hoheitsverwaltung. Diese nicht unbedeutenden Arbeiten werden die Sektion schon in den nächsten Wochen beschäftigen.

Anschließend an den mit Beifall aufgenommenen Bericht erstattete Mag.-Rat Dr. Hermann Lust ein überaus interessantes und lehrreiches Referat über die „Krise des Dienstrechtes“.

Nun erstattete Sektionskassier Franz Hofreiter seinen Kassabericht. Ueber Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Rechnungslieger die Entlastung und der Dank der Versammlung ausgesprochen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Mitgliederbeiträge unverändert weiterzubehalten.

Zentralsekretär Mahel gab eine übersichtliche Darstellung der gegenwärtigen gewerkschaftlichen Lage und schilderte den schweren Kampf, den der Verband anlässlich der Beratung des Budgetsanierungsgesetzes mit der Regierung und den einzelnen Parteien zu führen hatte. Er schloß mit einem Appell an die Anwesenden, treu zur Sache zu halten, um über die schwierigste Zeit ohne größeren Schaden hinwegzukommen.

Obmann Schiemer schloß mit Dankesworten an die Referenten und der Aufforderung zu treuer Zusammenarbeit in der Gewerkschaft um halb 8 Uhr abends die schön verlaufene Versammlung.

Kriegsinvaliden- und Kriegshinterbliebenen Oesterreichs, Ortsgruppe St. Pölten. Sonntag, den 14. Februar um halb 3 Uhr in den Stadtsälen (Andreashofersaal) Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Berichte: a) des Obmannes, b) des Schriftführers, c) des Kassiers, d) der Kontrolle. 2. Bericht des Fürsorgereferenten. 3. Bericht des Landesverbandes durch Präsidenten Brandeis. 4. Neuwahl. 5. Eventuelles. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung, Einsetzung der Februarerklärungen, Fahrlegitimationen ist es Pflicht jedes Mitgliedes, an der Versammlung teilzunehmen. Außerdem bitten wir, da Präsident Brandeis zum ersten Male in unserer Versammlung spricht, unbedingt zahlreich zu erscheinen.

Bund der Industrieangestellten Oesterreichs, Verwaltungsstelle St. Pölten. Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle St. Pölten des Bundes der Industrieangestellten findet am Sonntag, den 14. Februar um 9 Uhr vormittags im Eugers Gasthaus, St. Pölten, Kremsergasse 4 mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung. 2. Wahl eines Wahlkomitees. 3. Berichte: a) des Obmannes, b) Kassiers, c) Ueberwachungsausschusses. 4. Referat des Kollegen Sekretär Deinkl über „Gewerkschaftlicher und wirtschaftlicher Rückblick auf das Jahr 1931 und Ausblick auf 1932“. 5. Neuwahlen. 6. Eventuelles. Das abgelaufene Jahr war auch für die Industrieangestellten von weitgehendster Bedeutung. Wiederholt wurden Angriffe auf unsere soziale Schutzgesetzgebung unternommen, ebenso auf sich auch in den Betrieben die Lage bedeutend verschlechtert. Gehaltskürzungen, Kündigungen von Angestellten sowie Ablauf von Kollektivverträgen waren auf der Tagesordnung. Unter der Auswirkung des Achstundentages ohne Bezahlung von Ueberstunden zu. All diese Vorkommnisse sollen in der Generalversammlung mündlich behandelt werden. Wir haben dieselbe heuer für Sonntag vormittags einberufen, damit jede Kollegin und jeder Kollege die Möglichkeit besitzt, an derselben teilnehmen zu können. Wir betrachten es als gewerkschaftliche Pflicht, daran teilzunehmen, damit die neue Leitung von der überragenden Mehrzahl der Mitglieder gewählt, die schweren Aufgaben, die sie im heurigen Jahre zu erfüllen haben wird, auch gestützt auf das Vertrauen der Kollegenschaft auszuüben in der Lage ist.

Der Kenner
wählt sein Klavier bei
Dehmal
St. Pölten, Domgasse Nr. 8

Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten. Wie die Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen mittel, bestehen für den St. Pöltnen Ausflugsverkehr in den nachstehend angefügten Bahnhofverbindungen ermäßigte Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten, die eine Fahrpreisermäßigung von 25 bis 33 Prozent beinhalten. Die nachstehend angeführten Preise beziehen sich auf die 3. Klasse Personenzug. Von St. Pölten Bundesbahnhof oder Alpenbahnhof nach: Kernhof (P 7.20), Krems a. d. Donau (P 4.60), Litschfeld (P 3.80), Mariazell (P 11.90), Tulln (P 5.70), Wien Westb. (P 8.80), Wienerbrunn-Josefsberg (P 10.30). Die Fahrpreise zweiter Klasse Personenzug betragen das Ein- und Ausdrückfahrpreis der vorstehenden Personenzugfahrpreise. Die Karten berechtigen zur Hinfahrt von 12 Uhr des vor Sonn- oder Feiertagen zweitvorhergehenden Werktages an (a. so vor Sonntag oder Feiertag oder am nächstfolgenden Werktag; der Antritt der Rückfahrt muß jedoch an diesem Werktag mit einem der Karte entsprechenden, von ihrem Zielplan fahrplanmäßig spätestens 10 Uhr vormittags abgehenden Zug angetreten werden; verkehrt in der Zeit von 8 bis 10 Uhr kein solcher Zug, so kann die Rückfahrt noch mit dem ersten nach 10 Uhr vom Zielbahnhof der Karte abgehenden Zug angetreten werden.

Aus den Vereinen.

Freidenker-Ortsgruppe St. Pölten. Am 21. Februar 1932 um 3 Uhr nachmittags findet die Jahres-Hauptversammlung in Herrn Seiferers Gasthaus, Wienerstraße, statt. Tagesordnung wird vor Beginn bekannt gegeben. Anschließend hellere Vorträge! Alle Mitglieder werden erucht, pünktlich zu erscheinen! Gäste herzlich willkommen!

Arbeitervereinstellungsverein „Die Flamme“, Ortsgruppe St. Pölten. Samstag, den 13. Februar 1932 um 6 Uhr abends im Gasthause Seifert (Firtag), Sankt Pölten, Wienerstraße 45, Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der Hauptversammlung vom Vorjahre. 2. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassiers, c) der Kontrolle. 3. Neuwahlen. 4. Eventuelles. Sollte die Versammlung um 6 Uhr abends nicht beschlußfähig sein, so findet im Sinne des Vereines resp.

Wer in der Nacht nicht schlafen kann,
Der kauf' ein Bett bei „Sonne-mann“.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Die S.A., Sozialistische Arbeiterjugend Waidhofen) hält am Sonntag den 14. Februar 1932 um 7 Uhr abends in Waidhofen...

Waidhofen a. d. Ybbs. (Leichenbestattungsverein.) Sonntag, den 24. Jänner 1932, fand die diesjährige 7. Hauptversammlung des obigen Vereines statt.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Leichenbestattungsverein.) Sonntag, den 24. Jänner 1932, fand die diesjährige 7. Hauptversammlung des obigen Vereines statt.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Leichenbestattungsverein.) Sonntag, den 24. Jänner 1932, fand die diesjährige 7. Hauptversammlung des obigen Vereines statt.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Leichenbestattungsverein.) Sonntag, den 24. Jänner 1932, fand die diesjährige 7. Hauptversammlung des obigen Vereines statt.

des Gasthofes Jar von 9 Uhr bis 12 Uhr die Einzählungen stattfanden, schließt der Herr Obmann die rege verlaufene Hauptversammlung.

Waidhofen-Land. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 31. Jänner, fand in Maurerlehners Gasthaus die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation statt.

Waidhofen-Land. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 31. Jänner, fand in Maurerlehners Gasthaus die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation statt.

Waidhofen-Land. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 31. Jänner, fand in Maurerlehners Gasthaus die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation statt.

Waidhofen-Land. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 31. Jänner, fand in Maurerlehners Gasthaus die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation statt.

Waidhofen-Land. (Generalversammlung.) Am Sonntag, den 31. Jänner, fand in Maurerlehners Gasthaus die diesjährige Generalversammlung der Lokalorganisation statt.

warier Herr Johann Schwarzhörer, der einige Neuanschaffungen erkennen ließ, wurde vom Hauptmann der Tätigkeitsbericht erstattet.

Hierauf kam die Errichtung eines Schwimmbades durch die Ortsgruppe des Verkehrs- und Wirtschaftsverbandes Ybbstal zur Sprache.

Zell a. d. Ybbs. (Von der Jahreshauptversammlung.) Bei der am 30. Jänner l. J. stattgefundenen Jahreshauptversammlung der sozialdemokratischen Lokalorganisation Zell a. d. Ybbs.

Veretzung von Betriebsratsmitgliedern.

Im § 14 des Betriebsrätegesetzes ist nur von Kündigung und Entlassung aber nicht von „Veretzung“ die Rede.

Gegen eine Veretzung wird man nur dann erfolgreich ankämpfen können, wenn man die „Beeinträchtigung“ in der Ausübung des Mandates nachzuweisen vermag.

Advertisement grid for Amstetten, featuring various businesses like Kaufhaus Otto Götzl, Molkerei Amstetten, and others, with contact information and descriptions.

Bezirk Gaming.

Gästling. (Gewerkschaft und Partei.) Am 31. Jänner fanden in Miethubers Saal die Generalversammlungen des Oesterreichischen Forstarbeiterverbandes, Ortsgruppe Göstling sowie der Lokalsozialisation der sozialdem. Partei Göstling statt. Kollege Obmann Uchimayer Rudolf eröffnete die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Göstling (Forstarbeiter), begrüßte sämtliche erschienenen Kollegen sowie Verbandssekretär Wiedmayer aufs herzlichste. Er berichtete über die Tätigkeit der Ortsgruppe im verfloffenen Jahre. Den Kassabericht brachte Genosse Kassier Johann Aigner. Für die Kontrolle berichtete Kollege Forstner Sebastian, daß Bücher, Belege kontrolliert und richtig befunden worden seien, worauf dem Kassier der Dank und die Entlastung erteilt wurde. Für die Lokalsozialisation berichtete Obmann Genosse Koitner. Den Kassabericht brachte Kassier K. Neumann. Für die Kontrolle berichtete Genosse Adolf Köppl, daß Kassa-Belege und Bücher kontrolliert und für richtig und in Ordnung befunden sind. Es wurde der Antrag auf Entlastung gestellt. Hierauf gaben die beiden Wahlkomitees den Wahlvoranschlag bekannt, über welchen organisationsweise abgestimmt wurde. Für die Ortsgruppe der Land- und Forstarbeiter wurden folgende Kollegen in Vorschlag gebracht und einstimmig gewählt: Obmann Rudolf Neumann, Stellvertreter Rudolf Uchimayer, Schriftführer Uchimayer Fritz, Stellvertreter Rängauer Anton; Kassier Johann Aigner, Stellvertreter Nachbargauer Albin; Kontrolle: Helmut Mols und Längauer Alois. Subkassiere: fürs Dorf: Forstner Sebastian; Steinbach: Kagensteiner Alois; Buchmeis: Fluch Stefan; Lassing: Nachbargauer August. Bibliothekar: Köppl Adolf. Als Beisitzer sämtliche Betriebsräte. — Hierauf wurden die Wahlvoranschläge der Lokalsozialisation zur Verlesung gebracht und folgende Genossen einstimmig gewählt: Obmann Genosse Josef Koitner, Obmann-Stellvertreter Dir. Rudolf Hofbauer und Paul Pumböckl; Schriftführer Lerchegger Franz, Stellvertreter Uchimayer Fritz; Kassier Rudolf Neumann, Stellvertreter Raimund Krammer; Kontrolle: Aigner Johann, Köppl Adolf; Kolporteur: Josef Koitner. Als Beisitzer die Gemeinderäte und Obmänner der Gewerkschaft, Betriebsräte und Genossenschaft. — Anschließend sprach Verbandssekretär Kollege Wiedmayer über „Wie erreichen die Forstarbeiter die Arbeitslosenversicherung und Unterstützung“ in leicht verständlicher Weise, wobei der Referent aufzeigte, wie unsere wahren Christenvertreter die Forstarbeiter behandeln und verraten. Reicher Beifall zeigte, daß Kollege Wiedmayer allen aus dem Herzen gesprochen hat. (Es waren auch einige „christlich“ Organisierte anwesend.) Genosse Pokratsky aus Waldhofen überbrachte die Grüße der Bezirksorganisation Waldhofen und ergänzte die Ausführungen des Vorredners. Unter Allfälliges wurden einige Beschwerden und Wünsche vorgebracht und erledigt, worauf die schöne vollzählig besuchte Versammlung mit einem kräftigen „Freundschaft!“ geschlossen wurde.

Es wird allen Kollegen und Genossen, Wähler und Wählerinnen zur Kenntnis gebracht, das die Wähler-Bürgerliste durch Parteienbeschluß in der Gemeinde Göstling vom 1. bis 29. Februar 1932 zur Einsichtnahme und Reklamation auflegt. Es ist jedes Wähler und jeder Wählerin Pflicht, sich zu überzeugen, ob sie in der Bürgerliste enthalten sind und alle Daten genau stimmen. Geburtsjahr, Wohnung sowie Vor- und Zunahme.

Die Winterhilfsaktion wurde durchgeführt und sind Ansuchen an Dir. Rudolf Hofbauer zu richten.

Kienberg-Gaming. (Faschingsunterhaltung.) Die am Samstag, den 6. Februar 1932, vom Arbeiter-Gesangsverein „Erlauf“ durchgeführte Faschingsunterhaltung hatte einen prachtvollen Verlauf genommen. Selbst aus Neustift und Neubruck waren ca. 45 Personen erschienen, die etwas verspätet kamen und im vollen Saale nur mehr notdürftig untergebracht werden konnten. Dem Gen. Bräuer als Regisseur gebührt wohl alle Anerkennung für die gute Zusammenstellung des lustigen Programmes, aber die Sache ist wesentlich erleichtert, wenn man über eine so spiellustige Mitgliederbesetzung verfügt. Ein Stück besonders hervorzuheben wäre eigentlich ungerecht, alle fanden sie beim Publikum lebhaften Anklang. Zum Schluß brachte der einstige Vereinschormeister Gen. Hans Fröschl 3 Solovorträge, die gut geraten, viel Beifall fanden. Nach Abwicklung des Programms, welches von 1/8 bis 1/11 Uhr dauerte, wurde eine halbstündige Pause eingeschaltet, worauf die Vereinsmusik in ihre Rechte trat und überaus fleißig bis 4 Uhr früh zum Tanze aufspielte. Die Vereinsleitung beabsichtigt, nach dem guten Erfolg, das Programm an einem der kommenden Sonntage zu Gunsten des Vereines „Hilfsbereitschaft“ zu besonders ermäßigten Preisen nochmals zur Aufführung zu bringen. Sang frei!

Kienberg-Gaming. (Kino-Voranzeige.) Am kommenden Sonntag, den 14. Februar 1932, beginnen wieder die Kinovorstellungen und wird erstmalig ein sehenswertes Doppelprogramm geboten.

Kienberg-Gaming. (Schachklub.) Die Klubmeisterschaft geht bereits ihrem Ende entgegen und werden die Endpartien am Samstag den 13. Februar um 7 Uhr abends im Klublokal der Frau Mielb abgehalten. Die Platzierung und ein näherer Bericht folgt in nächster Nummer. Schach frei!

Arbeiter-Sport.

Die Saimelsterschaften der Arbeiterturner verschoben! Infolge der ungünstigen Schnee- und Witterungsverhältnisse mußten die Kreismeisterschaften für 6. und 7. Februar abgesetzt werden und können aus technischen Gründen erst am 20. und 21. Februar stattfinden. Sollten auch an diesen Tagen in Traisen ungünstige Schneeverhältnisse herrschen, werden die Wettkämpfe der Sportler und Sportlerinnen um dieselbe Zeit auf der Rag ausgetragen. Allerdings muß in diesem Falle der Sprunglauf mangels einer Sprungschanze entfallen. Anstatt des Sprunglaufes wird ein Slalomlauf ausgetragen, der im kombinierten Lauf als Sprunglauf gewertet wird. Die Verlegung der Veranstaltung auf die Rag wird rechtzeitig durch die Presse und das Radio bekanntgemacht.

Programmfolge in Traisen: Samstag, den 20. Februar: Langlauf über 12 km. Abmarsch 14 Uhr vom Kinderfreundheim in Traisen, Start 15.30 Uhr. Vorher Kinderläufe in drei Altersgruppen. 19 Uhr Festabend.

Sonntag, den 21. Februar: Langlauf der Sportlerinnen und Jugendlichen über 6 km. Abmarsch 7.30 Uhr vom Kinderfreundheim, Start 9 Uhr. Mannschaftslauf der Wehrturmer und Wehrsportler über 8 km. Abmarsch 7.30 Uhr vom Kinderfreundheim, Start 10 Uhr. Jede Mannschaft besteht aus vier Mann und einem Führer, von denen der Führer und mindestens drei Mann geschlossen durchs Ziel kommen müssen. Fehlt der Führer und kommen die anderen

Der prachtvolle Film Die Frau im Arbeitersport und außerdem die Filme Naturaufnahmen im Spreewald Im Schalten der Maschinen Grottesken im Schnee

zu sehen im Genie-Kino in Viehofen am Dienstag den 23. Februar um 6 Uhr und um 8 Uhr abends
Karten sind bei den Funktionären für beide Vorstellungen zum Preise von 50 Groschen, 80 Groschen und zu 1 Schilling zu haben
Versäumer nicht, diese Filmvorführung zu sehen!
Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten

vier Mann geschlossen durch das Ziel, ist der Lauf ungültig. Jeder Mann hat vorchriftsmäßig uniformiert, samt Riemzeug und 5 kg schwerem Rucksack anzutreten.

Abfahrtslauf der Sportler über 8 km. Abmarsch der Sportler Samstag den 20. Februar um 19 Uhr von der Station Eilsfeld und Aufstieg auf die Klosterhinteralpe, Nützlich im Naturfreundebaus und anderen Schutzhäusern. Start Sonntag den 21. Februar um 9 Uhr auf dem Muckenkogel, Ziel in der Nähe der Station Eilsfeld.

13 Uhr Festzug und Marsch zur Sprungschanze im Tiefental. 14 Uhr Sprunglauf für Sportler und Jugendspringer.

Nennungsschluß Montag, den 15. Februar. Alle Anmeldungen direkt an Turi Hüttenegger, Müllersschlag, Waldgasse 19. Neugeld pro Teilnehmer S 1.—, pro Mannschaft S 2.—, ist der Anmeldung beizuschließen.

Arbeiter-Sportklub „Schwarze Es“ St. Pölten. Am 24. Jänner fand im Klubheim Gasthaus Weßfeld die Jahreshaupt-Versammlung statt. Genosse Obmann Schubert sen. begrüßte alle Mitglieder auf das herzlichste. Bevor in die Tagesordnung übergegangen wurde, fand eine Trauerkundgebung für die verstorbenen Mitglieder statt. Ferner begrüßte Obmann Schubert Genossen Heger als Referenten des Bafö (Wien) auf das herzlichste und schilderte den sportlichen Aufschwung und Werdegang unseres Vereines. Der Bericht wurde beifällig aufgenommen. Kassier

Am on brachte den Kassabericht. Die Kontrolle stellte einwandfreie Gebarung fest. Sektionsleiter Genosse Simon berichtete, daß trotz dieser Krisen und Zerrwürfisse in der Westgruppe die Spiele gut verlaufen sind und man mit den Mannschaften des vergangenen Jahres sehr zufrieden war. Lampeutl brachte einen kurzen Bericht über die Lage der Vereine und der Hauptversammlung des Bafö in Wien. Gen. Heger, Vertreter des Bafö berichtete über die schweren Krisen, die sich im Arbeitersport, speziell bemerkbar machen, da fast alles arbeitslos ist. Genosse Heger stellte manches richtig und gab auch Erläuterungen zu den Ausführungen seines Vorredners Gen. Lampeutl. Obmann Schubert dankte dem schätzenden Ausschuß für die Tätigkeit im verfloffenen Jahre und erteilte dem Vorsitzenden des Wahlkomitees Gen. Leitner das Wort zur Neuwahl. Gewählt wurden: 1. Obmann Habersellner; 2. Obmann Schubert sen. Genossen Schubert wurde auch der Titel Ehrenpräsident für seine unerermüdete Arbeit zur Förderung des Sports verliehen. Kassier Mosgöller und Am on. Sektionsleiter Schubert Johann, Stellvertreter Schubert Franz jun. Schriftführer Habersellner und Wagner. Kontrolle: Wesseli und Böllinger. Platzwart Kröbmannsberger und Am on. Sanität Kröbmannsberger und Lindner. Zeugwart Eilenreich und Siebenhütter. Beisitzer Quartal, Dotter und Maier. Verbandsdelegierter Bucherer. Es wurden noch verschiedene Angelegenheiten behandelt und da sich niemand mehr zum Wort meldete, schloß Obmann Habersellner die Versammlung mit einem kräftigen Sport-Frei! Für das Gemütlche wurde dann gefogt. Werbet Mitglieder, hinein in die Arbeiterportbewegung! Unterstützt uns! Anmeldungen nehmen die Kassiere Am on und Mosgöller entgegen.

An alle unsere Mitglieder! Für die große Filmvorführung „Die Frau im Arbeitersport“ sind Karten bei den Funktionären zum Preise von 50 und 80 Groschen und zu 1 Schilling zu haben. Werbet für die Veranstaltung und kommt selbst alle zu der Filmvorführung am 23. Februar (Dienstag) im Genie Kino in Viehofen.

Turnhallen sind bis einschließlch Mittwoch, den 17. Jagen Hallenreinigung gesperrt. Nächster Turnabend Donnerstag.

Theater und Kunst.

„Der Liebe Augustin“. Eine neue Wiener Kleinkunsthöhne. Vor drei Monaten haben in Wien zehn junge Menschen unter dem Titel „Der Liebe Augustin“ ein neues Kabarett eröffnet und ihm trotz der Ungunst der Zeit eine zahlreiche Gemeinde gewonnen. Wie wir erfahren, beabsichtigt „Der Liebe Augustin“ demnächst ein erstes Gastspiel in St. Pölten zu veranstalten. Stalla Radmon wird Chansons singen, Grell Wagner vom Deutschen Volkstheater, Walter Barndal (Kavag) und Alfred Edthofer bringen neben Soloszenen kleine Sketches, Brodion u. dgl. Fritz Spielmann und die Brüder Heinzge sorgen für die musikalische, Alex Szekely, der hervorragende Zeichner für die szenische und Peter Hammer Schlag für die textliche Illustration. Nicht zu vergessen die reizende Wien Bechlich als charmante und geschmackvolle Tänzerin. Das reichhaltige, glänzend pointierte Programm wird mit kurzen Pausen in etwa zweieinhalb Stunden abgewickelt. Die Eintrittspreise sind so gehalten, daß sich jeder Freund der heiteren Muse den Besuch des „Leben Augustin“ wird leisten können.

„Kampf und Aufstieg“ Karl Heinz, der frühere langjährige Obmann der österreichischen Arbeiterjugend und derzeitige Vorsitzende der Sozialistischen Jugendinternationale, schildert in diesem Buche, das die Geschichte der österreichischen Arbeiterjugend vom Jahre 1894 bis in die letzten Tage umfaßt, das Ringen der Jungproletarier um eine bessere Zukunft, den Kampf um soziale und politische Rechte und den schließlichen Aufstieg aus dumpfer Dämmerung in lichtere Höhen. — Preis S 3.60 (Mk. 2.20, K. 18.—). Das Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben und wird gegen Einzahlung von S 3.80 (Mk. 2.40, K. 19.50) direkt durch den „Sagi“-Verlag für Jugend- und Sportliteratur, Wien, V., Margaretengürtel 126, postfrei zugefandt.

NÄHMASCHINEN
Beste Kapitalanlage!
FAHRRÄDER 1932
PICK
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27.
IV., Wiedner Hauptstraße 8.

BETTFEDERN

1 kg S 1-60, flockige S 1-90, reschlissene 3-8, halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6-8, 8-20, weiße Halbdauen 12-18, weiße Dauen 22-28, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Anking 3-50, mit Schleißfällung 4-40, 5-60, mit halbweiß, Schleiß 7-20, mit weiß, Schleiß 8-30, 11-10, 14-30. Geüllte Tuchtenen, guter Nanking, 120/180 cm 11-15 m, Schleiß 15-65, 20-10, Schleiß 24-60, mit weiß, Schleiß 27-90, 34-10. Daunentuchent S 36-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20- portofrei. Steppdecken von S 1-90.
Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.
H. SANNEMANN, Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52

Verwenden Sie
BENKER
SEIFE

Sie schont die Wäsche und ist sarsam im Gebrauch!
JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten

Neuer Beruf
für Damen und Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. Vorkenntnisse nicht notwendig. Hoher und dauernder Verdienst garantiert, da wir die Strickware abnehmen und Stricklöhne zahlen. Schreiben Sie noch heute an die Firma Josef Kalisch, Graz, Sakominig. 45.

Ottomane,
Matrassen, Dwan, Ein Griff ein Bett (Zahlungserleichterung).
Andreas Pregl's
Ww., Tapeziererei, Wilhelm's urt an der Traisen. Versand überall hin.
Im Interieren liegt Erfolg!

Werbet unermüdlch für unsere Parteipresse!

Das „Dritte Reich“ produziert sich!

Gäste, auf die St. Pölten verzichtet.

Sonntag veranstalteten die Nazi eine „Fahnenübergabe“, zu der sie von auswärts allerhand „Sa.“ und „SS“ (unter diesen Buchstaben verbergen sich die insbesondere in Deutschland berüchtigten Sturmabteilungen der Hitlerianer), eingeladen hatten. Die ganze Sache verlief tagsüber unter völliger Nichtbeachtung der Bevölkerung. Es begaben sich zwar einzelne Nazi-Gruppen auch in Arbeiterlokale um dort Bier zu trinken, offenbar wollten sie doch eine Zeit lang unter guter Gesellschaft weilen, immerhin benahmten sie sich friedlich. Gegen das Aufmarschverbot marschierten wohl in militärischer Formation Nazi zur Turnhalle, die Sicherheitswache stellte alsbald den Anruf ab.

Nach Schluß der Versammlung in der Turnhalle begaben sich die Nazi teilweise in losen Gruppen, teilweise aber in militärisch geordneten Formationen in das Gasthaus Kraus. Von dort aus vollzog sich der Abtransport der auswärtigen Nazi. Vor dem Gasthause Kraus versahen die Wachbeamten Mann, Scheidinger und Annerl Ordnungsdienst. Plötzlich wurden in der Nähe der Bürgerverföhrung der Hilfsarbeiter Johann R., Praterstraße 3 und der Wienerstraße 43 wohnhafte Josef S.

von auf- und abpromenierenden Nationalsozialisten attackiert und durch Drahtstrafenstreife verletzt.

Es gelang für den Augenblick weitere Ausschreitungen zu verhindern, jedoch zogen die Nationalsozialisten auch weiterhin provozierend in der Wienerstraße auf und ab. Hierbei wurde der jüdische Schneiderlehrling Ferdinand J., der harmlos seines Weges ging, von Leuten der Hitlerbewegung mit der grundlosen Beschuldigung, „er habe einen von den Nationalsozialisten mit dem Messer gestochen“, überfallen. Die Wachbeamten Scheidinger und Annerl befreiten J. aus seiner bedrängten Lage. Hierbei

wurde Annerl an die Mauer der Bürgerspitalshapelle geschleudert

und Scheidinger auf die Straße gedrängt. J. konnte flüchten, wurde aber von seinen Verfolgern eingeholt und zu Boden geworfen. Abermals konnte der Wachbeamte Scheidinger den J. vor seinen Angreifern in Schutz nehmen. J. flüchtete in das Gasthaus Seifert.

Da die Hitlerleute sich anschickten, in das Gasthaus einzudringen, stellte sich Wachbeamter Scheidinger vor den Eingang desselben. Wachbeamter Annerl begab sich in das Gasthaus, um den J. von dem die Nationalsozialisten behaupteten, daß er das Messer noch bei habe, einer Leibesdurchsuchung zu unterziehen.

Gleich darauf überrannten zirka 40 bis 50 Hitleranhänger den Wachbeamten Scheidinger, warfen ihn zu Boden und stürmten durch den Gang in das Extrazimmer des Gasthauses. Im Vorraum drehten sie das Licht aus. Oberwachmann Annerl stellte sich den Eindringlingen mit dem Gummiknütel entgegen. Dieser wurde ihm aber von den Nationalsozialisten entwunden, so daß Oberwachmann Annerl sich gezwungen sah, den Erzedenten seine Dienstpistole entgegenzuhalten.

Auch dem Wachbeamten war es inzwischen gelungen, sich zu erheben und im Dunklen sich bis in das Extrazimmer des Gasthauses Seifert fortzutasten. Dort angelangt zog auch er die Dienstpistole und so gelang es den beiden Wachbeamten, die Erzedenten in Schach zu halten und sie allmählich aus dem Gasthause hinauszudrängen. In diesem Augenblick traf auch schon das Polizeiauto mit Sukkurs ein.

Es gelang in der Folge, die immer wieder sich bildenden Gruppen zu zerstreuen und weitere Erzeffe zu vereiteln. Die Recherchen nach den Personen, die gegen Passanten sowie gegen die Wachbeamten aggressiv wurden und schließlich in das Gasthaus S. eindringen, sind im Zuge. Verletzt wurden: Ferdinand J. (Fraktur des mittleren Schneidezahnes, zirka nußgroße Blutbeule hinter dem rechten Ohr), Heinrich S. (2 Schilling große Hautabschürfung auf dem linken Fuß), Johann R. (3 Zentimeter lange senkrechte Rißwunde an der rechten Stirne und 1 Zentimeter lange Rißwunde auf dem Hinterhaupte), Oberwachmann Annerl an der Innenseite der Oberlippe ein Schwellung und eine kleine Quetschwunde), Oberwachmann Scheidinger (Rippenquetschung der 6. Rippe rechts vorne).

Derartige Scherze werden den Nazis künftighin nicht mehr gelingen.

Bade-Verpachtung.

Die Stadtgemeinde St. Pölten verpachtet ihr Dampf- und Wannenbad S. Pölten, Schießkallpromenade Nr. 24. Bewerber, welche ausreichende Kenntnisse im Badebetrieb sowie in Massage und Fußbehandlung nachweisen können, wollen ihr Bewerbungsschreiben unter Anschluß des Lebenslaufes, des Nachweises der österreichischen Bundesbürgerschaft, der Unbescholtenheit und einer amtsärztlichen Besichtigung über die körperliche Eignung, bei den Unternehmungen der Stadtgemeinde St. Pölten, Sehsstraße Nr. 6/1, bis 1. März 1932 einleiden. Die näheren Pachtbedingungen können dortselbst eingesehen werden.

ein mit Weinfässern beladener Lastkraftwagen der Fa. S. heraus, der von dem Chauffeur Stanislaus M. gelenkt wurde. M. soll nach Angabe der Zeugen, den an dem Kraftwagen angebrachten Fahrtrichtungsanzeiger rechtzeitig betätigt und soll die Kreuzung auch nur in mäßigem Tempo passiert haben. Bergold prallte mit aller Wucht an den vorderen Kotfschüler des Lastkraftwagens an und wurde dabei vom Rade geschleudert, daß er ca. 1,5 m vor dem Kraftwagen auf das Straßenpflaster fiel, wo er bewußtlos liegen blieb. Er wurde noch vor Eintreffen des Rettungsautos von dem Kraftwagenhändler Fritz Bondy

Immer weiße Zähne

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umjomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Wundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten, gez. C. Chudoba, Br. ... Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. 0.80 und S. 1.40 und weite jeden Erlass dafür zurück.

mit dessen Kraftwagen in das Krankenhaus gebracht. Bergold, der eine Fraktur des Unterkiefers sowie eine Eröffnung des rechten Kniegelenkes mit Fraktur der Knie-scheibe und Verletzungen des Gehirnes erlitten hatte, starb in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar an den Folgen dieses Unfalles. Nach der übereinstimmenden Angabe der Zeugen soll Bergold den Unfall durch sein zu rasches und unvorsichtiges Fahren selbst verschuldet haben.

Einbrüche.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar wurde in den Laden des Kaufmannes Karl R., Hanuschstraße 25, ein Einbruch verübt und wurden dabei nachstehende Gegenstände und Waren im Werte von S 1000.— erbeutet: 1 Taschenlampe, 1 Messband, 7 Stück Aluminiumkassettrollen, 1 Aluminiumeiersteller, 4 Aluminiumdeckel, 6 Aluminiumtöpfe, 1 Flasche Stock-Cognak, 2 Flaschen Wein, einige Flaschen Likör und einige Gläser Kompott, 1 Dose Dosen Bodenpaste, Marke Schmol, 1/2 kg Halbmenthaer, 2-4 kg Margarine, 10-15 kg Wurst und Fleischwaren, 1 kg Teebutter, ca. 20 kg Schokolade, gemischt, 1/2 Duzend Zahnbürsten, ca. 15 kg gebrannten Kaffee, ein 20 Liter Waschkopf, verzinkt, ca. 4 Duzend Speiseeife, ca. 1 Duzend Kolodent, ca. 1/2 Duzend Nivea-Cremdoben, ca. 1/2 Duzend Nivea-Cremtuben, 25 Rasier-Cremdoben, einige Tuben Haut-Creme, 1 Duzend Sockenhalter, ca. 50 Paar Damenstrümpfe, ca. 30 Paar Herrensocken, 5 Paar Fäustlinge, 3 Damen-höfen (Pelzunterhosen), 2 Einkaufstaschen, 2 Zollstäbe, ca. 10 kg Harz, 12 kg amerik. Fett, ca. 60 Dosen Sardinen, 2 Rollen Wachsleinwand, 20 m, 4 Bleistifte, 7 Füllfedern, einige Stück Käse, 6 Damenwesten, 2 Herrenwesten, 30 Paar Kinderstrümpfe, 4 Kleiderhüllen, ca. 1 Duzend Zitroneneife, 1 Tube Chlorodont, ca. 1/2 Karton Cremschmiten, ca. 1/2 Karton Nussdeffert, 8-10 Flaschen Bier, einiges Gebäck, 1/2 Duzend Selbstbinder, gestrickt, und 19 kg Würfelzucker. Die Täter sind rückwärts in das Magazin eingedrungen und fanden hier den Schlüssel zum Laden im Schloße stecken. Sie haben sodann Mehlsäcke usm. ihres Inhaltes entleert und haben in den Säcken die Diebsbeute verstaute. Dabei haben sie auch eine Kiste mit Eiern von einer Stellage heruntergerissen, auf den Fußboden geworfen, wobei selbstverständlich der größere Teil des Inhaltes der Kiste vernichtet wurde. Da der Hund der im selben Hause wohnhaften Eheleute S. um ca. halb 1 Uhr nachts unruhig wurde, dürfte der Einbruch um diese Zeit erfolgt sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die

Bergnügungen und Kinoprogramm

Stadt. Reithallenkino in St. Pölten
Erstes und größtes Tonfilmkino Niederösterreichs (Land)
Dienstag den 9. Februar bis Donnerstag den 11. Februar 1932:
Die Privatsekretärin.
Freitag den 12. Februar bis Donnerstag den 18. Februar 1932:
Berge in Flammen.
Jugend-Vorstellungen: Sonntag, den 14. Februar 1932, 1/3 Uhr nachmittags: **Die Hölle der Todesangst.** Sonntag, den 21. Februar 1932, 1/3 Uhr nachmittags: **Der Postreißer in der Teufelskluft.**
Zur gefälligen Beachtung!
Ab Sonntag, den 27. September 1931, geben wir regelmäßig an Sonn- und Feiertagen um 1/5 Uhr nachm. Fremden-Vorstellungen mit vollständigem Abendprogramm.
Die Kinoverwaltung.

Pittners Stadtkino, St. Pölten
Dienstag den 9. Februar bis Montag den 15. Februar 1932:
Trader Horn.
Dienstag den 16. Februar bis Donnerstag den 18. Februar 1932:
Dolly macht Karriere.
Täglich Vorstellungen um 1/7 und 1/9 Uhr abends.
An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

Versammlungsgesetzes am gleichen Orte und im gleichen Saale am halb 7 Uhr abends eine zweite Versammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist.

Der Arbeiterverein „Freie Schule-Kinderfreunde“, St. Pölten, Ortsgruppe Nord, hält am 13. Februar um 5 Uhr abends im Heim Herzogenburgerstraße, Bar. 5 seine diesjährige Hauptversammlung ab und ladet zu dieser seine Mitglieder ein. Gäste willkommen.

Tätigkeitsbericht der Rettungsabteilung der Freim. Stadt-Feuerwehr St. Pölten. Monat Dezember: Gesamtinterventionen 251, davon mittels Rettungsautos 180; Hilfeleistungen in der Station 70; von den Krankenüberführungen waren 120 Stadt- und 60 Landtransporte, davon 145 bei Tag und 35 bei Nacht. 18mal wurde bei Unfällen interveniert und insgesamt 2474 km zurückgelegt. Ein Geisteskranker wurde per Bahn in die Heilanstalt überführt. In der Station, d. i. im Verbandzimmer der Rettungs-Abteilung (Rathaushof) wurde von den freiwilligen Samaritern wie oben erwähnt in 70 Fällen gänzlich unentgeltlich erste Hilfe geleistet, resp. Verbände angelegt. — Jahr 1931: Gesamtinterventionen 3064, davon mittels Rettungsautos 2214; Hilfeleistungen in der Station 844; von den Krankenüberführungen waren 1438 Stadt- und 776 Landtransporte, davon 1639 bei Tag und 575 bei Nacht. 330mal wurde bei Unfällen interveniert und insgesamt 35.902 km zurückgelegt. In vielen Fällen wurden Geisteskranker per Bahn in die Heilanstalt gebracht. In der Station, d. i. im Verbandzimmer der Rettungs-Abteilung (Rathaushof), wurde von den freiwilligen Samaritern wie oben erwähnt in 844 Fällen gänzlich unentgeltlich erste Hilfe geleistet, resp. Verbände angelegt.

Krüppelarbeitersgemeinschaft St. Pölten, Versammlung. Am Samstag, den 13. Februar 1932, findet um 1/6 Uhr abends im Gasthause Luger, St. Pölten, Kremsergasse, eine Versammlung statt, zu der alle Mitglieder, Förderer und Freunde der Krüppelarbeitersgemeinschaft sowie alle Körperbehinderten, die dieser Gemeinschaft noch ferne stehen, in ihrem eigenen Interesse eingeladen werden. Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste herzlich willkommen!

Wallingers „Glück“ und Ende.

Alt ist er nicht geworden der Herr Anton Wallinger bei den „St. Pöltner Nachrichten“. Als er nach seinem wenig rühmlichen Ausscheiden aus dem Gemeindevorstande durch seinen Rechtsfreund Dr. Böhrtrab bei den „Nachrichten“ Unterschluß gefunden hatte, meinte er wohl, durch stete Beschimpfung seiner früheren Parteifreunde sich eine sichere Stellung schaffen zu können, doch nachdem er seine ganze „Wissenschaft“ an die Leser der Nachrichten gebracht hatte, wurde er mit 31. v. M. — entlassen. Das alte Lied vom Mohren, der seine Schuldigkeit getan hat ... In Wallingers Stelle wurde der Bizeleutnant Hendl Redakteur, sodas die „Nachrichten“ damit ins Hitlerland abgeschwommen sind.



Warum zwei Stück Zucker?
Zum Kathreiner brauchen Sie nur eines! Sie sparen doppelt: am Zucker und - am Getränk.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Diebstahl.
Am 2. Februar erstattete der Transportunternehmer Karl R. die Anzeige, daß ihm am 1. Februar in der Zeit von 18.30 bis 21 Uhr aus seinem Lastkraftwagen während des Aufenthaltes in Sieghartskirchen oder St. Pölten zwei braune Treibriemen im Werte von 60 Schilling gestohlen wurden. Der eine Riemen ist 10 m lang, 7 cm breit, der 2 ca. 3 m lang und 10 cm breit.

Auf dem Felde der Arbeit.
Am 3. Februar verunglückte der Tischlerlehrling Johann S. in der Werkstätte des Tischlermeisters Rudolf S. an der Kreissäge dadurch, daß er mit der rechten Hand zu nahe an die rotierende Säge herankam und ihm der Klein- und der Ringfinger der rechten Hand stark verletzt wurden.

Ein Rad gestohlen.
Am 2. Februar zwischen 14 und 15 Uhr wurde dem Gemischtwarenhandeler Karl R. durch unbekannte Täter ein fast neues Herrenfahrrad, Marke „Dürkop“, Wert S 300.—, welches er vor dem Gasthause Josef Riegelhofer, Franziskanergasse 2, hatte stehen lassen, gestohlen.

Tödlicher Unfall.
Am 6. Februar fuhr der Elektrikergehilfe Heinrich Bergold mit seinem Motorrad in — wie die Zeugen erklären — übermäßig raschem Tempo von der Traisenbrücke kommend in der Richtung gegen den Neugebäudeplatz. Im selben Augenblick, als er an der Einmündung der Rennbahnstraße angelangt war, fuhr aus dieser Straße

Mitteilung der Geschäftswelt aus dem Wahlkreise:
St. Pölten

Mois Gerzabek, Uhrmacher. Uhren, Optik, Radio, Eigene Reparaturwerkstätte, Mariageleherstraße 39	Uhren-Spezialwerkstätte GALLZ Schießergasse 4
Eichgraben	Herzogenburg
Emil Horak, Gastwirt Kuffen Nr. 86	Franz Hell, Seilen- und Damenreifeur, Reparatur von S 18, Oberndorf b. Herzogenburg.

Diebstehle von den Einbrechern in irgend einer der jetzt vielfach leerstehenden Schrebergartenhütten ohne Wissen des Besitzers verborgen wurde, um sie in kleineren Partien und bei gelegener Zeit von dort wegzuschaffen. Die Besitzer dieser Hütten werden daher ersucht, in denselben Nachschau zu halten und wollen diesbezüglich gemachte Wahrnehmungen der Kriminalabteilung zur Kenntnis gebracht werden.

In der Nacht zum 2. Februar wurde im Hause Mühlweg 97 die Tabakfabrik des Kari R. durch unbekannte Täter erbrochen und folgende Waren im Werte von S 750.— daraus gestohlen: 1200 Stück Memphiszigaretten, 1500 Sport, 500 Ägyptische, 400 Film, 100 Miriamzigaretten, 500 Dames, 300 Damenzigaretten, 100 Braßzigaretten, 80 Birginter, 50 Ruba, 50 Spezi, 10 Feuerzeuge, 5 Taschenlampen, 10 Taschenlampenbatterien, 20 Pakete Levantiner Tabak, 10 Pakete feiner ungarischer Tabak, 50 Pakete bulgarischer Tabak, 40 Pakete türkischer Tabak, 10 Pakete feinsten türkischer Tabak, Briefmarken zu 3, 10, 20, 18, 24 und 30 Groschen und Zigarettenkistchen und Kurzwaren. Da die Täter es versuchen werden, die Zigaretten in Gasthäusern an Kellner usw. abzugeben, werden diejenigen, denen ein solches Angebot gemacht wird, ersucht, auf dem kürzesten Wege die Kriminalabteilung des Stadtpolizeiamtes bzw. das Hauptwachzimmer hiervon in Kenntnis zu setzen.

Starke Kälte ist für die Haut nicht gut. Schützen Sie sich durch Verwendung der gegen die Kälte der Haut so erfolgreichsten Creme Leodor, rote Packung fettfrei, blaue Packung fetthaltig. Tube S 1.— (E.)

Betrug.
Am 2. Februar wurde die Händlerin Auguste Ledeska wegen Verbrechen der Veruntreuung bzw. des Betruges durch Fälschung von Privatkunden sowie wegen Verbrechen der Untreue zum Nachteil des in Wien, Gebhardstraße 13 wohnhaften Kaufmannes E., verhaftet und an das Kreisgericht überstellt. Der von ihr verursachte Schaden beträgt bis dato 3000 Schilling. Sie hat die von

den Kunden eingetriebenen Raten zur zum Teil an den Kaufmann E. überwiesen und hat, als sie im Auftrage des E. den Kunden die Unterschriften dafür abnehmen sollte, daß diese die noch ausstehenden Forderungen des E. in der in den Büchern des E. aufscheinenden Höhe anerkennen, die Unterschriften der Kunden in der Mehrzahl der Fälle gefälscht, um so eine Entdeckung ihrer Betrügereien hinauszuschieben.

Funde
wurden im Stadtpolizeiamte Karmeliterhof, 1. Stock, Tür Nr. 7, Fundamt, hinterlegt: 1 Seitenteil von einem Auto, 1 Paket mit Stoffe, 3 Schachteln und 2 Pinzel, 1 Füllfeder, 1 Damenohrgehänge, 1 Geldbörse mit einem Schlüssel, 1 Herrenuhr mit Sportkette, 1 Paket von der Fa. Leicht.

Winterhilfe.

Ausweis über die beim Fürsorgeverein „Hilfsbereitschaft“ eingelaufenen und an die Hilfsaktion (Winterhilfe) überwiesenen Spenden: Verwaltung der Kreiskrankenkasse St. Pölten S 450.—, Beamtenschaft der Kreiskrankenkasse 200.—, Ferdinand Schweighofer, Schuhmachermeister, 40.—, Beamtenschaft der Fa. J. M. Voith 50.—, Arbeiterbetriebsrat der Fa. J. M. Voith 10.—, Unterstützungsfonds der Polizeibeamtenschaft 30.—, Arbeiterbetriebsrat der Hammerfabrik 40.—, Betriebsrat d. städt. Autobusunternehmung 108.—, Dir. Karl Schnurer 20.—, Alois Pähler, Bahnhofrestauration, 10.—, Gehilfenausschüsse der: Dachdeckergehilfen 5.—, Maler und Anstreicher 15.—, Baugewerkschaft 25.—, Zimmerergehilfen 5.—, Karl Breitenbaum, Sekretär, 20.—, Gustav Albersmann, Beamter, 3.—, Ledner Franz und Marie 4.—, Hagl Alois 5.—, Wertheim Heinrich 1.—, Hörner Anna 1.—, Kornthauer Franz 50.—, Ondrafschek Franz 1.—, Harrauer Marie 1.—, Stacher Franz 2.—, Melbinger Karoline 50.—, Steiner Hans 1.—, Plauer Wilfried 1.—, Ospold Emma 50.—, Huber Gustav 5.—, Binder Johann 50.—, Schubert Marie 50.—, Bauer Franz 50.—, Stöcklacher Josef 50.—, Pächinger Hans 20.—, Kaufmann Ruhs 1.—, Pichler Anna 1.—, Zeilinger 1.—, Haininger Raimund 1.—, Gruber Franz 1.—, Joach Franz 1.—, Fuchs Ferdinand 1.—, Schandl Franz 1.—, Spießberger Ferd. 1.—, Gans Josef 1.50, Wagner Ignaz 2.—, Reisinger Karl 3.—, Bredl Michael 5.—, Leopold Josef 5.—, Schwarz Müller Rudolf 5.—, Kronister Joh. 5.—, Wohnout Rosa 10.—, Hofmayer Sophie 20.—, Grampa, Sprager, 2.—, Graf 1.—, Gruber 1.—, Steskal 50.—, Türkott 1.—, Fuß 40.—, Glaser 50.—, Dittl 30.—, Müller 50.—, Seiberl 50.—, Herzlichen Dank allen Helfern! — Weitere Spendenausweise folgen in den nächsten Nummern.

Mittagsstiche: 1 Kind nahmen: Bundesrat Josef Dengler; Pension Hofbauer Marie; Generalmajor Alfred Janja; Studienrat Prof. Fritz Trahnigg.

Spendenausweis der Hilfsaktion. Anforge Johann S 6.—, Bauer Josef 25.—, Dr. Gustav Benedikt 15.—, Beamtenschaft der Firma Voith 50.—, Bäcker Alois 20.—, Caspers Karl 30.—, Czajick-Müller 5.—, Dr. Hugo Deutsch 60.—, Eder Martin 20.—, Ehrlich Karl 10.—, Freie Lehrgewerkschaft 45.—, Fürsaj Johann und Franz 45.—, Gademayer Martin 5.—, Grüneis Franz 8.—, Jäger Rudolf 45.—, Kierlinger Anna 5.—, Klobner 15.—, Dr. Kreitner 40.—, Kernstock Josef 6.—, Ladmann Hans 3.—, Marko Ernestine 1.—, Delzell Witta 5.—, Dest. Touristenklub 10.—, Brajchak Franz 6.—, Plach Johann 4.—, Bear Schube Rechnungszeitelaktion 251.82, Rybar Josef 3.—, Rosenhof Theateraufführung 5.—, Reitmaier Adolf 15.—, Sammlung 10.—, Sammlung Hilfsbereitschaft 73.90, Schöber Wilhelmine 5.—, Schueker Toni 15.—, Schwarz u. Söhne 3.—, Steinwendner J. 1.—, Teuffl Barbara 2.—, Koop. Josef Tillinger 10.—, Urania 20.—, Ungenannt 50.—, Walter Karl 6.—, Weiß Viktor 15.—, Wühl Michael 30.—, Wielander Georg 2.—, Winter Marie 10.—, Zickbauer Franz 10.—, Schreiber Franz 100.—, Alzheimler Alois 5.—, Bund 6000.—, Fröhlich Josef 5.—, Landesregierung 10.000.—, Plach Johann 20.—, Dir. Oskar Schnabl, Wien, 30.—, Stadtgemeinde 5000.—

2. Groschen-Aktion der Kinos: Geni-Kino 4.60, Sojeks-Kino 12.04, Pittner-Kino 273.99, Reithallen-Kino 256.56. — **Mittagsstiche:** General Oswald Irwek 1 Kind.

Bitte lesen!

Ab 13. d. M. spielt jeden Samstag und Sonntag im Café-Restaurant Böck von 9 Uhr abends bis 2 Uhr früh eine Original Jazz-Band zum Tanze auf. Um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll Marie Böck.

Warum Logal? Mehr als 6000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, anerkennen die hervorragende und zuverlässige Wirkung der Logal-Tabletten bei gichtischen, rheumatischen und nervösen Schmerzen sowie Erkältungskrankheiten. Die Schmerzen werden sofort behoben! (E.)

Heimarbeit, ein Lichtpunkt in der Krise. Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inseratenteil der Firma „Heim-Industrie“ Josef Kalisch, Graz, Sakominigasse 45. Die Strickmaschine „Regentin“ bildet für die Arbeitslustigen eine neue, dauernde, hohe monatliche Verdienstmöglichkeit. Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte. (E.)

Aus den Bezirken

Die Winterhilfe in Niederösterreich.

Die Winterhilfsaktion des Landes Niederösterreich für die Arbeitslosen und sonstigen Erwerbs- und Substanzlosen hat sich in den Gemeinden, welche von der Arbeitslosigkeit besonders stark betroffen sind, in erfreulicher Weise ausgewirkt. Die Berichte der verschiedenen Bezirks- und Gemeindeaktionskomitees melden einen überraschenden Erfolg der durchgeführten Sammlungen. Alle Schichten der erwerbenden Stände haben ihr Möglichstes beigetragen und die gesamte Bevölkerung ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit hat sich in den Dienst der Winterhilfe gestellt.

Manche Bezirke, besonders die in den Agrargebieten, waren in der Lage, von ihrem Sammelergebnisse namhafte Ueberschüsse an Naturalien in die Industriebezirke abzugeben. In den dichtbesiedelten Gebieten standen die verantwortlichen Faktoren anfangs fast unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenüber, die dank der Rührigkeit der Bürgermeister und dank der wertvollen Unterstützung seitens der Bezirksaktionskomitees, an deren Spitze der Bezirkshauptmann und der Obmann des betreffenden Bezirksfürsorgetrates stehen, fast restlos überwunden werden konnten.

Der Umfang und die Art der Unterstützungen im Rahmen der Winterhilfe sind in den einzelnen Gemeinden, je nach den gegebenen Verhältnissen verschieden. In den größeren Gemeinden konnten Speisehäuser errichtet werden, in denen den Bedürftigen den ganzen Winter hindurch ausgiebige Mahlzeiten verabreicht werden oder es werden regelmäßige Lebensmittelpakete abgegeben, welche Aktion teilweise aus den Lebensmittelsammlungen und der namhaften Mehlspende des Mühlenverbandes, teilweise aus den Geldsammlungen, aus denen die erforderlichen Naturalien bei den örtlichen Kaufleuten gekauft werden, dotiert werden.

Andernorts wurde besonderes Augenmerk auf die Winterhilfe für die Kinder und Jugendlichen gewendet. Einer besonderen Erwähnung verdient die Tatsache, daß in vielen bäuerlichen Gebieten Kindern von Arbeitslosen über den Winter hindurch Pflege- und Kostplätze gewährt werden. In anderen Gebieten wurde für Kinder aus arbeitslosen Familien eine große Anzahl von Freistellen geschaffen.

Fast überall wurden auch Kälteschutzmittelaktionen eingeleitet, die es ermöglichen, daß den notleidenden Familien Heizmaterial zugewendet werden kann. Diese Aktion fand

durch die Kohlenspende der Kohlenindustrie Österreichs und die Aktion des Bundesministeriums für Handel und Verkehr (Kavagaktion) eine wesentliche Unterstützung.

Die spezielle Hilfsaktion „Jugend in Not“, die es sich zur besonderen Aufgabe macht, jugendliche Arbeitslose durch die Aufenthaltsmöglichkeit in einem geheizten Raum, durch entsprechende Beschäftigung und Schulung in ihren Fachkenntnissen, bei gleichzeitiger Verabreichung von ausgiebigen Mahlzeiten, vor der Verwahrlosung zu schützen, weist in vielen Gemeinden einen schönen Erfolg auf.

Große Schwierigkeiten macht manchen Gemeinden die Fortführung der eingeleiteten Aktionen, die jedoch bisher dank der seitens der Bundesregierung gewährten Beihilfe und dank den größeren Geld- und Naturalspenden der Industrie- und Geschäftswelt in Niederösterreich überwunden werden konnte.

Das Landeskuratorium der Winterhilfe ist bemüht, hauptsächlich dafür Sorge zu tragen, daß in keiner Gemeinde die Hilfsaktion noch während des Winters ins Stocken gerät.

Bezirk St. Pölten - Land.

Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) In der letzten Ausschusssitzung wurde beschlossen, die Spielerversammlungen von nun an jeden Samstag zu halten. Die nächste Spielerversammlung ist am Samstag den 13. Februar 1932 um 8 Uhr abends im Gasthaus Raufsch, Sonntag, den 14. Februar 1932 Wettspiele mit zwei Mannschaften. Gegner, Platz und Zeit wird am Samstag bekannt gegeben.

Samstag, den 20. Februar 1932, im großen Gemeinde-Saal, 4. großer Stattersdorfer Maskenball. Alle Mitglieder werden ersucht für diese große Veranstaltung rege Propaganda zu machen. 2 schöne Preise für Masken. Eintritt im Vorverkauf 1 Schilling, an der Kassa 1.50 Schilling. Beginn des Balles 8 Uhr abends. Die Musik besorgt die verstärkte Kapelle des A.O.B. „Freie Töne“ Stattersdorf. Alle sind herzlich eingeladen. Näheres in der nächsten Nummer. Die Vereinsleitung.

Wilhelmsburg. (Der Wilhelmsburger Kameradschaftsverein) plant die Errichtung eines Kriegerdenkmals und ist dementsprechend an die Gemeinde um einen Platz für die Aufstellung desselben heranzutreten und hat auch ein Modell, das von den Brüdern Treiberer entworfen wurde, vorgelegt. Nach eingehender Prüfung des Modells hat die Gemeinde verschiedene Abänderungen des

Denkmales verlangt, so die, daß das Denkmal zum Ausdruck bringen und es aller Welt kund tun soll, welche Not, welche großes Unheil der Krieg über die Menschheit gebracht hat. Nach dieser Abänderung, die der Kameradschaftsverein zugabte, stünde der Errichtung des Denkmals nichts mehr im Wege. Die Gemeinde wird auch dementsprechend ihr Versprechen halten und den gewünschten Platz für das Denkmal bewilligen. Nun ist aber die Sache eine andere. Lust in die Verhandlungen des Kameradschaftsvereines mit der Gemeinde fällt die Hege des Klerikofaschismus (der wohl nicht im geringsten mit dem Kameradschaftsverein etwas gemein hat). Spaltenlange Artikel erschienen in der St. Pöltnner Zeitung, in denen das Verhalten der Arbeiter zum Kriegerdenkmal als alles andere hingestellt wurde, als es in Wirklichkeit zutrifft. Ja er war nicht einmal mit dem Denkmal zufrieden, wollte nun eine Kriegerglocke, die, wie der Verfasser der Artikel sich so schön ausdrückt, auch von denen gehört werden müssen, die sonst achlos an einem Denkmal vorüber gehen. Wieder ist es der Klerikofaschismus, der durch dieses Treiben das Volk untereinander aufspaltet, während sie in Wirklichkeit gar kein Recht haben, die Toten des Weltkrieges zu ehren, da sie es waren, die die Mordwaffen der Soldaten segneten für den Brudermord. Und jetzt der Schrei nach einem Denkmal für diese in den Mord Getriebenen. Fragen wir uns einmal, gibt es denn keine andere Ehrung der Opfer des grausamen Mordens, als ein Denkmal? Kein Denkmal kann Genugtuung geben für das verlorene Blut, für die Millionen Krüppel, Witwen und Waisen, für die, die heute ihr Fortkommen mit Betteln fristen müssen. Das beste Denkmal wäre, wenn das Geld, das heute für Kriegsrüstungen ausgegeben wird, dazu verwendet werden würde, den Hinterbliebenen die Lebensmöglichkeit zu schaffen. Wir Arbeiter haben durchaus nichts gegen die Errichtung eines Denkmals für die Opfer des Krieges, da wir ja immer und allerorts gegen Krieg und Kriegsrüstungen kämpfen. Wir wünschen nur, daß dieses Denkmal dazu verhilft, allen Menschen die Augen zu öffnen und einzustimmen in unseren Schrei, der täglich durch den Aether brüllt: Nie wieder Krieg!

Wilhelmsburg. (Kinder-Saalkurnen.) Der Arbeiter-Turn- und Sportverein veranstaltet am Samstag den 13. Februar um 4 Uhr nachmittags und Sonntag den 14. Februar um 3 Uhr nachmittags im großen Saale des Arbeiterheimes sein **Kinder-Saalkurnenfest**. Alle Kinder, groß und klein, zeigen ihr Können, ihr Interesse an der gesundheitlichen Entwicklung ihres Körpers. Das Fest soll Zeugnis ablegen über den hohen Wert des Kinderturnens. Die Vereinsleitung ladet daher alle Eltern ein, insbesondere die, deren Kinder noch nicht die Turnstunden des Vereines besuchen, das lustige Treiben der Kinder, die Fröhlichkeit der Jugend anzusehen. Aus dem Programm: Ausschnitte aus den Turnstunden sämtlicher Altersstufen,

Singpiele, Reigen, Geräteturnen, Bewegungsschore der Turner. Der Verein ruft die Arbeiterschaft auf, das Fest zu besuchen. Kinder in Begleitung der Eltern können dem Feste beiwohnen.

Ausstellung. Die Gruppenleitung der S. A. J. gibt bekannt, daß ab Freitag den 12. Februar bis Sonntag den 14. Februar 1932 im Arbeiterheim eine „Wieder Krieg-Ausstellung“ stattfindet, zu deren Besuch wir die sozialistische Arbeiterjugend, alle Väter und Mütter, alle jungen Arbeiter und Arbeiterinnen einladen. Ausgestellt sind Photos und Zeichnungen der Reichsbildungszentrale der S. A. J. in Wien aus dem Weltkrieg 1914-18. Außerdem befinden sich in der Ausstellung eine Reihe von photographischen Aufnahmen wirklich grauerhafter Vorkommnisse im Kriege, die von Genossen Soldaten gemacht wurden. Geöffnet ist die Ausstellung: Freitag, den 12. Februar von 14-20 Uhr; Samstag, den 13. von 14-22 Uhr; Sonntag, den 14. von 9-12 Uhr und 14-20 Uhr. Eintrittspreis: 20 Groschen, Arbeitslose 10 Groschen. Wir hoffen, daß alle denkenden Arbeiter die Ausstellung besuchen und mit der Jugend gegen den Krieg kämpfen. Die Ausstellung soll den Menschen die Augen öffnen, um einen kommenden Krieg schon im Keime zu erkennen.

Bezirk Herzogenburg.

Herzogenburg. (Feuer.) Infolge Selbstentzündung einer Filtermaschine kam in der Nacht zum 5. Februar in der Mühle des Besitzers Anton Kitzel in Ofarn ein Feuer zum Ausbruch, das innerhalb von drei Stunden den Dachstuhl des Mühlengebäudes, die ganze Mühlen-einrichtung, viele Maschinen und etwa 15 Waggon Mahlprodukte vernichtete. Dank dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehren konnte ein Uebergreifen des Feuers auf das anstoßende Wohngebäude hintangehalten werden. Der Schaden ist ziffernmäßig nicht festgestellt, jedenfalls aber sehr beträchtlich.

St. Andrä a. d. Traisen. (Gefährliche Drohung.) Der 29jährige Franz Knöbl aus St. Pölten, Austraße 2061, kaufte am 2. Februar in St. Andrä a. d. Traisen mit Schußwaffen. Er kam schließlich zu den Kaufleuten Lehner und Kralky und verlangte von ihnen, sie sollten telefonisch ein Lohnauto herbeirufen, da er nach Herzogenburg fahren wolle. Als die Kaufleute ihm erklärten, daß sie kein Telefon haben, randalierte Knöbl und bedrohte die Geschäftsführer mit dem Erstickern. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Herzogenburg eingeliefert.

Grünepf! Verdauung regeln mit **DARMOL**

Bezirk Melk.

Böchlarn-Brunn. (Generalversammlung.) Die Lokalorganisation hielt am 31. Jänner ihre diesjährige Generalversammlung in den Lokalitäten des Arbeiterheimes ab. Genosse Obmann Moschner begrüßte die Erschienenen. Aus den Ausführungen des Obmannes konnte man entnehmen, daß die Mitgliederzahl, trotz der furchtbaren Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit die gleiche ist, was auf die Loyalität der Vertrauensmänner sowie auf die Treue der Mitglieder zu ihrer Organisation zurückzuführen ist. Bei Punkt Neuwahl wurde fast zur Gänze der alte Ausschuß wiedergewählt, nur der Obmann Genosse Moschner legte sein Mandat wegen Ueberbürdung zurück. Vom Wahlkomitee wurde nun unser allbewährter Genosse Franz Trka zum Obmann vorgeschlagen, der von der Versammlung auf das lebhafteste begrüßt und einstimmig zum Obmann gewählt wurde. Genosse Obmann Trka übernahm nun den Vorsitz und erteilte dem Genossen Referenten Koberger das Wort. Vor einer dankbaren Zuhörerschaft berichtete der Referent über die allgemeine Weltkrise sowie über den Fünfjahresplan der Russen. In seinen vortrefflichen Ausführungen kam er dann auch auf die Lage in Oesterreich zu sprechen. Zum Schluß seines Referates appellierte der Redner an die Versammelten geschlossen hinter der Partei zu stehen, dann könne der Sieg des Proletariats nicht ausbleiben. Genosse Obmann Trka dankte im Namen der Versammlung dem Genossen Koberger für sein aufklärendes und vorzügliches Referat. Zur Debatte meldete sich Genosse Dorninger, der unter anderem ausführte, wenn alle arbeitenden Menschen, die klassenmäßig zu uns gehören, mit dem Stimmzettel in der Hand für die Partei stimmen, würde der Heimwehrspruch sowie die Klassenjustiz mit einem Schlage verschwinden müssen; denn leider weiß das Volk bis heute noch nicht, welche ungeheure Macht durch die demokratischen Einrichtungen der Wahlen in unserem Staat, dem Volke in die Hand gegeben ist. Genosse Binder sprach sodann über die Winterhilfe und Genosse Hoffmann über den Schutzbund. Das Schlusswort hielt Genosse Obmann Trka. Mit einem Appell ihn in seiner Tätigkeit zu unterstützen sowie das Arbeiterheim wie bisher zu besuchen und bei Versammlungen und Sitzungen pünktlich zu erscheinen, schloß er um 6 Uhr die Versammlung.

Böchlarn. (Dankeagung.) Allen Bekannten, Parteifreunden und dem Arbeiter-Feuerbestattungsverein Böchlarn und Krems sei auf diesem Wege für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich der schweren Krankheit und des Ablebens unserer geliebten Mutter bzw. Gattin, der warmste Dank ausgesprochen. Auch dem Abg. Lindner danken wir für die lieben Worte des Gedenkens.
Julius Dorninger und Söhne.

Arbeiter und Angestellte

versicherung ausschließlich bei der

Gemeinde Wien Städtische Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schulpromenade 30 / Telephon 459

Münichreith. (Unzucht wider die Natur.) Der Schmiedgehilfe Rudolf Steiger wurde am 29. Jänner verhaftet und dem Bezirksgerichte in Perneuberg eingeliefert, weil er mit seinem Stiefbruder widernatürliche Beziehungen unterhalten hatte.

Münichreith. (Schändung.) Der 24jährige Landarbeiter Josef Polzer aus Nussendorf wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Perneuberg eingeliefert, weil er sich an der 7jährigen Tochter seines früheren Dienstgebers schmer vergriffen hatte.

Bezirk Neulengbach.

Neustift-Innermanzing. (Brandlegung.) Am 1. d. M. gegen 9 Uhr abends brach im Kleinhaus in Rühberg Nr. 9 ein Feuer aus, dem das ganze Haus und der Stall sowie das im Stalle befindliche Kleinvieh zum Opfer fiel. Das Haus ist Eigentum des Wirtschaftsbesizers Friedrich Kaufmann und wird von den Eheleuten Josef und Franziska Schuster bewohnt. Zwischen Kaufmann und dem Ehepaare bestand seit längerer Zeit ein feindseliges Verhältnis, da sie wegen Mietzinsdifferenzen ständig Prozeß gegeneinander führten. Die mit der Aufklärung des Brandes betrauten Sicherheitsbeamten Gend.-Rev.-Insp. Kurzbauer und die Krim.-Beamt.-Insp. Dangel und Maidl vermuteten daher, daß Kaufmann mit dem Entstehen des Brandes in einer Beziehung stehen dürfte. Bei wiederholten Verhören betief sich Kaufmann immer wieder darauf, daß er das Feuer nicht gelegt haben konnte, da am betreffenden Abend in seinem Hause Zigeuner über Nacht geblieben seien, die bei ihm zum Tanze aufgespielt hatten und er nachweisbar während dieser Unterhaltung die ganze Zeit zugegen war und keinen Schritt aus seinem Hause gemacht hatte. Die Beamten ließen aber nicht locker und gelangten bei der Verhaftung des Dienstpersonales auf den bei Kaufmann bediensteten taubstummen Landarbeiter Alois Laaber. Die Verständigung mit diesem war naturgemäß sehr schwierig und die Sicherheitsbeamten mußten sich zu ihrem Zwecke seines Bruders bedienen, der ihnen die Zeichenprache des Taubstummen verdolmetschte. Dieser gab schließlich doch zu verstehen, daß er von seinem Dienstgeber Kaufmann am betreffenden Abend eine Kerze und einen mit Benzin getränkten Fegen mit der Befehung erhalten habe, das von den Eheleuten Schuster bewohnte Haus anzuzünden, während im Hause Kaufmanns zur Igeunermusik getanzt wurde. Er habe diesen Auftrag wirklich befolgt und das vor dem Stall der Eheleute Schuster aufgeschichtete trockene Streulaub in Brand gesteckt. Nach dieser Eröffnung des Laaber legte auch Kaufmann das Geständnis ab, den Taubstummen zur Brandlegung angestiftet zu haben, damit den ewigen Prozeß mit den Eheleuten Schuster endlich ein Ende geseht sei. Kaufmann und Laaber wurden in Haft genommen und werden nach Abschluß der Erhebungen dem Bezirksgerichte in Neulengbach eingeliefert werden.

Bezirk Lilienfeld.

Ein ernstes Wort in ernster Zeit.

Man schreibt uns:
Die Ankündigung des „Volks“-Fürsten, die österreiche Wirtschaft durch einen neuen Putzsch und dem daraus entstehenden Bürgerkrieg auf die Beine zu helfen, hat in den Köpfen so mancher Bauern und Bürger — es sei vorweg gesagt, daß es erfreulicherweise nicht allzu viele sind — heillose Verwirrung angerichtet. Im Bewußtsein eines „glänzenden“ Sieges über das rote Gefindel unter der Anführung des „Fürsten“ und des Herrn „Grafen“ tragen sie mit Stolz den schon etwas in Miskredit gekommenen Hahnenstanz, befechten sich, ohne auch nur im geringsten von der maßgebenden Behörde daran gehindert zu werden, mit Waffen, scharfen sich die Säbel und Bajonette und halten Schießübungen ab, weil halt gar mancher von ihnen erst jetzt das Schießen lernen muß. In einem kleinen Orte, in dem nicht einmal ein „Sozi“ in der Gemeinde sitzt, ist die Heimwehr am eifrigsten am Werke, ein Führer der dortigen Heimwehr bekommt in letzterer Zeit auffallend viel „Geschirr“ zugefendet, mit welchem die vermaledeiten Volksheldinnen mit Stumpf und Stil vernichtet werden sollen.
Sind diese Heimwehrhelden denn wirklich so himmlisch, anzunehmen, daß durch einen Putzsch, daß durch einen Bürgerkrieg der Wirtschaft oder daß ihnen geholfen werden kann und wird? Glauben sie wirklich, daß die Arbeiterschaft sich nicht zur Wehr setzen wird, daß sie nur zusehen und sich unterwerfen lassen wird? Gerade ihre Tätigkeit in diesem Viertel hat in den letzten Tagen wesentlich dazu beigetragen, daß sich unsere Reihen stärken und viele, die früher vom Schutzbund nichts wissen wollten, erklären jetzt, Mitglieder des Schutzbundes zu werden. Wissen die Heimwehrhelden wirklich nicht, weiß es wirklich der so eifrige Heimwehrtrazi

auch nicht, daß im Falle eines Bürgerkrieges es keine Sieger, sondern nur Besiegte geben wird und geben kann und daß die Bauern und die Bürger bestimmt mehr zu verlieren haben als der Arbeiter, der sein elendes Leben und sonst nichts zu verlieren hat? Oder glauben sie denn allen Ernstes, daß der Herr Fürst und der Herr Graf an der Spitze der Kämpfenden stehen werden? Wenn sie das wirklich glauben, dann haben sie aus der Vergangenheit nichts gelernt.

Die „Großkopferten“ und der „Sajud“, dö san schuld, so hört man diese Heimwehnbauern und -bürger am Bierisch politisieren und dann lassen sie sich von den „großkopferten“ Fürsten, Grafen und Prälaten führen und sind bereit, im Interesse der „Großkopferten“ ihren deutschen Volksgenossen den Schädel einzuschlagen mit vom Gelde der jüdischen „Großkopferten“ — Industriellenverband gekauften Waffen — pardon: Geschirr!

Warum ich diese Zeilen schreibe? Ich weiß, daß der Satz gegen alles, was Arbeiter heißt, besonders was organisierte Arbeiter heißt, bei diesen Heimwehnbauern und -bürgern zu tief ins Gehirn gedrungen ist, als daß ein vernünftiger Gedanke noch Platz hätte. Ich, der ich einen Teil des Bürgerkrieges in Rußland kennen gelernt habe, ich wollte in der letzten Minute nicht unversucht lassen, zu warnen. Denn eines ist sicher: Der Sozialismus kommt! mg.

Bei nervösen Schmerzen,

Kopfschmerzen, gichtischen und rheumatischen Schmerzen sind Tocal-Tabletten unübertroffen. Die Wirkung tritt unmittelbar ein, keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt. — In allen Apotheken erhältlich. — Preis S 2.40.

Bezirk Tulln.

Die freiwillige Krankenversicherung.

Durch die Wirtschaftskrise ist die Zahl der Beschäftigten stark gesunken; die Zahl der Krankenversicherten hingegen weist keine so starke Senkung auf, da viele Arbeiter auch nach Eintritt der Arbeitslosigkeit ihre Mitgliedschaft freiwillig fortsetzen.

Das Recht zur freiwilligen Fortsetzung der Krankenversicherung haben nach dem Gesetz Kassenmitglieder, die im Laufe der letzten zwölf Monate durch mindestens 26 Wochen eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben. Es ist nicht notwendig, daß diese Beschäftigung die Mitgliedschaft nur bei der Kasse begründete, bei der die Versicherung freiwillig fortgesetzt werden soll, sondern auch bei anderen als bei der letzten Krankenkasse zugebrachte Versicherungszeiten werden berücksichtigt. Das Gesetz knüpft das Recht zur freiwilligen Fortsetzung der Versicherung an die Bedingung, daß sich der Versicherte dauernd im Kassensprengel aufhält und nicht zu einer selbständigen Erwerbstätigkeit oder zu einer Beschäftigung übergeht, durch die eine Krankenversicherungspflicht neu begründet wird. Zieht also das freiwillig versicherte Mitglied aus dem Kassensprengel weg oder tritt es in eine neue Beschäftigung, so endet das Recht auf Fortsetzung der freiwilligen Versicherung.

Wer aus einer Beschäftigung tritt und die Pflichtversicherung, die bisher bestand, freiwillig fortsetzen will, muß dies binnen vier Wochen nach dem Austritt der Kasse anzeigen. Dies gilt insbesondere auch dann, wenn der Austritt aus der Beschäftigung durch Krankheit erfolgt ist und der Unternehmer den Versicherten bei der Kasse abgemeldet hat. In diesem Falle kann sich der Versicherte die Beiträge zur freiwilligen Versicherung vom allfälligen Krankengeld abziehen lassen. Sonst muß er die Beiträge selbst bezahlen. Der Versicherte hat die Wahl, diese Beiträge für die Lohnklasse zu zahlen, in der er zuletzt versichert war, oder aber eine niedrigere, mindestens jedoch die dritte Lohnklasse, zu wählen. In der zehnten Lohnklasse beträgt der Wochenbeitrag für die freiwillige Versicherung S 2.70.

Durch die freiwillige Fortsetzung der Versicherung währt sich der arbeitslos gewordene Arbeiter sämtlich Rechte aus der Krankenversicherung, die er sonst nur für die Zeit des Bezuges der ordentlichen Arbeitslosenunterstützung im Ausmaße der Mindestleistungen hat.

Stadt- und Landpost aus der Eilenwurz

Aufmarschverbot.

Die n.-ö. Landesamtsdirektion hat mit dem Erlaß vom 30. Jänner 1932, Pr. II-346/38, eröffnet, daß lediglich das Versammlungsverbot mit 31. Jänner 1932 abläuft, daß dagegen das Aufmarschverbot auch weiterhin in vollem Umfang aufrecht bleibt.

Milzbranderkrankungen in Wien und Niederösterreich.

Mit Rücksicht auf das in den letzten Monaten in Wien und Niederösterreich erfolgte Auftreten von Milzbranderkrankungen beim Menschen im Anschluß an die Wartung und Schlachtung milzbrandkranker Tiere, wobei es nicht ausgeschlossen erscheint, daß lokale Milzbrandfälle unter dem Vieh auch zu lokalen kleinen Epidemien unter der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung führen können, wird auf die Gefahren der Milzbranderkrankung neuerdings hingewiesen.

Anfolge dieses Umstandes wird der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht, daß auf Grund der Landesregierungserlässe 3. L. N. III/3 b-240/2 und 3. L. N. VII/6 a-689, jene Personen, die Milzbrandkranken oder dieser Seuche verdächtige Tiere haben, oder bei der Aufarbeitung solcher geschlachteter Tiere beschäftigt waren, dem zuständigen Amtsarzt unter Angabe der Personalnamen namhaft zu machen sind, damit ihr Gesundheitszustand ärztlich überwacht werden kann.

Dieser Bestimmung zufolge kann beim Auftreten von Krankheitserscheinungen möglichst frühzeitig Milzbrandserum zu Heilzwecken beim Menschen zur Anwendung kommen.

Die Statistik über den Erfolg dieser Behandlung ist als günstig zu bezeichnen, da bei frühzeitiger Verwendung die Sterblichkeit von ca. 26 Prozent auf 6 Prozent herabgedrückt werden kann.

Diese Maßnahme geht von der Voraussetzung aus, daß die Bestimmungen des Tierseuchengesetzes und der Fleischbeschauordnung vor allem bei Fleischschlachten strengstens eingehalten werden.

Bezirk Amstetten.

An alle Hutarbeiterinnen und Hutarbeiter der Hutfabrik Sta in Amstetten.

Hutarbeiter Achtung!

Es werden alle Hutarbeiterinnen und Hutarbeiter aufmerksam gemacht, daß der Hutarbeiterverband in der Woche zwei Auskunftstage für die jetzt notwendig werdenden Tagesfragen eingeführt hat, und zwar am Samstag von 5 Uhr abends bis 6 Uhr abends und am Sonntag von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr mittags im Gasthause des Herrn Fraumbaum, Wörtsstraße Nr. 16, Amstetten.

Amstetten. (Personalnachricht.) Der Bundespräsident hat dem Gendarmerie-Bezirksinspektor Julius Hinek die goldene Medaille für Verdienste um die Republik verliehen.

Amstetten. (Tätigkeitsbericht der städtischen Sicherheitswache Amstetten vom Jahre 1931.) Im Jahre 1931 wurden von der städtischen Sicherheitswache Amstetten 3.072 Diensttakte erledigt und 573 Anzeigen an das Gericht, bzw. an die Bezirkshauptmannschaft und an das Stadtgemeindevorstandamt erstattet, und zwar: 8 wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, 1 wegen Nothzucht, 3 wegen Unzucht wider die Natur, 1 wegen gefährlicher Drohung, 3 wegen schwerer körperlicher Beschädigung, 17 wegen Verbrechen des Diebstahles, 1 wegen Verbrechen der Veruntreuung, 3 wegen Verbrechen des Betruges, 10 wegen Vergehen gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen, 63 wegen Vergehen bzw. Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens und gegen die körperliche Sicherheit, 62 wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigentums, 1 wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit, 17 wegen Uebertretung des Landstreichergesetzes, 51 wegen Uebertretung des Schwebegesetzes 74 wegen Verletzung des Verfallgesetzes Art. 8 (Störung der Ordnung usw.), 62 wegen Uebertretung des Straßenpolizeigesetzes, 140 wegen Uebertretung der Kraftfahrverordnung, 34 wegen Uebertretung der Gewerbeordnung bzw. des Hausierpatentes, 4 wegen Uebertretung der Meldevorschriften, 4 wegen Uebertretung der Sperrstundenvorschriften, 5 wegen Uebertretung des Waffengesetzes, 4 wegen Uebertretung des Preßgesetzes, 4 wegen Uebertretung des Lebensmittelgesetzes, 1 wegen Uebertretung des Tierseuchengesetzes, 3 wegen Uebertretung der Eichvorschriften, 2 wegen Uebertretung der Produktionsvorschriften, 1 wegen Tierquälerei und 1 wegen Uebertretung des Anländer-Arbeiterschutzgesetzes. 73 Personen wurden an das Gericht bzw. an die Verwaltungsbehörde eingeliefert, 3 Personen vorgeführt und 15 Hausdurchsuchungen vorgenommen. 210 Personen wurden mittels Organmandat befragt und in vielen Fällen wurde nur mit der Abmahnung bzw. Beanständigung vorgegangen. Ferner wurden 61 Schubskontrollen, 35 Milchkontrollen, 2499 diverse Erhebungen im übertragenen Wirkungskreis

und 91 Erhebungen bzw. Amtshandlungen für den Milchausgleichsfonds durchgeführt und 146 Fund- sowie 43 Verlustanzeigen entgegengenommen. Weiters wurde 1 Selbstmord, 3 Selbstmordversuche, 3 tödliche Unglücksfälle und 2 Schadenfeuer angezeigt. Auf dem Gebiete der Fremdenpolizei wurden von den Gastwirten 12.284 Reisende gemeldet, wovon 11.052 auf die Bundesländer und 1.232 auf die vom Auslande kommenden Reisenden entfielen. Die Fremdenherberge besuchten 3.430 Personen und 686 Unterstandslosen wurde Obdach gewährt. Schließlich wurde noch die ständige Bürgerliste geführt und zweimal nach den bestehenden Vorschriften ergänzt, abgeschlossen und zur Einsichtnahme aufgelegt.

Amstetten (Generalversammlung des Arbeiter-Mandolinvereines.) Sonntag, den 31. Jänner d. J., fand im Vereinslokal Gasthof Schillhuber, die diesjährige Generalversammlung des Arbeitermandolinvereines statt. Der Obmann Genosse Ludwig Weingartner begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Versammlung um 15 Uhr. Das Protokoll der letzten Generalversammlung, sowie die Berichte der Ausschussmitglieder wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen. Nach den Berichten erschien der Delegierte des Reichsverbandes der Arbeitermusikvereine Genosse Dr. Bracharz, welcher vom Vorsitzenden auf das herzlichste begrüßt wurde. Derselbe überbrachte die Mitteilung, daß die letzte Obmannkonferenz des Verbandes beschloffen habe, den Mitgliedsbeitrag für arbeitslose Mitglieder auf 15 Groschen und für ausgesteuerte Mitglieder auf 10 Groschen herabzusetzen. Diese Mitteilung wurde mit Genugtuung zur Kenntnis genommen. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: Obmann: Zemanek Thomas, Stellvertreter: Weingartner Ludwig; Kassier: Hainberger Hans, Stellvertreter: Chokolade Josef; Schriftführer: Weingartner Karl, Stellvertreter: Goldsteiner Ludwig; Subkassier: Weingartner Florian; Dirigent: Perek Paul, Stellvertreter: Redensteiner Friedrich; Archivar: Robl Ferdinand; Stellvertreter: Zipsinger Konrad; Kontrolloren: Burgmann Johann, Kuranda Franz; Beisitzer: Perek Franz, Weingartner Hansi und Weghaupt Karl. Nachdem Genosse Dr. Bracharz selbst einige Musikstücke dirigiert hatte, wurde die Versammlung um 18 Uhr 30 Min. geschlossen. Den schätzbaren Ausschussmitgliedern sei für ihr erspriechliches Wirken an dieser Stelle der innigste Dank gesagt. An den Verein gerichtete Zuschriften sind zu adressieren: An Thomas Zemanek, Amstetten, Graben 1, in Selbstangelegenheiten: An Hans Hainberger, Amstetten, Bahnhofstraße Nr. 25. Klang frei.

Mauer. (Familienabend.) Der hiesige Arbeiter-Sängerbund veranstaltete im Verein mit dem Arbeiter-Mandolinorchester Hausmening-Ummerfeld am Sonntag, den 31. Jänner im Herrn Sindhubers Gasthaus einen sehr gut besuchten Familienabend. Nach einer Begrüßung durch den Obmann, Gen. Hegmüller, brachte das Mandolinorchester unter der bewährten Leitung des Gen. Niedl einen Marsch zu Gehör, dem dann abwechselnd Vorträge der beiden Vereine folgten. Besonders die Singspiele „Der Bierkrieg“, „Die forschen Polizisten“ und „Die Holzackerbauern“ ernteten Beifallsstürme. Sehr zur Steigerung der Geselligkeit trug auch Küche und Keller des Hauses Sindhuber bei. Nach Erschöpfung des reichen Programmes kam dann noch die tanzlustige Jugend auf ihr Recht, das sie bis in die Morgenstunden in den Tanzsaal band. — Allen, die beitrugen, diesen Familienabend so schön zu gestalten, danken wir herzlich; insbesondere gilt dieser Dank der Frau Inspektor Anderl, welche in liebenswürdiger Weise die Klavierbegleitung übernahm. Dem Sängerbund Hausmening-Ummerfeld kann man wirklich zu seinen Leistungen beglückwünschen, die von der guten Schule seines Chormeisters, des Genossen Schabberger zeugen. — Der Saal vermochte die vielen Besucher bei weitem nicht zu fassen. Es fehlt eben hier in Mauer ein geeigneter Saal, in dem Arbeiterveranstaltungen größeren Stiles abgehalten werden können. Hoffen wir, daß auch dieser Mangel einmal behoben wird. Freundschaft!

Mauer. (Aus der Gemeindestube.) Die bürgerliche Minderheit in unserer Gemeinde hat ihre Mandate zurückgelegt. Sie strebt nun mit allen Mitteln Neuwahlen an und hofft, bei denselben die im Jahre 1929 verlorengegangene Mehrheit wieder zurückzuerlangen. Wir werden uns in der Folge erlauben, der Öffentlichkeit die Beweggründe dieser Mandatsniederlegung zur Kenntnis zu bringen und die Tätigkeit der bürgerlichen Gemeindeverwaltung den 2 Jahren sozialdemokratischer Gemeindeverwaltung gegenüberzustellen sowie auch die Kampfmethoden unserer Bürgerlichen etwas niedriger zu hängen.

Bezirk Ybbs.

St. Georgen am Ybbsfeld. (Generalversammlung.) Sonntag den 21. Februar l. J. um 10 Uhr vormittags findet in Landers Gasthaus (Erzstube) die Jahresversammlung der sozialdemokratischen Lokalorganisation statt. Referent: Gen. Adlmanjeder, Melk.

Bezirk Haag.

Haag. (Eisenbahnerball.) Am Sonntag, den 7. Februar wurde in Hoisbauers Gasthaus der Eisenbahnerball unter Mitwirkung der Arbeitermusik Amstetten und eines Komiker-Trios arbeitsloser Steyrer Arbeiter abgehalten. Der Besuch war sehr gut und man konnte auch viele Geschäftsleute sehen, die ihre Kunden besuchten oder durch ihren Besuch gezeigt haben, daß sie auch auf Arbeiterkundschaften Wert legen. Wenn auch auf aller Mutter Sorge lastet, so waren diese paar gemüthlichen Stunden geeignet, auf kurze Zeit all den Griesgram zu vergetten.

Haag. (Gemüthvoll.) Eine Arbeiterin hatte das Pech in einen Ehrenbeerdigungsprozeß mit einem Hahnenchwanzler verwickelt zu werden, da ihr ihre Ersparnisse weggenommen sind und sie sich unvorsichtig geäußert hat. Die arme Frau wurde natürlich zum Ersatz der Prozeßkosten verurteilt. Inzwi. n wurde die Arbeiterin arbeitslos und zu allem Unglück auch bereits ausgesteuert. Der Vertreter des Klägers, der die Vertretungskosten von dieser Frau noch ausständig hatte, ließ kurzerhand diese ausgesteuerte Arbeiterin, die noch außerdem Witwe ist und für ein Kind zu sorgen hat, pfänden. Wir glauben, daß so ein Rechtsanwalt doch leichter auf 48 Schilling verzichten könnte, wenn er sich schon nicht an seinem Auftraggeber schadlos halten wollte, als einer armen Witwe die Einrichtung wegnehmen zu lassen. Oder sind das etwa schon Vorkoten des dritten Reiches?

Markt Haag — eine Stadt? Am Bürgerlich und in Versammlungen mit geladenen Gästen wird jetzt sehr eingehend die Frage ventilert, ob es nicht schon hoch an der Zeit wäre, unseren Markt mit seinem 500jährigen Bestand zur Stadt erheben zu lassen. Na also, wenn's nix kost, hilft's nix, so schad's nix. Vielleicht bekommen wir dann mehr Fremde her (die aber zum Schlafen wo anders hinfahren müssen) und vielleicht können wir dann mit unserm Nachbarn leichter konkurrieren.

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Pensionisten-Drisgruppe.) Die Drisgruppe des Zentralvereines der Staats- (Bundes-) Pensionisten Oester. in Waidhofen a. d. Ybbs gibt bekannt, daß ihre diesjährige Hauptversammlung am 21. Februar l. J. in Stradingers Gasthaus stattfindet.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Pässe gefällig?) Ein „unbestechlicher“ Kamerad des Bundes „Oberland“ übergibt uns für Judaslohn folgenden Bezirkskommandobefehl:

Bund Oberland e. V.
Bezirk Waidhofen a. d. Ybbs.
Bezirkskommandobefehl
v. 1. Feber 1932.

Kamerad Landesführer Hauptm. Janisch teilt mir soeben telegraphisch mit, daß er morgen Dienstag d. 2. Feber um 5 Uhr nachm. in Waidhofen eintrifft und die Gruppe inspiziert, bzw. die offizielle Angelobung vornimmt (Pafüßerreichung etc.) Da Kam. Janisch am Abend nach Wien weiterfährt, ordne ich an, daß statt des gewöhnlichen Kameradschaftsabends alle Kameraden punkt 6 Uhr abends in der Helmschuhkaserne gestell sind. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, dort zu erscheinen, damit der Landesführer einen entsprechenden guten Eindruck von uns bekommt. Ich erwarte daher, daß alle Kameraden pünktlich zur Stelle sind.

Treu Oberland!
Dr. Fritsch e. h.

Wir stellen fest, daß dies der Zahnarzt Dr. Fritsch ist, der den Schwur, mit keinem Margisten zu reden, selbst nicht einhält und sehr gerne Margisten zur Zahnbehandlung wirbt.

Verständigt wurden: Nitsch, Schausberger Karl, Schausberger Alex, Friesenegger Leopold, Haas Wilk, Ginner Fritz, Ginner Hans, Rendelsdorfer Franz, Schramböck Heinrich, Rutenwässer Karl, Hermelich Karl, Reichenauer Ignaz, Hörler Franz. — Wer nicht nur die Namen, sondern auch einige Ortskenntnisse besitzt und die „Kameraden“ auch persönlich kennt, wird stamen, was sich da alles zusammengefunden hat.

In diesem Befehle ist die „Pafüßerreichung“ rot unterstrichen. Der „Paf“ scheint überhaupt eine wichtige Rolle bei den Pafüßisten zu spielen. Bekanntlich hat der Pfimer am 13. September auch nicht vergetten, seinen „Paf“ zum Pafüße mitzunehmen. Oder sollte Fritsch unter dem Decknamen „Pafüßerreichung“ etwa die Auslösung von Waffen meinen? Die Bevölkerung von Waidhofen würde, wenn der Herr Kommandant Dr. Fritsch von seinem Pafüße Gebrauch machen würde, ohne einen Pafüsch in jenem zu haben, und in seine Helmat (Tschekoslowakei) ginge, keine Träne nachweinen. Heher und Pafücher braucht die Bevölkerung Waidhofens nicht. Also, Herr Dr. Fritsch, gehen Sie dorthin, woher Sie gekommen sind und bereiten Sie dort nach Belieben Pafüche vor. Lassen Sie aber die Hand von Oesterreichs Volk, zu deren alpenländischen Rasse Sie ja doch nicht gehören.